



***„Die Ganztagschule:
Französische Erfahrungen - Zukunftsvisionen
für die Verbindung von Bildung, Jugend und Sport in Deutschland?“***

**Ein deutsch-französischer Vergleich im Rahmen
des „Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport“ (EJES)**

**Dokumentation zum Kongress
1. – 2. Oktober 2004 Berlin**

Textzusammenstellung*:

Julie Chaponet, Regine Dittmar

Übersetzungen:

Rebekka Kemmler
Géraldine Boiteau
Julie Chaponet
Aurore Leconte
Linda Grätz
Marie Conrard
Jonathan Roudaut

* Für die Textinhalte sind die Autoren und Autorinnen selbst verantwortlich.
Alle Graphiken wurden von den jeweiligen Referenten geliefert.

© OFAJ / DFJW, 2005

INHALTSVERZEICHNIS

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) und das Europäische Jahr der Erziehung durch Sport (EJES) Regine DITTMAR, Deutsch-Französisches Jugendwerk	5
„Die Ganztagschule: Französische Erfahrungen - Zukunftsvisionen für die Verbindung von Bildung, Jugend und Sport in Deutschland?“ Einführungstext zum Kongress	7
Programmablauf	8
Eröffnung durch Dr. Eva Sabine KUNTZ, stellvertretende Generalsekretärin des Deutsch-Französischen Jugendwerks	11
Grußworte	
Christian RABAULT, Kulturabteilung der Französischen Botschaft in Berlin	14
Dr. Dietrich NELLE, Bundesministerium für Bildung und Forschung	15
Klaus BÖGER, Senator für Bildung, Jugend und Sport des Landes Berlin	17
Erika DIENSTL, Europa-Beauftragte des Deutschen Sportbundes	19
Einführungsreferat	
<i>Darstellung der beiden Schulsysteme, deren historische Entwicklungen und soziale Einbindungen in Frankreich und in Deutschland</i>	20
Christian ALIX, Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung	
Arbeitsgruppen	
<i>AG 1: Der Lebensrhythmus von Kindern und Jugendlichen in Frankreich und Deutschland</i>	
1. François TESTU, Universität Tours: Den Schul- und Lebensrhythmus von Kindern und Jugendlichen gestalten: Warum? Für wen? Und Wie?	26
2. Dr. Jessica SÜSSENBACH, Universität Essen: Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Die Bedeutung von Sportaktivitäten für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen	35
3. Patrick MARDELLE, Centres d’Entraînement aux Méthodes d’Education Active: Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse	42

AG 2: Wie viel Sport muss sein? Wie ist das Verhältnis von Schulsport zu Sportaktivitäten außerhalb des Unterrichts in beiden Ländern?

- 1. Michel VERRIELE, Union Nationale du Sport Scolaire:** 45
Der Schulsportverband - eine besondere Stellung im französischen Schulsystem
- 2. Dr. Elke WITTKOWSKI, Deutscher Sportlehrerverband:** 50
Sport an Ganztagschulen: Wie viel Sport muss sein? Wie ist das Verhältnis von Schulsport zu Sportaktivitäten außerhalb des Unterrichts?
- 3. Andreas DÄHN, Sportjugend Berlin:** 52
Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse

AG 3: Die Rolle des Sports in der französischen Schule - neue Chancen für die Kooperation in der deutschen Ganztagschule?

- 1. Jean-Michel SAUTREAU, Président de l'Union Sportive de l'Enseignement du Premier Degré und Raymond SERRE, Union française des Œuvres Laïques d'Education Physique:** 54
Die Rolle des Sports in den französischen Schulen - neue Perspektiven für die Kooperation im Rahmen der Ganztagschule in Deutschland
- 2. Petra JUNG, Bundesministerium für Bildung und Forschung:** 59
Ausbau von Ganztagschulen in Deutschland
- 3. Susanne ACKERMANN, Sportjugend Nordrhein-Westfalen:** 61
Praxisbeispiel Nordrhein-Westfalen: Sport in der offenen Ganztagsgrundschule
- 4. Hans-Jürgen LANGEN, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz:** 65
Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse

AG 4: Schule und Leistungssport: Sportbetonte Schulen in Deutschland – les „Pôles d'espairs“ in Frankreich

- 1. Michel GODARD, Direction des Sports du Ministère de la Jeunesse, des Sports et de la Vie associative:** 66
Sport und Hochleistungssport
- 2. Christian SCHENK, Olympiasieger im Zehnkampf:** 67
Hauptsache Sport
- 3. Jessica THEES, Deutscher Sportbund:** 68
Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse

Verlauf und Zwischenergebnisse des EJES in Deutschland

- Barbara LISCHKA, Nationale Koordinierungsstelle EJES und** 70
Peter LAUTENBACH, Deutsche Sportjugend
- Anhang (Tabellen, Graphiken, Teilnehmerliste) 73

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) und das Europäische Jahr der Erziehung durch Sport (EJES)

von

Regine DITTMAR, stv. Leiterin des Referates „Kennenlernen und Entdecken“, DFJW

Das Jahr 2004 stand für die Jugend und den Sport ganz im Zeichen des Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport (EJES), einer Initiative des Europarates und des EU-Parlaments. Ziel von EJES war die Herausstellung der positiven Werte des Sports, die Unterstreichung seines erzieherischen Potentials und die Schaffung von Schnittstellen der beiden Bereiche Bildung und Sport.

Mit letztgenannten sind Interventionsbereiche des DFJW angesprochen, die einen wesentlichen Anteil an den ca. 7.000 deutsch-französischen Jugendaustauschprogrammen pro Jahr haben: der Schulaustausch, der Sportaustausch, aber auch der allgemeine Jugendaustausch, in dessen Programmen sich immer häufiger Sportaktivitäten finden.

Die Partner des Jugendwerks aus dem Sportbereich gehören zu den Pionieren der deutsch-französischen Freundschaft und haben in den Anfängen des DFJW wertvolle Verständigungsarbeit geleistet. Der Sport ist und bleibt eine Aktivität, die junge Menschen in allen Ländern begeistert und die sich -richtig eingesetzt- hervorragend als Mittel zum interkulturellen Lernen sowie als Anregung zum Erlernen der Partnersprache eignet.

Mit dem EJES wurden im vergangenen Jahr Inhalte aufgegriffen, die für das DFJW und seine Partner in der deutsch-französischen Zusammenarbeit schon seit langem auf der Tagesordnung stehen: Themen wie „Integration durch Sport“, „Prävention von Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“ oder „Fairplay“ wurden im Laufe der Jahre in deutsch-französischen Veranstaltungen verschiedener Art theoretisch und praktisch behandelt.

Das Engagement des DFJW im Rahmen des EJES ist die Fortsetzung der bisher geleisteten Arbeit im bilateralen Zusammenhang und beinhaltet die Möglichkeit, die deutsch-französischen Erfahrungen in einen europäischen Kontext zu stellen. Die europäische Dimension der DFJW-Programme kommt besonders bei den trilateralen Projekten zum Ausdruck, zu deren Durchführung die Träger besonders ermutigt werden, da die europäische Einigung zu den aktuellen Prioritäten gehört.

EJES bat dem Jugendwerk zudem einmal mehr die Möglichkeit klar herauszustellen, dass Europa nicht nur in Brüssel stattfindet, sondern auch und vor allen Dingen im Dialog und der Zusammenarbeit von Partnern in Frankreich und Deutschland.

Das DFJW hat im Jahr 2004 über einen intern zur Verfügung gestellten Sonderfonds insgesamt 17 EJES-Projekte gefördert (s. Anhang, S. 93-94). Die Programmpalette reichte von universitären Ausbildungen über die klassische Jugendbegegnung, bis zum Seminar über bürgerschaftliches Engagement im Sport. Mehrere Projekte wurden zu den Themen Jugendgewalt, Rassismus und Toleranz durchgeführt. Allen Maßnahmen lag das Anliegen des Heranführens an die Partnersprache zugrunde.

Der Kreis der Antragsteller bzw. Subventionsempfänger war sehr heterogen. Neben den Bereichen Schule, Hochschule, allgemeine Jugendarbeit, außerschulische Bildung, Städtepartnerschaftskomitees hatte der organisierte Sport lediglich zwei geförderte Anträge

vorzuweisen. Diese Tatsache unterstreicht die Attraktivität sowie die Eignung von sportlichen Aktivitäten für den internationalen Jugendaustausch und die damit zusammenhängenden grundlegenden Ziele des interkulturellen Lernens und der Sprachvermittlung. Sie zeigt auch auf, wie weit die Verbindung von Bildung, Sport und außerschulischer Jugendarbeit im deutsch-französischen Kontext bereits vorangebracht wurde.

Diesem Thema widmete sich auch der Hauptbeitrag des DFJW anlässlich des EJES: der deutsch-französische Kongress „Die Ganztagschule - Französische Erfahrungen: Zukunftsvisionen für die Verbindung von Bildung, Jugend und Sport in Deutschland?“, der am 1. und 2. Oktober 2004 in Berlin stattfand.

Er wurde vom DFJW in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), welches die EJES-Aktionen in Deutschland koordinierte, der Deutschen Sportjugend, wo die deutsche Nationale Koordinierungsstelle angesiedelt war und mit dem französischen Partner Union Nationale du Sport Scolaire (UNSS) durchgeführt. Das Thema war ein brandaktuelles Anliegen der Bundesregierung, die mit ihrem „Zukunftsinvestitionsprogramm Bildung und Betreuung“ eine neue Richtung in der Bildungspolitik vorgibt und in den Bundesländern die Einrichtung von Ganztagschulen fördert.

Die Fragen nach den unterschiedlichen Konzeptionen einer Ganztagschule, der Einbindung von außerschulischen Trägern in die Konzepte sowie Nutzen und Nachteile für den (Leistungs)Sport sind unmittelbar mit diesen Reformen verbunden. Der Dialog mit Verantwortlichen aus dem Nachbarland Frankreich, wo diese Form des Unterrichts seit jeher praktiziert wird und wo derzeit bereits über andere Modelle nachgedacht wird, gehört zu den unverzichtbaren Schritten der Konzeptentwicklung.

Die Veranstaltung hat, in der durchgeführten Form, eine Reihe von Akteuren aus allen angesprochenen Bereichen vereinigt und ist somit dem Anspruch gerecht geworden, den sie erfüllen wollte: ein deutsch-französisches Forum zu sein, in dessen Rahmen sich der Austausch von Erfahrungen, von Praxismodellen und neuen Ideen realisiert und neue Kontakte geknüpft werden können.

Die vielfältigen Beiträge namhafter Experten sowie die Ergebnisse der vier deutsch-französischen Arbeitsgruppen sind in der vorliegenden Dokumentation zusammengefasst: Sie soll als Arbeitsgrundlage für weitere Veranstaltungen zu diesem Thema dienen und die Anregung zur weiteren Beschäftigung mit diesem Thema darstellen.

„Die Ganztagschule: Französische Erfahrungen – Zukunftsvisionen für die Verbindung von Bildung, Jugend und Sport in Deutschland?“

- Einführungstext zum Kongress -

Ein deutsch-französischer Vergleich im Rahmen des „Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport (EJES)“

Vom 1. bis 2. Oktober 2004 wird das Deutsch-Französische Jugendwerk in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Deutschen Sportbund / der Deutschen Sportjugend und der französischen Union Nationale du Sport Scolaire (UNSS) eine Veranstaltung zum Thema „Die Ganztagschule: Französische Erfahrungen – Zukunftsvisionen für die Verbindung von Bildung, Jugend und Sport in Deutschland“ durchführen.

In Deutschland wie in Frankreich haben die Ergebnisse der PISA-Studie sehr kontroverse Diskussionen über die Schulsysteme und mögliche Reformen ausgelöst. Das Interessante für die deutsch-französischen Beziehungen daran ist, dass in beiden Nachbarländern das jeweils andere Schulmodell als Beispiel für mögliche Veränderungen im eigenen Land dient. Während man in Frankreich über das aktuelle deutsche Schulmodell diskutiert, werden in Deutschland derzeit im Rahmen des Zukunftsinvestitionsprogramms Bildung und Betreuung der Bundesregierung die Einrichtung von Ganztagschulen intensiv gefördert. In beiden Ländern spielen neben PISA die sozialen Einbettungen der Schulen und die damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Auswirkungen für mögliche Reformen eine große Rolle. Die deutschen Sportvereine und -verbände sowie alle Verbände der allgemeinen Jugendarbeit und der Jugendhilfe sehen sich aufgefordert, an der aktiven Gestaltung der Ganztagschulmodelle mitzuwirken und pädagogische sowie soziale Konzepte zu entwickeln. Die französischen Volksbildungsverbände verstehen ihre Arbeit seit jeher als Komplementärangebot zur öffentlichen Schulbildung. Seit geraumer Zeit befassen sie sich daher mit Fragen des Lebens- und Schulrhythmus von Kindern und Jugendlichen und haben so zur Verfestigung des Dialoges zwischen Bildung und außerschulischer Jugendarbeit in Frankreich entscheidend beigetragen.

Diese Veranstaltung bietet eine Plattform für einen deutsch-französischen Erfahrungsaustausch, aus dem sich neue Ideen für die Öffnung der Schule und für die zukünftige Kooperation von Schule und freien Trägern in beiden Ländern entwickeln können.

Sie wird im Rahmen des „Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport (EJES)“ stattfinden, welches nach einem Beschluss des EU-Parlamentes und des Europäischen Rates ausgerufen wurde. Ziel ist es, die positiven Werte des Sports herauszustellen und sein erzieherisches Potential zu unterstreichen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Verbindung von Bildung und Sport.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk greift diese Initiative auf und unterstützt im Jahr 2004 eine Reihe von Programmen, die Ziele von EJES im Rahmen von bilateralen und trilateralen Programmen umsetzen. Die Verknüpfung zweier wichtiger Kernbereiche im deutsch-französischen Jugendaustausch, dem Schul- und dem Sportaustausch, steht dabei im Mittelpunkt. Im Jahr der EU-Erweiterung soll deutlich herausgestellt werden, dass die deutsch-französischen Beziehungen Pionierarbeit für Europa leisten und eine wichtige Achse der Europäischen Einigung darstellen.

Das Datum der Durchführung dieses Fachkongresses wurde bewusst innerhalb der „Woche des bürgerschaftlichen Engagements“ gewählt, einer Aktionswoche, die unter der Schirmherrschaft des Bundeskanzlers Gerhard Schröder steht.

Programmablauf

Freitag, 1. Oktober 2004

14 h 00 **Eröffnung** durch Dr. Eva Sabine KUNTZ, stv. Generalsekretärin des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW)

Anschl. **Grußworte:**

Für Frankreich:
Christian RABAULT
Kulturabteilung der Französischen Botschaft in Berlin
und
Michel GODARD
Ministère de la Jeunesse, des Sports et de la Vie associative

Für Deutschland:
Dr. Dietrich NELLE
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Für das Land Berlin und die Kultusministerkonferenz (KMK):
Klaus BÖGER
Senator für Bildung, Jugend und Sport

Für den Deutschen Sportbund:
Erika DIENSTL

15 h 00 **Einführungsreferat**

Darstellung der beiden Schulsysteme, deren historische Entwicklungen und soziale Einbindungen in Frankreich und in Deutschland

Christian ALIX, Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung, Frankfurt am Main

15 h 45 Pause

16 h 15 **Arbeitsgruppen**

1) *Der Lebensrhythmus von Kindern und Jugendlichen in Frankreich und Deutschland*

F: François TESTU, Universität Tours

D: Dr. Jessica SÜSSBACH, Universität Essen

Berichterstatter: Patrick MARDELLE, CEMEA

2) *Wie viel Sport muss sein?*

Wie ist das Verhältnis von Schulsport zu Sportaktivitäten außerhalb des Unterrichts in beiden Ländern?

F: Michel VERRIELE, Union Nationale du Sport Scolaire (UNSS)

D: Dr. Elke WITTKOWSKI, Deutscher Sportlehrerverband

Berichterstatter: Andreas DÄHN, Sportjugend Berlin

3) *Die Rolle des Sports in der französischen Schule - neue Chancen für die Kooperation in der deutschen Ganztagschule?*

F: Jean-Michel SAUTREAU, Präsident der USEP

(Union Sportive de l'Enseignement du Premier Degré) und

Raymond SERRE, UFOLEP

(Union Française des Œuvres Laïques d'Education Physique)

D: Petra JUNG, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Susanne ACKERMANN, Sportjugend Nordrhein-Westfalen

Berichterstatter: Ute MARKL, Deutsche Sportjugend

4) *Schule und Leistungssport: Sportbetonte Schulen in Deutschland – Les „pôles d'espoirs“ in Frankreich*

F: Michel GODARD, Direction des Sports du Ministère de la Jeunesse, des Sports et de la Vie associative

D: Christian SCHENK, Olympiasieger im Zehnkampf und

Dr. Jochen ZINNER, Leiter des Olympiastützpunktes Berlin

Berichterstatter: Jessica THEES, Deutscher Sportbund

19 h 00 Abendessen

ab 20 h 00 Abend zur freien Verfügung

Samstag, 2. Oktober 2004

9 h 30

Podiumsdiskussion

(moderiertes Fachgespräch auf der Basis der Arbeitsgruppenergebnisse des Vortages)

„Erziehung durch Sport: die Ganztagschule als Königsweg für Schul- und Vereinssport?“

Teilnehmer:

Hans-Jürgen LANGEN, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz

Dr. Jochen ZINNER, Leiter des Olympiastützpunktes Berlin

Patrick MARDELLE, CEMEA

Michel VERRIELE, UNSS

Moderation: Regine DITTMAR und Conny REUTER, DFJW

- 10 h 30 ***Verlauf und Zwischenergebnisse des EJES in Deutschland***
Barbara LISCHKA, Nationale Koordinierungsstelle EJES
Peter LAUTENBACH, Deutsche Sportjugend
- 11 h 00 Pause
- 11 h 30 Podiumsdiskussion
„Die Ganztagschule: Chancen und Herausforderungen für Bildung und Sport“

Teilnehmer:
Klaus BÖGER, Senator für Bildung, Jugend und Sport in Berlin
Heiner BRANDI, Sportjugend Berlin
Michel GODARD, Ministère de la Jeunesse, des Sports et de la Vie associative
Jean-Michel SAUTREAU, Präsident der USEP

Moderation: Hajo SEPPELT, Rundfunk Berlin-Brandenburg
- 12 h 45 **Schlusswort**
Max CLAUDET, Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerks
(DFJW)
- 13 h 00 Mittagessen und Abschluss der Veranstaltung

Eröffnung durch Dr. Eva Sabine KUNTZ, stellvertretende Generalsekretärin des Deutsch-Französischen Jugendwerks

Sehr geehrter Herr Rabault,
Sehr geehrter Herr Dr. Nelle,
sehr geehrter Herr Senator,
sehr geehrte Frau Dienstl,
sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

herzlich willkommen hier in Berlin. Diejenigen unter Ihnen, die Zeit hatten, auf der Fahrt oder dem Flug nach Berlin Zeitung zu lesen, haben vielleicht gesehen, dass heute in Straßburg Bundeskanzler Gerhard Schröder und Staatspräsident Jacques Chirac zusammentreffen zum 20. sogenannten Blaesheim-Treffen, kleinen Treffen im engen Kreis ohne Tagesordnung, die Anfang 2001 in eben diesem kleinen Dörfchen Blaesheim nahe Straßburg ins Leben gerufen wurden. Sie machen einmal mehr deutlich, was die ganz besonderen deutsch-französischen Beziehungen auszeichnet: In keinem anderen Land treffen die Staats- und Regierungschefs so häufig zusammen wie zwischen Deutschland und Frankreich, ist die Spannbreite der Themen, über die man sich abstimmt, so groß wie zwischen unseren beiden Ländern.

Da ist es kein Wunder, dass man auch beim Thema Schule – einem in Deutschland wie in Frankreich gleichermaßen heiklen Thema – über die Grenze zum Nachbarn schaut, um zu sehen, wie es denn der andere macht und ob man nicht die eine oder andere gute Idee, die dem Nachbarn eingefallen sein mag, abschauen könnte.

In Deutschland war das vor allem der Fall, nachdem die Ergebnisse der PISA-Studie veröffentlicht wurden. Sie erinnern sich: Im Frühsommer 2000 waren in 32 Staaten jeweils zwischen 4.500 und 10.000 Schüler auf ihre Lesekompetenz hin getestet worden. Auch die anschließende Katerstimmung in Deutschland dürfte Ihnen in Erinnerung sein: Hier fand man sich auf Platz 21 der Nationenrangliste wieder. In Frankreich – Platz 14 der Rangliste – nahm man das Ergebnis sehr viel gelassener zur Kenntnis. Allerdings schockierte die deutsche Bildungsnation fast mehr als der Platz auf der Rangliste eine andere Tatsache, attestierte PISA Deutschland doch, dass es einen engen Zusammenhang gebe zwischen der sozialen Herkunft der Schüler und ihrem Schulerfolg.

Seitdem wollen die Diskussionen nicht enden: Ist die Ganztagschule die notwendige Voraussetzung für ein erfolgreiches Schulsystem? (In den meisten Staaten mit guten PISA-Ergebnissen ist sie selbstverständlich.) Können Ganztagschulen deutsche Schüler unter die Bildungsbesten der Welt katapultieren? Kindern aller Eltern gleiche Chancen auf eine Hochschulreife eröffnen? Eltern - zumeist Müttern - den Freiraum für einen Job?

Vier Milliarden Euro hat die Bundesregierung bis zum Jahr 2007 bereitgestellt und finanziert damit das teuerste Schulentwicklungsprogramm seit Gründung der Republik. Wie viel ein Bundesland bekommt, bemisst sich nach der Zahl aller Kinder in den Grundschulen und in Sekundarstufe 1. Für das gerade begonnene Schuljahr stehen nach Auskunft der Länder mehr als 3.000 neue Ganztagschulen in allen Gegenden Deutschlands zur Verfügung. Wenn alles nach Plan läuft, werden bis Ende des Jahres damit rund 500.000 neue Ganztagsplätze geschaffen.

Aber was genau ist eine Ganztagschule? In Deutschland, in Frankreich? Nur eine „Verwahranstalt mit Suppenausgabe“, wie manche Kritiker sagen? Oder doch mehr? Wie können die

Angebote am Nachmittag „in einem konzeptionellem Zusammenhang mit dem vormittäglichen Unterricht“ stehen? Wie sieht die Rolle derer aus, die bislang außerschulisch Bildung angeboten haben – Sportvereine, Musikschulen, Theatergruppen? Die französischen Volksbildungsverbände verstehen ihre Aufgabe seit jeher als Komplementärangebot zur öffentlichen Schulbildung. Seit langer Zeit beschäftigen sie sich daher mit Fragen des Lebensrhythmus, des Schulrhythmus von Kindern und Jugendlichen und haben so zur Verstärkung des Dialogs zwischen Bildung und außerschulischer Jugendarbeit in Frankreich entscheidend beigetragen. Gleichwohl findet in Frankreich eine Diskussion statt, bei der man mitunter zum deutschen Nachbarn hinüberschaut: Ist es wirklich sinnvoll, Kindern von Anfang an einen Rhythmus aufzuzwingen, der dem Erwachsener sehr ähnelt?

Dem Deutsch-Französischen Jugendwerk geht es bei dieser Tagung darum, zwei Schwerpunkte seiner Arbeit ins Rampenlicht zu stellen:

Erstes Ziel ist es, die Kernbereiche des deutsch-französischen Jugendaustausches, den Schulaustausch und den außerschulischen Austausch – letzterer besteht zu einem großen Teil aus Sportprogrammen - miteinander zu verknüpfen, Ansätze zu einer Vernetzung zu erhalten und inhaltliche Synergieeffekte zu erzielen und darum, Bildung, Jugend und Sport in einen deutsch-französischen Kontext zu bringen und zu verbinden.

Das Jugendwerk fördert mehr als 7.000 Programme mit ca. 200.000 Teilnehmern pro Jahr. 5.000 davon sind Gruppenaustauschprogramme in den Bereichen Schule, Sport und Jugend. In Teilnehmerzahlen ausgedrückt: Ca. 125.000 junge Deutsche und Franzosen nehmen jährlich an vom DFJW geförderten Projekten in diesen Bereichen teil.

Die Jugendlichen sollen dabei Fortschritte im interkulturellen Lernen machen – bewusst und unbewusst - und Interesse für die Geschichte, die Kultur, die Sprache des anderen entwickeln. Nicht nur in der Schule soll Sprache gelernt werden, sondern auch im Sport und im allgemeinen, außerschulischen Jugendaustausch.

Das ist uns, meinem französischen Kollegen Max Claudet und mir, dem deutsch-französischen Tandem an der Spitze des Jugendwerks, umso wichtiger, als die Situation des Deutschen in Frankreich alarmierend ist, die Situation des Französischen in Deutschland weniger schlecht, aber auch nicht gut – Sie kennen die Zahlen. Die Förderung des Erlernens der Partnersprache ist deshalb auch fester Bestandteil der politischen Agenda unserer beiden Länder geworden. Beim Treffen der deutschen Ministerpräsidenten und der französischen *présidents de région* zusammen mit dem französischen Premierminister und dem Bundeskanzler in Poitiers im Oktober vergangenen Jahres hat man konkrete Zielvorstellungen festgeschrieben: Innerhalb von zehn Jahren soll die Zahl der Deutschlernenden in Frankreich und der Französischlernenden in Deutschland jeweils um 50% steigen - sicherlich ein ehrgeiziges Ziel. Aber erstens muss man sich ehrgeizige Ziele setzen und zweitens entspräche die Zahl von etwa 1,4 Millionen Franzosen, die dann Deutsch lernen würden, dem, was vor über 20 Jahren Realität war. Das Thema „Sprachenlernen“ steht im übrigen auch auf der Tagesordnung des nächsten Ministerrates, der Ende Oktober in Berlin stattfinden wird und ist auch heute in Straßburg Thema. Auch das Jugendwerk engagiert sich: Wir haben für das neue Schuljahr ein Programm mit drei Pilotakademien in Frankreich - Versailles, Rennes und Bordeaux - lanciert, mit dem wir unseren Beitrag dazu leisten wollen, die Zahl der Sprachlerner wieder zu erhöhen.

Zum einen geht es uns also darum, den schulischen und den außerschulischen Austausch miteinander zu verknüpfen.

Zum zweiten macht unser Engagement innerhalb des Europäischen Jahres der Erziehung durch den Sport (EJES) die klare Positionierung des Jugendwerks für Europa deutlich. Die Inhalte, die EJES fördern will, spielen im deutsch-französischen Kontext seit vielen Jahren eine wichtige Rolle – etwa die Frage nach den Möglichkeiten des Sports als Mittel zur Prävention von Gewalt und Rassismus oder zur Integration von Immigranten in beiden Ländern oder auch die Beschäftigung mit Erziehung durch und im Sport.

Diejenigen unter Ihnen, die schon länger „dabei“ sind und den deutsch-französischen Austausch kennen und mittragen, wissen, dass diese Themen häufig gemeinsam mit unseren Partnern aus dem Sport behandelt wurden. EJES bietet für das Jugendwerk und seine Mitstreiter die Möglichkeit, diese deutsch-französischen Erfahrungen in den europäischen Kontext zu stellen und deutlich zu machen: Deutsch-französische Arbeit ist unerlässliche Pionierarbeit für Europa. Und sie stellt eine sehr gute Erfahrungsgrundlage für die vielen weiteren bi-, tri- und multilateralen Programme auf europäischer Ebene dar.

Das Engagement des Jugendwerks im Rahmen des EJES beschränkt sich natürlich nicht auf den heutigen und morgigen Tag. Neben dieser Tagung finden in diesem Jahr weitere 17 deutsch-französische und trilaterale Programme statt, die wir über einen Sonderfonds unterstützen. Einige der Projektträger sind hier auch vertreten, worüber ich mich freue und für deren Engagement ich mich an dieser Stelle bedanken möchte.

Wir wollen Ihnen bei dieser Tagung als Kompetenzzentrum dienen mit unseren vielfältigen Kontakten und Erfahrungen in beiden Ländern und eine Plattform bieten, auf der Erfahrungen ausgetauscht, Inhalte interkulturell diskutiert, Ideen entstehen und Netzwerke geknüpft werden können.

Ich freue mich, dass wir viele fachlich versierte Referenten aus Wissenschaft, Sport und aus verschiedenen Ministerien gewinnen konnten. Ihre Beiträge aus Frankreich und Deutschland werden Ihnen, sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Einblicke in das jeweils andere System gewähren und den deutsch-französischen Erfahrungsaustausch auf eine fachlich fundierte Grundlage stellen.

Ich möchte mich außerdem bei unseren Kooperationspartnern bedanken - dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Deutschen Sportjugend und der *Union Nationale du Sport Scolaire*. Ich bedanke mich bei Ihnen, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, schon jetzt für Ihr Interesse am deutsch-französischen Austausch und am Dialog unserer beiden Kulturen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine erkenntnisreiche, vom Austausch getragene deutsch-französische Tagung.

GRUSSWORTE

Christian RABAULT, Kulturattaché der Französischen Botschaft in Deutschland

Herr Claude Martin, Botschafter von Frankreich in Deutschland und Frau Chantal Colleu-Dumond, Leiterin der Kulturabteilung der Französischen Botschaft, sind auf Grund beruflicher Verpflichtungen verhindert. Sie haben mich beauftragt, Ihnen ihre herzlichen Grüße zu übermitteln und Ihnen mitzuteilen, dass sie an den bei dieser Fachtagung behandelten Themen sehr interessiert sind.

Ich selbst bin *Inspecteur d'Académie* und Kulturattaché für Schulfragen, berufliche Ausbildung und Sport, bin selbst eifriger Sportler und früherer Leichtathletiktrainer. Ich befinde mich an einer Verbindungsstelle zwischen den Institutionen und der Vereinswelt und muss gestehen, dass das hier behandelte Thema „Erziehung durch Sport“ mein ganz besonderes Interesse weckt.

Der Schulsport ist ein originäres Element der französischen Erziehungspolitik: neben den verpflichtenden Schulsportstunden werden freiwillige außerschulische Sportaktivitäten angeboten und damit die Möglichkeit eröffnet, das Vereinsleben kennen zu lernen. In den Sportvereinen werden sportliche Fertigkeiten als auch die sozial-bürgerschaftliche Dimension entwickelt.

Mehr als 1,7 Mio. Schüler und Schülerinnen sind Mitglied in den Sportvereinen der Primar- und Sekundarstufe. Diese Schulsportvereine sind eines der Elemente der betreuten außerschulischen Aktivitäten, die ihrer erzieherischen Dimension Rechnung tragen.

Zwei Aspekte sind zu berücksichtigen: Wer erzieht? Wird diese Rolle in erster Stelle der Schule zugestanden? Der zweite Aspekt betrifft die zeitliche Komponente: Wie sieht die Aufteilung zwischen schulischen und außerschulischen Aktivitäten aus?

Der Schulunterricht hat natürlich nicht das Monopol auf Erziehung und Ausbildung. Man ist vielfach initiativ geworden, um den Schüler/die Schülerin als ganze Person zu betrachten: Verantwortungsbewusstsein, Kreativität und Eigeninitiative, motorische Entwicklung. Die Entfaltung dieser Bereiche geschieht nicht nur in der Schule.

Es ist wichtig, die zeitliche Komponente des Schulunterrichts und der außerschulischen Aktivitäten zu berücksichtigen. Deshalb hat man sich über die Gestaltung des Schulrhythmus Gedanken gemacht und verschiedene Maßnahmen ergriffen, wie z.B. der Abschluss der *Contrats Educatifs Locaux (CEL, Lokale Erziehungsverträge)*. Diese Verträge konnten dank der Kooperation des Ministeriums für Erziehung, Bildung und Forschung, des Ministeriums für Kultur und Kommunikation, dem Ministerium für Sport und Vereinswesen und des interministeriellen Ausschuss für Städtepolitik realisiert werden.

Die *CEL* wurden eingerichtet, weil man die Erziehung der Kinder und Jugendlichen in ihrem ganzen Spektrum erfassen wollte. Sie wurden ins Leben gerufen, um die Unterrichtszeit und die außerschulischen Aktivitäten eng zu verbinden.

Denn die Aufgaben von Erziehung müssen in ihrer umfassenden Gesamtheit angegangen werden, gemeinsam mit den betroffenen Partnern, die sich künftig den Auftrag teilen:

Familie, Staat, und vor allem die Lehrer, das Vereinswesen, die Kommunalbehörden – damit wir eine wirkliche Kontinuität in Erziehungsfragen erreichen.

Dies sind die Elemente der Erziehungs- und Sportpolitik (aber nicht nur sportbezogen) in Frankreich, die zeigen, dass die Schule sich vom ausschließlich Schulischen öffnet für die außerschulischen Aktivitäten.

Auf dem Programm dieser Veranstaltung steht die Frage: « Kann das französische Modell Anregung für Überlegungen in Deutschland sein? » Die Frage unterstellt einen möglichen Vorsprung Frankreichs in diesem Bereich.

Tatsächlich bin ich aber davon überzeugt, dass Bescheidenheit angebracht ist:

Das vorrangige Interesse dieser Veranstaltung sehe ich im Erfahrungsaustausch, wohl wissend, dass kein Modell perfekt und keines eins zu eins übertragbar ist.

Wichtig ist hier die gegenseitige Vorstellung dessen, was versucht und ausprobiert wurde, mit den Stärken und Schwächen. Durch diesen Austausch können wir uns Anregungen holen und bei der Umsetzung unserer Ziele bei der Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen, für die wir verantwortlich sind, vorankommen.

Ich wünsche den bei dieser Veranstaltung anstehenden Arbeiten einen guten Erfolg und danke allen Beteiligten für ihr Engagement, den institutionellen Vertretern und Vertreterinnen, den haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften.

Schließlich möchte ich noch sagen, dass diese Fachtagung ein hervorragendes Beispiel für den Beitrag des DFJW zum „Europäischen Jahr der Erziehung durch Sport“ ist und dafür beglückwünsche ich das DFJW im Namen von Herrn Claude Martin, französischer Botschafter in Deutschland.

Dr. Dietrich NELLE, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Sehr geehrter Herr Senator Böger,
sehr geehrte Frau stellvertretende Generalsekretärin Kuntz,
sehr geehrter Herr Godard,
sehr geehrter Herr Direktor Verrielle,
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Dienstl,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass unsere Veranstaltung „Die Ganztagschule: französische Erfahrungen - Zukunftsvisionen für die Verbindung von Bildung, Jugend und Sport in Deutschland“, die das Deutsch-Französische Jugendwerk zusammen mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), dem Deutschen Sportbund (DSB), der Deutschen Sportjugend (dsj) und der französischen (UNSS) durchführen, auf so großes Interesse gestoßen ist. Ich möchte Ihnen zunächst die besten Grüße der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Edelgard Bulmahn, überbringen. Sie kann leider nicht persönlich an dieser Veranstaltung teilnehmen, sie wünscht uns allen interessante Gespräche und einen erfolgreichen Verlauf der beiden Tage die vor uns liegen.

Mein Dank geht an das Deutsch-Französische Jugendwerk und hier ganz besonders an seinen Generalsekretär Herrn Max Claudet und die stellvertretende Generalsekretärin

Frau Dr. Eva-Sabine Kuntz. Als wir zu Beginn des Jahres 2004 über die Organisation einer Fachtagung im Rahmen des Europäischen Jahrs der Erziehung durch Sport sprachen, war das Deutsch-Französische Jugendwerk gleich bereit, sich des Themas Schule und Sport inhaltlich anzunehmen und diese Veranstaltung durchzuführen. Das Engagement des DFJW für die Umsetzung des Europäischen Jahrs der Erziehung durch Sport in Deutschland und in Frankreich geht jedoch noch weiter. Neben den 21 Projekten in Deutschland, die aus EU-Mitteln gefördert werden, fördert das Deutsch-Französische Jugendwerk aus eigenen Mitteln weitere 17 deutsch-französische Projekte zum Thema Erziehung durch Sport. Dieses Engagement zeigt, worum es im Europäischen Jahr der Erziehung durch Sport eigentlich geht: Es handelt sich hierbei nicht nur um ein weiteres Europäisches Jahr oder um eine Ergänzung des Supersportjahres 2004, sondern es geht um das Zusammenwirken der drei Dimensionen Europa, Bildung und Sport. Das Jahr zielt darauf ab, neue Formen der Kooperation zwischen dem Bildungs- und dem Sportbereich in Europa zu initiieren und nachhaltig zu gestalten.

Diese Veranstaltung hat für uns zwei Ziele. Sie ist zum einen unser „Bergfest“ oder wie man neudeutsch sagt unsere mid-term-Veranstaltung des Europäischen Jahrs der Erziehung durch Sport in Deutschland. Denn wir wollen in diesen zwei Tagen eine erste Bilanz über das Jahr in Deutschland und in Frankreich ziehen. Wir wollen aber auch ein Thema beleuchten, das in der deutschen Bildungspolitik derzeit von großem Interesse ist, nämlich das Thema der Kooperation von Ganztagschulen mit außerschulischen Partnern wie dem Sport.

Die begleitende Evaluation dieses Europäischen Jahres zeigt bereits jetzt, dass es um weit mehr geht, als um reine Projektförderung. In fast allen Bundesländern sind durch diese europäische Initiative neue und zukunftssträchtige Partnerschaften zwischen Bildungs- und Sporteinrichtungen entstanden, beispielsweise zwischen Kindergärten und Sportvereinen oder zwischen Schulen und Trägern der freien Jugendhilfe. Auf diese verlässlichen Partnerschaften zwischen Bildung und Sport setzen wir auch im Ganztagsschulprogramm der Bundesregierung. Wir unterstützen die für die Schulen zuständigen Bundesländer beim Ausbau des Ganztagsangebotes und stellen den Ländern bis zum Jahr 2007 vier Milliarden Euro zur Verfügung, damit ein flächendeckendes Netz von Ganztagschulen entsteht. Dies ist eines der größten Bildungsprogramme, die es in Deutschland je gab. Der Bund finanziert hier die Infrastruktur die man braucht, um eine Ganztagschule erfolgreich zu betreiben. Das beginnt bei Aufenthaltsräumen, Mensen und Schulbibliotheken und reicht über PC-Arbeitsplätze bis hin zu Musikinstrumenten und Sportgeräten. Die Länder sind für die Entwicklung der pädagogischen Konzepte und für die personelle Ausstattung verantwortlich. Ich freue mich, dass die Bundesländer unser Angebot so rasch angenommen haben und so schon über 3.000 neue Ganztagschulen entstanden sind.

Ein verlässlicher Partner auf den Bund und Länder seit dem Start des Zukunftsinvestitionsprogramms Bildung und Betreuung zählen können, ist der organisierte Sport in Deutschland. Sportvereine zählen zu den wichtigsten außerschulischen Partnern, wenn es darum geht, den Lerntag in der Ganztagschule aktiv mitzugestalten.

An dieser Stelle geht mein Dank auch an die hier anwesenden Vertreter des Deutschen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend, dass sie diese Aufgabe engagiert angenommen haben. Die Bildungswirkung des Sports steht oft nicht im öffentlichen Interesse. Lassen Sie mich deshalb diese Gelegenheit nutzen auf einen Bereich hinzuweisen, in dem gerade der Sport über seine Bildungswirkung ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen aktiv mitgestaltet: die Integration von Zuwanderern in unserer Gesellschaft. Deutschland ist seit langem faktisch ein Einwanderungsland. Auch haben in den letzten zehn Jahren rd. 2,5 Mio.

Spätaussiedler in Deutschland eine neue Heimat gefunden. Im Jahr 2003 lebten rd. 7,3 Mio. Ausländer in Deutschland. Das bedeutet für unsere Gesellschaft eine neue große Herausforderung und erfordert ein solides Integrationskonzept, dass auf allen gesellschaftlichen Ebenen greift. Für eine langfristige Integration bietet der Sport ein wichtiges Handlungsfeld, denn er schafft Chancen zur sozialen Integration für jeden einzelnen. In Integrationsprojekten des Sports wie beispielsweise den Straßenfußballturnieren für Toleranz, lernen Migrantinnen und Migranten in multikulturell zusammengesetzten Teams zusammenzuarbeiten, die eigene Meinung zu vertreten, ohne den anderen und seine kulturelle Überzeugung zu verletzen und sie lernen gleichzeitig das soziale Regelwerk des Aufnahmelandes zu akzeptieren. All dies sind wesentliche Voraussetzungen dafür, dass sich ausländische Jugendliche frühzeitig in unser Gemeinwesen integrieren und damit auch auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt erfolgreich sind.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mit einigen Gedanken schließen, die der norwegische Ausnahmeathlet, der Skiläufer Kjetil Aamodt, im Rahmen des diesjährigen informellen Bildungsministertreffens in Oslo zum Thema Erziehung durch Sport geäußert hat:

- Sport weckt unsere Neugier.
- Sport führt uns an unsere Leistungsgrenzen heran und hilft uns, sie hinauszuschieben.
- Sport lehrt uns, Zeit und Engagement zu investieren - und dann Freude an der Leistung zu empfinden.
- Im Sport lernen wir ständig dazu, er ist ein echtes Symbol für lebenslanges Lernen.
- Sport lehrt uns, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren, uns ganz einer Sache zu verschreiben.

Ganz im Sinne dieses großen Sportlers wünsche ich uns allen eine erfolgreiche Konferenz mit neuen Lernerfahrungen und guten Gesprächen.

Klaus BÖGER, Senator für Bildung, Jugend und Sport des Landes Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich möchte Sie - auch ganz herzlich im Namen von Frau Ahnen, der derzeitigen Präsidentin der Kultusministerkonferenz - zu dieser Tagung willkommen heißen.

Ich möchte Ihnen exemplarisch am Beispiel Berlin berichten, was in Deutschland getan wird, um dem Sport an Ganztagschulen eine bedeutendere Rolle zu geben.

In Berlin ist der Ausbau der Ganztagsangebote wohlweislich ein Schwerpunkt der Bildungspolitik. „Berlin macht ganztags Schule“ haben wir unser Programm genannt. Nicht zuletzt nach den Ergebnissen der internationalen Vergleichsstudien wie PISA und IGLU ist allen Bildungspolitikern klar, dass strukturelle und pädagogische Verbesserungen zwingend erforderlich sind.

Beispielsweise müssen und wollen wir Migrantenkinder besser integrieren, Kindern aus sozial schwächeren Familien bessere Chancen bieten und Kinder individueller fördern. Der Ausbau von Ganztagsgrundschulen - in Berlin werden wir zum nächsten Schuljahr insgesamt 45 gebundene Ganztagsgrundschulen haben - eröffnet hier ganz neue Perspektiven.

Hier schauen wir natürlich zu den Ländern, die über sehr lange Zeit Erfahrungen mit Ganztagschulen haben, wie beispielsweise Frankreich.

Wenn Schule den ganzen Tag über dauert, bleibt mehr Zeit für vielfältige Aktivitäten. Ganztagschulen eröffnen auch Perspektiven für mehr sportliche Angebote und generell für mehr Bewegung während des Tages.

Ganztagsbetreuung bietet günstige Voraussetzungen, um für möglichst viele Schülerinnen und Schüler zusätzliche Angebote für Bewegung, Sport und Spiel zu schaffen, die das schulische Angebot ergänzen. Bei den drei Sportstunden, die in Berlin in allen Klassenstufen Pflicht sind, wird es in Berlin auch weiterhin bleiben.

Es ist bekannt, dass Kinder sich immer weniger bewegen - mit weitreichenden Konsequenzen für ihre Gesundheit. Aber Sport und Bewegung dienen ja nicht nur der gesundheitlichen und motorischen Entwicklung von Kindern, sondern sportliche Betätigung hat auch einen ganz direkten positiven Einfluss auf die kleinen grauen Zellen - sprich auf die intellektuelle und die psychosoziale Entwicklung.

Schule muss heute sehr viel mehr leisten als lediglich Wissen zu vermitteln. Besonders in den Städten ist die Bewegungsfreiheit von Kindern erheblich eingeschränkt. Hier kann man nicht mehr Fußball auf der Straße spielen, beim Rumtoben im Treppenhaus gibt es garantiert Ärger mit den Nachbarn. Immer mehr Kinder verbringen immer mehr Zeit vor Fernseher und Computer. Die Zahl der Kinder, die bei Schuleintritt nicht mehr über wesentliche und einfache motorische Fähigkeiten verfügen, ist erheblich angestiegen. Das gilt auch für die Fettleibigkeit schon in jungen Jahren.

Es ist also dringend erforderlich, hier etwas zu tun. Wir haben in Berlin gemeinsam mit dem Landessportbund und der Sportjugend Berlin Vereinbarungen getroffen, um bei den Bildungs- und Erziehungsangeboten an Ganztagschulen ein entsprechendes und vielfältiges Bewegungs- und Sportangebot zu verankern. Ganztagschulen bieten die Gelegenheit, gerade auch „Sportmuffeln“ Anreize zu geben, gemeinsam mit anderen, Sportarten zu finden, die ihnen zusagen.

Mit der Vereinbarung über die Zusammenarbeit von Schulen und Sportorganisationen haben wir den Rahmen für den Abschluss von konkreten Kooperationsverträgen zwischen Sportvereinen und Sportverbänden als Träger von außerunterrichtlichen Bewegungs- und Sportangeboten geschaffen. Das Interesse an dieser Zusammenarbeit ist erfreulicherweise sehr groß. Es haben bereits mehrere „Informationsbörsen“ stattgefunden, auf denen sich sowohl interessierte Sportvereine als auch interessierte Schulen „gefunden“ haben. Ähnliche Vereinbarungen gibt es auch in anderen Bundesländern.

Ich bin insofern ganz zuversichtlich, dass Sport in der Schule mehr Bedeutung bekommt - und dass dadurch auch viele Schüler darüber hinaus für sportliche Aktivitäten auch außerhalb der Schule zu gewinnen sind.

Diese Tagung bietet allen Teilnehmern die Gelegenheit, sich gegenseitig zu informieren, voneinander zu lernen, sich inspirieren zu lassen, Erfahrungen auszutauschen. Man muss ja nicht ständig das Rad neu erfinden. Manchmal kommt man auch zusammen auf ganz neue Ideen.

Ich bin überzeugt, dass wir alle besonders viel von Frankreich lernen können, wo der Sport fest in der Schule integriert ist.

Ich heiße alle Teilnehmer an diesem Kongress in Berlin herzlich willkommen und wünsche Ihnen einen erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung, interessante Fachgespräche und erlebnisreiche Tage in der deutschen Hauptstadt.

Erika DIENSTL, Europa-Beauftragte des Deutschen Sportverbundes

Sehr geehrter Herr Böger,
sehr geehrte Frau Dr. Kuntz,
sehr geehrter Herr Nelle,
sehr geehrte Damen und Herren,

die Ergebnisse der PISA-Studie entfachten sowohl in Frankreich als auch in Deutschland eine aktuelle bildungspolitische Diskussion.

Als wesentliches Element der bildungspolitischen Konsequenzen dieser Diskussion hat sich in Deutschland die Forderung nach einer deutlichen Ausweitung des Ganztagsschulangebots ergeben.

Mit der vermehrten Einführung sogenannter „offener Ganztagschulen“ in den einzelnen Bundesländern, bei denen sich die Schülerinnen und Schüler freiwillig für ein Ganztagsangebot entscheiden können, öffnet sich die jeweilige Schule für außerschulische Partner. Insofern ergibt sich auch für den organisierten Sport in Deutschland die Chance, sich an der Ausgestaltung der Ganztagschule zu beteiligen.

Wir begrüßen es daher sehr, dass einige unserer Sportvereine engagiert diese Herausforderung annehmen und als qualifizierte und verlässliche Partner von Bewegung, Spiel und Sport zusätzliche vielfältige und zielgruppenorientierte Angebote an den Ganztagschulen machen.

Im Gegensatz zur aktuellen Ausweitung der Ganztagschulen in Deutschland haben Ganztagschulen in Frankreich bereits die längste Tradition in Europa. Sie sind in der französischen Gesellschaft fest verankert. Das französische Ganztags-Schulmodell unterscheidet sich deutlich vom jungen deutschen Ganztagsmodell.

Insofern möchte ich dem Deutsch-Französischen Jugendwerk für die Durchführung der heutigen Veranstaltung, die einen deutsch-französischen Vergleich im Rahmen des „Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport“ gestattet, ausdrücklich danken. Denn die Vertreterinnen und Vertreter beider Nationen erhalten dadurch die einmalige Gelegenheit, entsprechende Erfahrungen im Hinblick auf die Rolle des Sports in Ganztagschulen auszutauschen, konkrete Problemfelder zu analysieren und mögliche Konsequenzen für den organisierten Sport zu ziehen.

Beide Nationen können von einander lernen und unterstreichen dabei ihre freundschaftliche deutsch-französische Beziehung, die eine wichtige Achse der europäischen Einigung darstellt. Ich wünsche der gemeinsamen Tagung einen guten und zukunftsweisenden Erfahrungsaustausch, aus dem sich hoffentlich neue Ideen und Handlungsstrategien für die weitere Gestaltung der Ganztagschulen in Frankreich und Deutschland entwickeln. Ein im wahrsten Sinne des Wortes „bewegtes Schulleben“ tut beiden Ländern gut.

EINFÜHRUNGSREFERAT

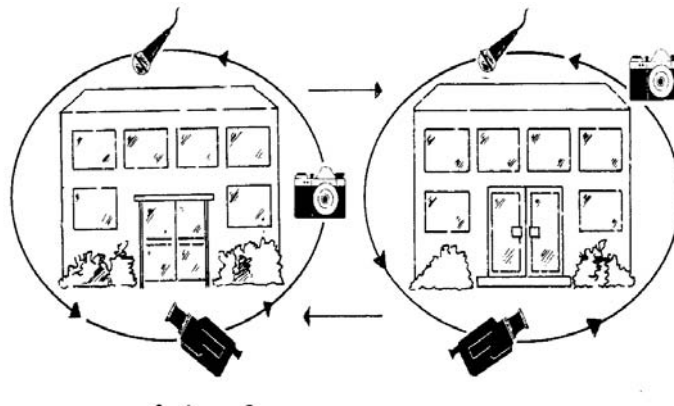
„Darstellung der beiden Schulsysteme, deren historische Entwicklungen und soziale Einbindungen in Frankreich und Deutschland“

Christian ALIX, Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung,
Frankfurt am Main

Als geborener Franzose, der bis zu seinem 26. Lebensjahr in Frankreich gelebt hat, bin ich komplett französisch sozialisiert.

Als Franzose, der aber seit 30 Jahren in Deutschland lebt, hierzulande in verschiedensten Konstellationen und Funktionen mit Pädagogik zu tun hatte und nicht zuletzt als Vater von zwei Kindern, die hier zur Schule gegangen sind, habe ich einen guten Einblick und ein gutes Einfühlungsvermögen in die deutsche Sozialisation.

Mit zwei kleinen Geschichten möchte ich anfangen, zwei Austauscherfahrungen, wie sich das beim DFJW gehört. Dieser einmalige Erfahrungsschatz in puncto Systemvergleich durch Begegnung wird uns sicherlich einiges an wichtigen Impulsen liefern können.



Sie heißt Lisa. Sie gehört einer deutschen Austauschgruppe an und ist gerade zum ersten Mal in der französischen Partnerschule. Sie geht durch ein großes Tor, das von zwei jüngeren Menschen beaufsichtigt wird. Es sind keine Lehrer. Wer sind sie? Sie bemerkt auch, dass sie den Schülern wohl gut bekannt sind. Viele verschiedenen Alters sprechen sie mit Vornamen an. Das, was sie sonst mit ihnen im Vorbeigehen besprechen, versteht sie nicht. Ihr französisch ist ja auch noch nicht so toll!

Nach dem Essen geht der Unterricht aber weiter. Sie findet, dass er lange dauert. Die französischen Schüler sind zwar schläfrig, aber alle finden das wohl normal. Um 16 Uhr 30 ist alles zu Ende. Sie kann die Schule aber nicht einfach so verlassen. Wieder steht sie vor dem geschlossenen Tor mit den zweien von heute morgen. Auf dem Boden ist ein weißer Strich, an dem entlang die ganzen Schulranzen aufgestellt sind, über den aber keiner einfach so geht.

Noch etwas: Es sind auch zwei große Sportplätze an der Schule vorhanden.

Am Mittwoch Nachmittag werden verschiedene Spiele (Fußball, Handball, Basketball u.a.) wohl gegen andere Schüler aus anderen Schulen an der Schule ausgetragen. Es sind viele Schüler und Schülerinnen dabei. Komisch findet sie, dass solche Sachen in der Schule und nicht in Vereinen stattfinden. Deswegen versteht ihre französische Freundin nicht, als sie von ihrem Verein erzählt.

Georges kommt vor der deutschen Schule an. Er verspätet sich etwas, da er den Bus 123, der direkt vor der Schule hält, verpasst hat. In Frankreich nimmt er normalerweise den Schulbus.

Er sucht den Eingang, das Gitter. Es gibt keins. Er fragt einen jungen Schüler, der seine Frage nicht verstand. Er betritt nun einfach das Schulgebäude. Er ist verloren. Niemand befindet sich in den Gängen. Alle sind im Unterricht. Offensichtlich kann man hier spazieren gehen, ohne jemandem zu begegnen. Auf einmal hört er eine Stimme, ohne jemanden zu sehen. Er zuckt zusammen. Schließlich bemerkt er, dass überall Lautsprecher an der Decke befestigt sind und, dass aus einigen von ihnen gesprochen wird. Wie auf einem Flughafen. Eine Klingel ertönt und viele Schüler verlassen rennend das Klassenzimmer. Das ist ohne Zweifel die Pause. Er will ein Klassenzimmer betreten, um sich zu erkundigen. Doch er stößt sich den Kopf, da die Tür zugeschlossen ist.

Um 13.30 Uhr befindet er sich in einer Art großem Schulhof, wo Schüler gerade Tischtennis spielen. Er fragt sie, wo sich die Kantine befindet und ob noch Unterricht stattfindet. Aber sie verstehen seine Frage nicht. Er verlässt das Schulgebäude, ohne kontrolliert zu werden. Jedenfalls ist niemand mehr da.



Fragen

Warum gibt es einen Zaun um die französische Schule und keinen um die deutsche Schule? Wer sind die Typen, die am Eingang stehen und das Ein- und Ausgehen der Schüler kontrollieren? Warum dürfen die Schüler die Schule nicht einfach so verlassen? Warum machen die französischen Schüler soviel Sport in der Schule? Warum verstehen die deutschen Schüler Georges Fragen nicht? Was irritiert Lisa, was irritiert Georges? Was verstehen sie nicht, warum?

Ich schlage hier einige Erklärungen vor, strukturell-historischer Art.

Verstehenshilfen

(Verstehenshilfen sind keine Garantien und sie ersparen einem weder die Mühe, noch aber den Wert eigener Erfahrungen und Reflexionen. Im interkulturellen Lernen gibt es keine Lernschnellwege, keine Autobahnen. Dort gibt es immer noch nur Landstraßen, wo man aber bekanntlich mehr von einer Landschaft sieht und versteht!).

Thesen

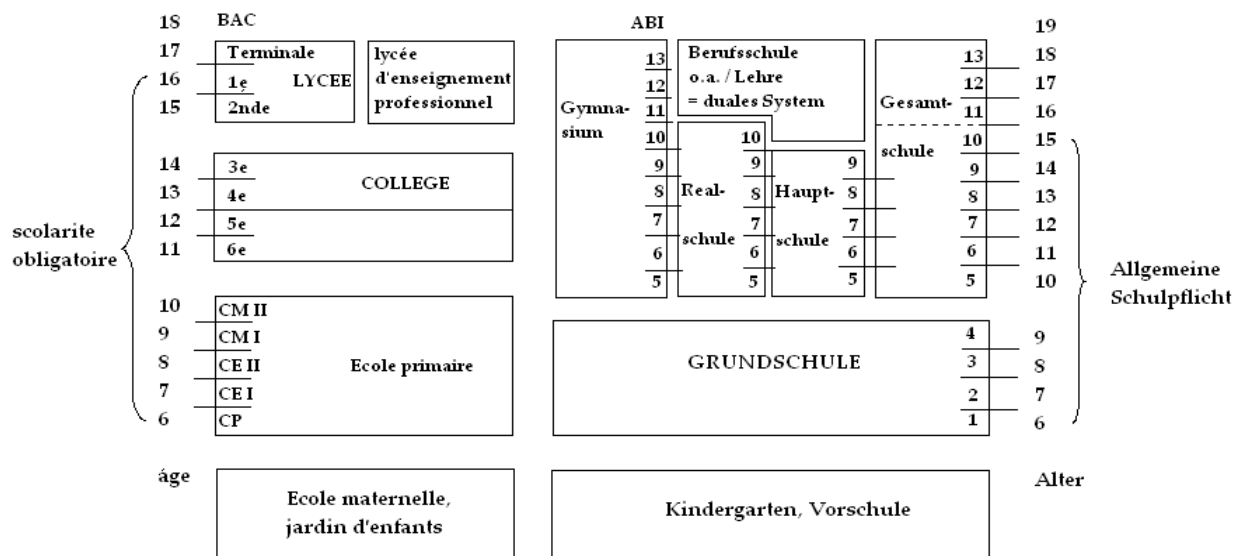
- Die französische Schule verkörpert den Staat und seine Souveränität. Von daher erklärt sich die Rolle der Territorialität der Schule.
- Bei dem Begriff „Ganztagsschule“ gilt es den Begriff „Ganz“ mehr als „Tag“ zu betonen, denn der zeitliche Faktor ist nur Teil eines größeren „Ganzen“. (Der Begriff „Ecole à plein temps“ als Übersetzung der „Ganztagsschule“ ist für Franzosen nicht verständlich, bzw. mißverständlich). Dafür verpflichtet sich der Staat dem „Citoyen“ gegenüber diese Ganzheitlichkeit in anderer als nur unterrichtlicher Form zu leisten. Wenn der Staat / die Schule / das Kind / den Schüler übernimmt, so ist er aber auch komplett dafür zuständig. Die Betreuung, die Versorgung gehört ebenso dazu wie das Unterrichten im engen Sinne. Für Deutsche ist eine solche scharfe Trennung, die klare

Zuordnung der Zuständigkeiten und die Bereitschaft der französischen Eltern, ein solches Erziehungsmonopol der Schule widerspruchslos zu akzeptieren, nur mühsam nachvollziehbar. Dabei steht ihnen bewusst oder unbewusst die historische Erfahrung im Wege, dass ein solches staatliches Monopol ideologisch missbraucht werden könnte. Außerdem wird der Verzicht auf das eigene Kind oft auch als erzieherisches Versagen oder Desinteresse sozial schlecht toleriert.

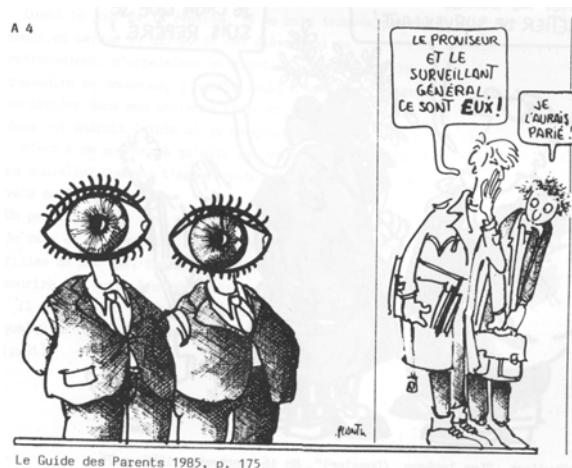
Einige Elemente der Verständigung oder vielmehr der Befürchtung aus französischer Perspektive

- Die deutsche Schule funktioniert überhaupt nicht auf die Art und Weise wie die französische Schule. In seiner Konzeption und seiner beobachtbaren Struktur ist sie nicht ausschließend sondern einschließend, kooperativ / « subsidiär ». Sie funktioniert auf der Basis des Subsidiaritätsprinzips, das heißt auf der Komplementarität der sozialen Akteure, Institutionen, und nicht auf dem Prinzip der Isolierung.
- Der Vorrang der familiären/elterlichen Erziehung bildet eines der grundlegendsten Gesetze, auf denen das Erziehungssystem beruht. Eltern und Schulen unterscheiden sich nicht grundlegend, jeder besteht auf seine eigene Meinung, doch manchmal ergänzen sie sich. Es wird zudem als normal und sogar als wünschenswert erachtet, wenn Eltern aus informellen Gründen die Schule aufsuchen, dem Unterricht beiwohnen, ihre Kinder begleiten und sich um die Bibliothek kümmern.
- Um die Komplexität einfacher darzustellen (sic!), wäre es angemessen, den Begriff der Subsidiarität in Zusammenhang mit dem Begriff der Ökumene zu sehen und anschließend den Begriff der Laizität dem Begriff der Ökumene gegenüberzustellen. Wenn Sie sich amüsieren wollen, dann versuchen Sie einem Deutschen zu erklären, was Laizität bedeutet und versuchen Sie selbst zu verstehen, was sich hinter den deutschen Begriffen « Subsidiarität » oder « Ökumenisch » verbirgt.

Es erscheint mir, als sehr schwierig für Franzosen, dieses soziale Spiel zu begreifen, da es nicht nach dem Prinzip der exklusiven Souveränität, der Territorialität und einer leicht erkennbaren symbolischen Nachahmung funktioniert. Auf französischer Seite wird man sich schwer tun, diese Aufmerksamkeit der Eltern und ihre Teilnahme an der schulischen Erziehung nicht als ein Missbrauch der elterlichen Autorität, als eine übermäßige Einmischung in einen Bereich, der sie nicht betrifft, und als eine Unfähigkeit der Eltern zu interpretieren, die es ihren Kindern nicht ermöglichen ein soziales Leben zu führen, ohne dass sie es kontrollieren. Hier stößt man auf die Schwierigkeit, die auf einer anderen Definition des Verhältnisses zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum zurückzuführen ist.



1. Zeitstruktur und das Ganzheitliche an der Schule in Frankreich (diesmal aber nicht rein pädagogisch gemeint!) ist Ergebnis eines im XIX. Jahrhundert entschiedenen Machtkampfes zwischen Staat und Kirche, bei dem es ums Ganze ging: Die Macht in der Gesellschaft, über Bildung und Erziehung. Dieses historische Produkt namens „Laïcité“ ist seitdem stabil und unangefochten. Der Kirche bzw. dem Glauben des Einzelnen wird seitdem als Privatangelegenheit.
2. Der Alltag gehört primär der Schule (Primat der schulisch-kollektiven Erziehung). Von daher besteht eine hohe Parallelität zur Arbeitswelt (praktisch für die Eltern) und eine frühe Einübung von Arbeitszeiten und Arbeitstagsrhythmus (praktisch für die Arbeitswelt).
3. Aufgrund ihrer Einheitlichkeit und Ihrer Ausnahmslosigkeit durch zentralstaatliche Regelung und der langen Tradition genießt dieser Umstand hohe Akzeptanz und wird nicht kritisiert.
4. Es gibt nur die Ganztagschule als Schulform und damit theoretisch eine gemeinsame Schulzeit von 3 bis 16 Jahre. Schule ist einerseits Unterricht (damit ist gemeint ein einheitliches Schulprogramm) aber auch viel gemeinsam verbrachte Zeit von in der Regel 9 bis 16 Uhr auf der Sekundarstufe mit 1 ½ Stunden Mittagszeit (zu Hause Essen oder Kantine in der Schule). Zur Ganztagschule gehört viel Personal mit unterschiedlichen Funktionen.



Beispiel für eine Schule in Marseille mit 450 Schülern:

- 1 Schulleiterin
- 1 „Intendant“ (Wirtschaftsleitung)
- 35 Lehrer und Lehrerinnen
- 2 Erziehungsberaterinnen
- 3 externe Aufseher
- 5 Erziehungshelfer (« Emplois jeunes »)
- 1 Bibliothekarin

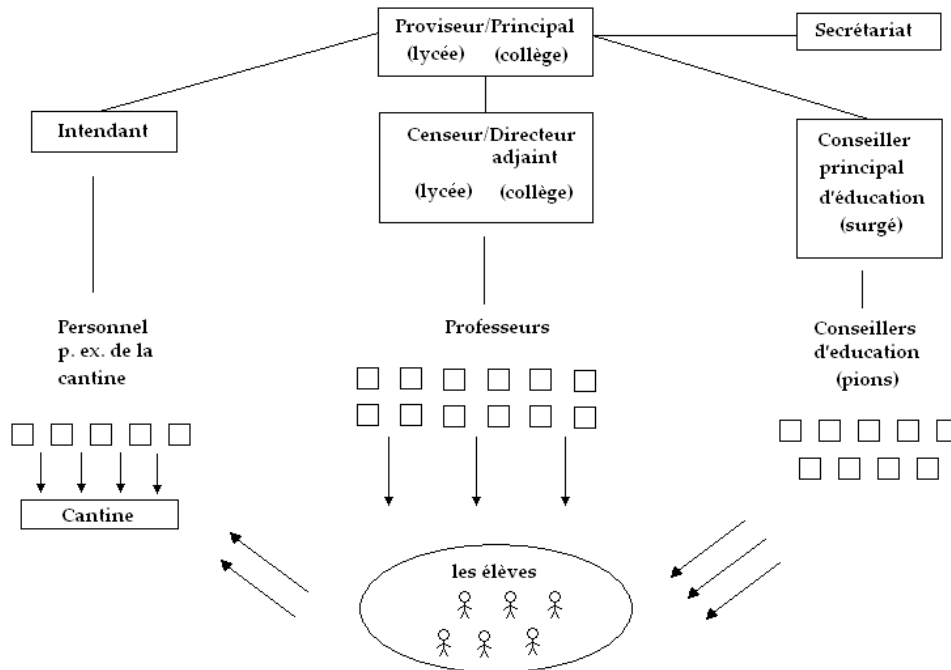
nur an 2 Tagen da in der Woche:

- Sozialarbeiterin
- Krankenschwester
- Berufsberaterin



Zum Vergleich: die Personalstruktur an einer Frankfurter Integrierten Gesamtschule (540 Schüler), der Partnerschule der Marseiller Schule:

- 1 Schulleiter
- 1 Sekretärin
- 1 Schulhausverwalter (Hausmeister)
- 40 Lehrer und Lehrerinnen
- 2 ½ Stellen von Sozialpädagogen (Schulsozialarbeit)



nach: L'Étudiant. "Les Lycéens (Dossier)"
No. 16, septembre 1980, p.44

Stellen wir uns einen kleinen Dialog dazu zwischen Lisa und Georges vor:

- Sag' mal! Gehst du abends nach der Schule noch in einen Sportverein?
- Nein, abends mache ich meine Hausaufgaben. Wenn ich nach Hause komme, brauche ich mindestens anderthalb Stunden für meine Hausaufgabe. Ich habe keine Zeit.
- Machst du gar keinen Sport?
- Doch, doch, Mittwoch Nachmittag mit der UNSS.

- Was ist denn das?
- *L'Union Nationale du Sport Scolaire*, das ist ein Verband, der sich um die Ausübung sportlicher Aktivitäten kümmert und Meisterschaften in vielen Disziplinen zwischen den Schulen organisiert.
- So etwas Vergleichbares gibt's gar nicht bei uns in Deutschland. Alle machen Sport im Verein, nach der Schule.
- Wie, ihr macht jeden Nachmittag nach Unterrichtsschluss ab 13.30 Uhr Sport ?
- Nee, schön wär's! Erst müssen wir auch einiges an Hausaufgaben machen. Der Vereinssport geht erst ab 17 Uhr los, nach Feierabend, wenn die Trainer mit ihrer Arbeit im Betrieb fertig sind.

Konsequenzen für die Kooperation mit externen Partnern

Jede Zusammenarbeit mit außerschulischen Instanzen unterliegt den o.g. Prämissen, bewusst oder unbewusst. Die gilt nicht nur für die Eltern und die Einzelpersonen, sondern auch für institutionelle Partnerschaften. Insofern wäre es problematisch, die auf einmal durch Ganztagschulentwicklung in Deutschland entstehenden Zeiträume innerhalb der Schule mit französischen Rezepten füllen zu wollen.

Viele außerschulische Institutionen, die mit Schule kooperieren (*activités périscolaires*, auch sportliche Aktivitäten zum Beispiel) gehören dem Bereich der *Education Populaire* an. Aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte ist dieser Bereich eng mit dem Prinzip der „*Laïcité*“ und den daraus entstandenen Strukturen verbunden.

Vieles was in Deutschland mit Privatinitiative der Eltern auf der Nachfrageseite und der Vereine und der Kirchen z.B. auf der Angebotsseite zu tun hat, ist in Frankreich anders geregelt: die Bezeichnung „*périscolaires*“, „*parascolaires*“ steht dafür, dass solche Aktivitäten außerhalb des Unterrichts aber immer noch in der Schule oder im Rahmen schulischer Organisation stattfindet.

Spiegelbildlich gewissermaßen und paradoxerweise verläuft in Deutschland dort eine scharfe Grenze zwischen „Schule“ und „Freizeit“, also zwischen „Unterricht/Lehranstalt“ und Lernen außerhalb der Schule, an nicht schulisch gebundenen Orten (Sportverein, Musikschule, Nachhilfe...).

Hingegen schließt Schule in Frankreich vieles ein: Hausaufgabenbetreuung, Betreuung, Versorgung (Essen), Sport am Mittwoch Nachmittag und anderes.

Zeit ist also keine rein arithmetische Frage, sondern hat etwas mit der Konzeption der Rolle der Schule zu tun. Ganztagschule in Frankreich ist keine verlängerte deutsche Halbtagschule, die halt ein bisschen länger dauert!

Sollte es darum gehen die neuen Kooperationsmöglichkeiten, die sich aus der Ganztagschulentwicklung in Deutschland für externe Partner ergeben, z.B. im Bereich des Sports und dabei die französischen Erfahrungen zu nutzen, so muss das bereits Besprochene bewusst sein.

Fremde Strukturen zumal Bildungsstrukturen lassen sich nicht einfach importieren bzw. exportieren geschweige denn kopieren. Allerdings können sie wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des eigenen Systems geben. Gerade die deutsch-französische Kooperation zeigt, wie fruchtbar die genauere Kenntnis eines anderen Bildungssystems eigene Reflektionen nähren kann.

Bibliographische Hinweise, s. Anlage, S. 73-74

AG 1: Der Lebensrhythmus von Kindern und Jugendlichen in Frankreich und Deutschland

1. Der französische Beitrag von François TESTU, Universität Tours Den Schul- und Lebensrhythmus von Kindern und Jugendlichen gestalten: Warum? Für wen? Und Wie?

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kollegen,

zu Beginn dieses Jahrhunderts ist die Schule in Frankreich kein Schutzwall mehr für eine Umwelt voller Veränderungen. Türen und Fenstern öffnen sich mehr und mehr. Und es stellt sich die Frage, wie weit dies gehen soll oder allgemeiner gesagt: wie organisieren wir die Schulzeit? Als was betrachten wir sie? Wie gliedern wir Zeiten für außerschulische Aktivitäten ein? Generell könnte man sogar fragen: welche Ziele verfolgen wir mit der Schule?

Es war nicht immer so, dass man sich über mögliche negative Konsequenzen, die unterschiedliche Gestaltung von Schulzeit haben kann, Gedanken gemacht hat. Überlegungen zum Einfluss auf die Einstellung der Kinder und Jugendlichen und auf deren psychische und physische Konstitution schienen sogar überflüssig.

Und dabei ist die Gestaltung der Schulzeit, so wie wir sie kennen – zumindest unsere Kinder, Anfang des letzten Jahrhunderts festgelegt worden. Gleichzeitig aber erklären die Erwachsenen überall, dass das Wohl und Interesse des Kindes im Vordergrund stehe und dass die Schule genau wie die Zeiträume der außerschulischen Aktivitäten der Entfaltung der Person dienen soll. Das Kind soll aktiv an der Entfaltung seiner Fähigkeiten arbeiten und sie sich im Laufe der Zeit für die individuelle Ausgestaltung zu nutze machen.

Die Jahre, in denen das Kind in einem sich immer wiederholenden Tagesablauf steckte von Schule, Verein, Familie, Schule ...und in denen die Eltern den Rhythmus „Metro-Job-Heia machen“ lebten, sind vorbei (französisch: *métro-boulot-dodo*). Heute wird Zeit in seiner Ganzheit verstanden, freie Zeit für soziale Kontakte und Schul-/Unterrichtszeit sind eng miteinander vermengt und von einander abhängig. Das Kind wird verstanden als ganze Person, es ist zugleich Tochter und Sohn der Eltern, Schüler oder Schülerin, Mitglied eines oder mehrerer Vereine, Teilnehmer/Teilnehmerin bei Aktivitäten des Jugendfreizeitentrums. Das Kind ist auch Fernsehkonsument oder auch derjenige, der einfach mal nichts tun möchte! Mit der Zeit hat sich der Schul- und Lebensrhythmus entsprechend der Veränderungen in unserer Gesellschaft und der sozialen Bedürfnisse geprägt.

Drei Beispiele

Der freie Mittwoch

Das französische Schulmodell ist eines der wenigen auf der Welt, das für die Schüler der Vor- und Grundschule einen freien Tag in der Mitte der Woche vorsieht. Diese Pause in der Woche, heute der Mittwoch, früher der Donnerstag, war der Preis, den Minister Jules Ferry 1882 zahlen musste, damit der Laizismus in die Schulen Frankreichs Einzug erhalten konnte. Dies geschah in einer Zeit, in der die katholische Kirche in der Gesellschaft sehr präsent war. Es ist beachtlich, dass damals die politischen Entscheidungsträger keine Umschweife machten und radikale Maßnahmen umsetzten!

Die Sommerferien

Glauben Sie nicht, dass die Sommerferien eingerichtet wurden, um die Lehrer und Lehrerinnen zu versorgen! Auf keinen Fall. Der Grund war, dass man die Väter und Großväter, die im 1. Weltkrieg an der Front waren, ersetzen musste. In dieser Zeit, in der die Landwirtschaft eine ertragreiche Branche war, mussten nämlich von Juli bis Oktober die Feldarbeiten gemacht werden.

Die Ferien im Februar

Die neuntägigen Februarferien hießen früher Fastnachtsferien und wurden nach den Olympischen Sommerspielen 1969 in Grenoble eingerichtet. Sie beginnen in zwei geographischen Zonen mit jeweils einer Woche Unterschied. Denn eine Woche genügte nicht, um die für die Winterspiele errichteten Unterkünfte gewinnbringend auszulasten. Damit war die Lobby des Wintertourismus und des Tourismus allgemein geboren.

So verändert sich also Schule in ihrer zeitlichen Organisation und ihren Inhalten. Die Schulausbildung hat sich erheblich verlängert. Die durchschnittliche Anzahl an Jahren, die Schüler hinter den Schulbänken der Einrichtungen der nationalen Schulbehörde verbringen, hat sich in einem Jahrhundert von Grundschule bis Universität fast verdreifacht. Der Tages- und Wochenstundenplan sowie das Schuljahr mit seinen Ferien- und Unterrichtszeiten ist mehrfach überarbeitet worden. Die großen Sommerferien sind auf zwei Monate festgelegt, die mittleren Ferien eingerichtet und der Samstagnachmittag-Unterricht verlagert worden. Die französische Schulzeit sieht heute folgendermaßen aus:

1.1. Die französische Schulzeit

Schulpflicht

Die obligatorische Primarstufe beginnt für die Kinder im Alter von sechs Jahren. Die schulpflichtige Zeit erstreckt sich von den sog. Vorbereitungsklassen (sechs - sieben Jahre) bis zur neunten Klasse im *collège* (Sek. I, 15-16 Jahre). Voran geht die freiwillige Vorschule (*école maternelle*), in die die Kinder ab drei Jahren gehen. Z.T. ist sie schon für zweijährige offen, sofern Plätze frei sind.

Das Schuljahr für die Primar- und Sekundarstufe

Das Schuljahr hat theoretisch 36 Schulwochen. Die Festlegung der Ferienzeiten erfolgt durch das Ministerium für den Zeitraum von drei Jahren im Voraus. Das gesamte Land wird dafür in drei Zonen aufgeteilt, um die Ferienzeiten etwas zu entzerren. Die ersten Ferien im Schuljahr (etwas über eine Woche) liegen um den 1. November (Allerheiligen-Ferien). Die zweite Ferienzeit von zwei Wochen liegt zum Jahresende über Weihnachten und Neujahr. Diese beiden Ferienzeiten sind identisch für alle drei Zonen. Der Beginn der Winterferien (ca. zehn Tage) liegt dann, je nach Zone unterschiedlich, im Monat Februar. Die Frühlings-Ferien dauern zwei Wochen im Monat April. Schließlich beginnen Ende Juni die großen Sommerferien, die wiederum für die drei Zonen identisch sind. Korsika und die Übersee-Departements haben immer einen eigenen Ferienkalender. (Abbildungen 2, 3, 4, 5, s. Anlage, S. 75-76)

Tages- und Wochenstundenplan in der Primarstufe

In der Primarstufe ist der Unterricht auf fünf Tage verteilt (neun halbe Tage): Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstagvormittag und -nachmittag sowie Samstagvormittag. Die durchschnittliche Wochenstundenzahl für die Schüler liegt bei 26 Stunden.

Tages- und Wochenstundenplan in der Sekundarstufe

Im *collège* (Sek. I, Klassen 7 bis 10) und im *lycée* (Oberstufe, Klassen 10, 11 und 12) organisiert jede Schule selbst ihren Wochenstundenplan. Sie muss sich an folgenden Empfehlungen orientieren:

- Für die Schüler der 7. Klasse soll besonders darauf geachtet werden, dass eine ausgeglichene Aufteilung zwischen den Fächern erreicht wird, die v.a. Aufmerksamkeit erfordern, die angeleitetes Experimentieren, Exkursionen, vorbereitende Arbeiten sowie Aufräumarbeiten beinhalten
- Der Stundenplan für die Schüler muss mindestens fünf Vormittage beinhalten; die Stunden auf sechs Vormittage zu legen, ist möglich. Es sollen mindestens zwei, maximal vier Nachmittage Unterricht gehalten werden, ausgeschlossen sind Mittwochnachmittag sowie Samstagnachmittag.

Die Entscheidungen trifft der Schulleiter/die Schulleiterin nach Absprache mit dem Schulrat, der Kommune und den Ansprechpartnern in den Bereichen Sport, Medizin, Kultur und Religion. Außerdem muss eine Absprache mit den benachbarten Schulen erfolgen und jede Entscheidung muss verschiedene Vorgaben berücksichtigen (v.a. Fahrzeiten der Schulbusse).

Es gibt die Möglichkeit, den Unterricht von Samstagvormittag auf Mittwochvormittag zu verschieben. Diese Entscheidung muss allerdings vom Schulrat zu einer 2/3 Mehrheit abgesegnet werden. Die Absprache mit dem Schulrat muss im zweiten Trimester erfolgen.

In den ersten beiden Klassen der Sekundarstufe (6. und 7. Klasse) sind 21,5 Wochenstunden vorgesehen, zu denen 3 Stunden pädagogische Betreuung in seinen verschiedenen Formen hinzukommen kann.

In der 8. und 9. Klasse sind ebenfalls 21,5 Wochenstunden vorgesehen, zu denen ein verpflichtender Wahlunterricht von zwei oder drei Stunden hinzukommt. Die Schüler haben drei bis sechs Schulstunden pro Tag à 55 Minuten.

In den berufsorientierten Oberstufen umfasst der Unterricht 31 bis 36 Stunden pro Woche.

Der Schultag gliedert sich in Unterrichtsstunden von 55 Minuten und einer Pause von 5 Minuten zwischen den Fächern. Die Pause kann im Bedarfsfall nur auf Kosten der Unterrichtszeit verlängert werden. Wenn der Stundenplan nicht in Stundeneinheiten organisiert ist, wird die vorgeschriebene Wochenunterrichtszeit auf Grundlage der 55minütigen Unterrichtsstunden berechnet und in Abhängigkeit des durch die Statuten verpflichtenden Unterrichts festgelegt.

Organisation der Zeiten für Kantine, Hausaufgabenbetreuung und Informations- und Dokumentationszentrum (CDI)

Außerhalb der reinen Unterrichtszeiten nehmen die Schüler drei Betreuungsangebote in Anspruch: die Kantine zum Mittagessen, die Hausaufgabenbetreuung, die Bibliothek bzw. das Informations- und Dokumentationszentrum (CDI). Mit der Hausaufgabenbetreuung wird den Schülern die Möglichkeit geboten, in Begleitung von Aufsichtspersonal oder Internatslehrern zu arbeiten oder zu lesen. Das Jugendinformationszentrum wird von einem Angestellten betreut, der die Verwaltung der Dokumente übernimmt. Es ist ein Angebot, das für Schüler und Lehrer Lehrmaterial sowie technische Ausrüstung (audiovisuelles Material, Kopierer etc.) zur Verfügung stellt. Die Schüler können im Jugendinformationszentrum selbständige Literaturrecherchen machen. Viele *collèges* haben ein solches Informationszentrum.

Für die Schüler der Primarstufe werden die 26 Schulstunden durch Kurse in Sport, künstlerischen und kulturellen Fächern ergänzt. Diese Aktivitäten werden durch Verträge sichergestellt, die zwischen den Schulbehörden, den lokalen Behörden, hier vor allem die Kommunen selbst und andern Partner wie spezialisierten Vereinen (im sportlichen oder künstlerischen Bereich etc.) und Eltern etc. geschlossen werden. Ein solches Vorhaben muss von der Schule gemeinsam mit den Lehrern, den örtlichen Kursleitern, d.h. von allen beteiligten Partnern eingerichtet werden. Das Ziel ist es, den täglichen und wöchentlichen Lebensrhythmus der Kinder in Vor- und Grundschule abwechslungsreich und ausgeglichen zu gestalten. Dafür müssen die angebotenen Projektaktivitäten (die nach wie vor freiwillig bleiben) so gut wie möglich mit dem erteilten Schulunterricht koordiniert werden.

Finanziert werden die Projektaktivitäten durch das Ministerium für Jugend und Sport und durch die Kommunen selbst. An diesen Kursen nimmt eine steigende Anzahl von Schülern teil (ca. ein Schüler von vieren). Das Kulturministerium beteiligt sich, wenn die Aktivitäten den Zugang zu künstlerischen Fächern unterstützen und wenn Experten der Bereiche Kunst und Kultur an der Erarbeitung der Kursinhalte beteiligt sind bzw. die Kurse leiten.

Es ist zu bemerken, dass seit ca. 10 Jahren die Tages- und Wochenstundenpläne und die Schuljahres- und Ferienkalender umstritten diskutiert werden. Man fragt sich heute zum einen, ob unser Schulsystem effizient ist und zum andern, ob die Stundenpläne für den Unterricht und die außerschulischen Aktivitäten – so wie sie von Erwachsenen erdacht wurden – dem biologischen und psychologischen Rhythmus der Kinder und Jugendlichen auch wirklich entsprechen.

1.2. Ist das französische Schulsystem effizient?

Wenn man sich auf die Ergebnisse der PISA-Studie 2000 bezieht, stellt man fest, dass die französischen Schüler – Leseverständnis und die mathematisch-naturwissenschaftliche Kenntnisse zusammengenommen – auf dem siebten Platz im Vergleich zu andern europäischen Ländern landen. (Abbildung 6, s. Anlage, S. 79)

Die Rangliste der Ergebnisse scheint weder abhängig von der Höhe der Ausgaben pro Schüler/Schülerin zu sein, noch von der jährlichen Unterrichtsstundenzahl. Überhaupt kann nicht nur ein Faktor für die Unterschiede der Ergebnisse verantwortlich gemacht werden. Sondern es scheint so zu sein, dass die Eigenheiten des Schulsystems, der Schüler und deren kulturelles und soziales Umfeld auf die Leistung Einfluss nehmen. Ein sehr qualifizierter Unterricht kann z.B. nur mittelmäßige Wirkung haben, wenn er zeitlich unangemessen organisiert wird. Und dies um so mehr, wenn die Schüler Probleme in der Schule haben. (Abbildung 7, s. Anlage, S. 79)

Eine angemessene Gestaltung der Unterrichtszeiten und der außerschulischen Aktivitäten trägt zum Erfolg der individuellen schulischen Laufbahn bei.

Es gibt keine ideale Lösung für die Gestaltung der Schulzeiten. Deshalb muss man versuchen, einerseits die Interessen der Schüler/Schülerinnen zu respektieren und andererseits die Bedürfnisse der Erwachsenen zu berücksichtigen und hierbei den am wenigsten schlechten Kompromiss zu finden. Dabei muss der Schüler/die Schülerin immer als ganze Person betrachtet werden, die nicht aufhört zu leben, sobald sie die Schwelle der Schultür überquert. Sie bleibt gleichzeitig Tochter oder Sohn der Eltern, Mitglied im Verein, Spieler in einer Mannschaft, Freund und Mensch, der auch den ein oder anderen Moment frei haben möchte.

Der Kompromiss kann nur gemeinsam mit allen an der Erziehung der Kinder und jugendlichen Beteiligten gesucht werden: den Lehrern, den Eltern, Wissenschaftlern, Vereinsverantwortlichen und den verantwortlichen Behörden. Auch wenn die Abstimmung zwischen den Partner verpflichtend ist, ist sie nicht unbedingt ausreichend. Es ist notwendig, die Lebensrhythmen von Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen zu kennen. Allerdings ist folgendes in Frankreich widersprüchlich: wir reden viel darüber, aber wissen wenig! Dabei haben die Erwachsenen heute wissenschaftliche Ergebnisse, die Aufschluss darüber geben:

- wie der Lebensrhythmus von Kindern und Jugendlichen aussieht.
- welche Konsequenzen unterschiedliche Organisation von Zeit auf die Entwicklung des Kindes und auf dessen Verhalten in und außerhalb der Schule hat.

Vorrangig sollen die psychologischen und biologischen Rhythmen berücksichtigt werden. Wenn tatsächlich ein chronobiologisch angepasster Stundenplan und Schuljahresplan angeboten werden soll, müssen drei grundlegende Rhythmen beachtet werden: der Schlaf, die tageszeitlichen Schwankungen bei der Aufmerksamkeit und bei der intellektuellen Aktivität sowie die jahreszeitlich abhängigen Veränderungen der Widerstandsfähigkeit.

Der Schlaf

Die Anpassung des eigenen Verhaltens an die Schulsituation hängt stark von der Länge und der Qualität des Nacht- und Tagesschlafes ab. Folglich wird dadurch auch der Grad der Aufmerksamkeit und die intellektuelle Leistungsfähigkeit bestimmt. Die Schlafdauer variiert je nach Kind und dessen Alter.

Tageszeitlichen Schwankungen bei der Aufmerksamkeit und der intellektuellen Aktivität

Dank der Erkenntnisse der Chronopsychologie im Bereich der Schule geht man heute davon aus, dass tageszeitlichen Schwankungen bei der Aufmerksamkeit und der intellektuellen Aktivität sich sowohl quantitativ als auch qualitativ bemerkbar machen. So schwanken und verändern sich im Laufe eines Tages nicht nur reine Testergebnisse, sondern auch die Strategien der Informationsverarbeitung.

Folgende „klassische“ tageszeitliche Schwankung stellt man in der Regel fest: das Niveau der Aufmerksamkeit und der intellektuellen Aktivität steigt vom Beginn bis zum Ende des Vormittagunterrichts an, sinkt nach den Mittagessen und steigt wieder im Laufe des Nachmittags. (Abbildung 8, s. Anlage, S. 78)

Außerdem scheint es unabhängig von der geographischen Herkunft der Kinder und unabhängig vom Schulsystem und -rhythmus zwei „schwierige“ Zeitpunkte im Verlauf des Schultages zu geben: der Beginn der Vormittage und der Beginn der Nachmittage (ein Tief nach dem Essen). Die „schwierigen“ Zeitpunkte im Bereich des Psychorhythmus machen sich genauso beim Biorhythmus bemerkbar. Diese Tagesrhythmisierung ist auch erkennbar, wenn man systematisch das Verhalten bei Müdigkeit oder den Grad der Aktivität des Kindes im Unterricht beobachtet. (Abbildungen 9,10, s. Anlage, S. 78-79)

Wir haben diese charakteristischen tageszeitlichen Schwankungen aufgezeigt und können so deutlich machen, dass Tages- und Wochenstundenpläne unter Berücksichtigung des Lebensrhythmus von Kindern und Jugendlichen angemessen gestaltet werden müssen. Sie sollten sich also in erster Linie mit der Gestaltung des Schultages befassen.

Die angemessene und ausgeglichene Gestaltung des Schulalltages ist allerdings nicht mehr gegeben, wenn – so wie es in Frankreich zum Teil der Fall ist – die Schulwoche nur 4 Tage

ohne außerschulische Aktivitäten hat: der Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. In diesem Fall ist die klassische Tagesrhythmisierung auf Kosten einer umgekehrten Rhythmisierung verschwunden. Diese Umkehrung deckt die mangelnde Einbeziehung der entscheidenden Faktoren auf, die zusätzlich mit einer sinkenden Leistungsfähigkeit einhergeht. (Abbildung 11, s. Anlage, S. 79)

Es zeigt sich außerdem, dass sich die tageszeitliche Rhythmisierung der Aufmerksamkeit zunehmend bis zum Jugendalter einstellt.

Die Phasen schwacher Widerstandsfähigkeit

Es ist erwiesen, dass der Mensch im Winter physisch anfälliger ist als im Sommer. So ist für alle die Zeit zwischen Ende Februar bis Anfang März eine besonders schwierige Phase. Die Zeit um Allerheiligen ist ebenfalls eine Belastungsprobe für die ganz kleinen Kinder, die seit Ende August/Anfang September zu Schule gehen.

Vier Haupteigenschaften, die man aus der Feldforschung ziehen kann.

Die Auswertung der verschiedenen Variationsversuche der Schulzeit in Frankreich zeigen, dass:

- die tageszeitlichen Schwankungen der intellektuellen Leistungen bei denjenigen Schülern von größerer Bedeutung sind, die die Aufgabe nicht beherrschen;
- die außerschulischen Aktivitäten zur positiven physischen und psychischen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen beitragen;
- mehr Freizeit nicht gleich bessere Entwicklung bedeutet;
- die sog. 4-Tage-Woche vermieden werden sollte.

Die tageszeitlichen Schwankungen der intellektuellen Leistungen sind bei denjenigen Schülern von größerer Bedeutung, die die Aufgabe nicht beherrschen.

Unsere Untersuchungen lassen den Schluss zu, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der Tatsache, ob zum einen eine Aufgabe beherrscht wird und zum andern Unterschiede in den Ergebnissen auftauchen oder nicht. Ob eine Aufgabe beherrscht wird, kann vom schulischen Leistungsniveau abhängen, kann vom Lernstadium abhängen, von der Schwierigkeit der Aufgabe oder vom Schüler/von der Schülerin selbst.

Schulisches Leistungsniveau

Es scheint folgender Zusammenhang zu bestehen: je besser die Ergebnisse eines Schülers bei einer schulischen Aufgabe, desto weniger variiert die gemessene Leistung im Laufe eines Tages oder einer Woche. (Abbildung 12, s. Anlage, S. 80)

- Die Leistungen der SEGPA-Schüler (Schüler mit niedrigem Leistungsniveau) unterliegen starken Schwankungen (SEGPA: *section d'enseignement professionnel adapté*, in der Sek. I eingerichteter Zweig für Schüler, die nach der Grundschule auffällig leistungsschwach sind. Die Schüler erhalten dort über zwei Jahre allgemeinen Unterricht, an den sich vier Jahre allgemeinbildender und berufsorientierter Unterricht anschließt).
- Allein die von Lehrern als schwache oder mittlere Leistung bewertete Diktatergebnisse bei Schülern der 4. Klasse (10-11 Jahre) variieren im Laufe des Tages und der Woche.

Lernstadium

Es zeigen sich tageszeitliche Schwankungen bei den Leistungen, wenn die Schüler sich am Beginn oder am Ende eines Lernprozesses befinden und wenn die Aufgabe größere intellektuelle Anstrengung erfordert. (Abbildung 13, s. Anlage, S. 80)

Zugehörigkeit zu den ZEP (Zone d'Education Prioritaire – geographische Zonen, in denen gezielte Erziehungsförderung betrieben wird)

Ein Umfeld, in dem die sozialen Bedingungen ein Risikofaktor sind, behindert oder hemmt den schulischen Erfolg der dort lebenden Kinder und Jugendlichen und letztlich auch deren soziale Integration. Ziel der Politik der gezielten Erziehungsförderung ist es, eine deutliche Verbesserung der schulischen Ergebnisse der Schüler, v.a. der besonders benachteiligten Schüler zu erreichen.

Die Schüler der ZEP haben eine besonders starke und/oder atypische tageszeitliche und wöchentliche Rhythmisierung (v.a. die umgekehrte Tageskurve). Es scheint so zu sein, dass diese spezifische Rhythmisierung mit einer veränderten Verteilung des Aufmerksamkeitsgrades im Verlauf des Tages und der Woche zusammenhängt, und nicht so sehr mit dem schulischen Erfolg.

Die außerschulischen Aktivitäten tragen zur positiven physischen und psychischen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen bei.

Indem man den Kindern der ZEP außerschulische sozial-kulturelle und sportliche Aktivitäten anbietet, fördert man deren physische und psychische Entwicklung, erleichtert das Lernen und trägt zu einer besseren Integration in ihrem Wohnbezirk bei.

Unsere Feldstudien haben uns gezeigt, dass sich die „klassische“ Rhythmisierung der intellektuellen Aktivität und der Aufmerksamkeit im Laufe der Zeit einstellt. Dies weist die Notwendigkeit einer adäquaten Ausrichtung der Tages- und Wochenstundenpläne in Bezug auf die Lebensrhythmen von Kindern nach. Es zeigt sich gar nicht oder nur kaum, dass dieser Rhythmus nicht bestehen bleibt, nur nach dem freien Wochenende, so wie es häufig bei den Schülern/Schülerinnen des ZEP beobachtet wird. Nachdem man ein Jahr lang eine angepasste Gestaltung des Unterrichts umgesetzt hat, zeigen die Kinder in den untersuchten Bezirken genau so großes, sogar größeres Anpassungsverhalten an die Schulsituation als Kinder der Kontrollgruppe in anderen Bezirken. Es scheint also, dass diese schulische Umgestaltungspolitik einen regulierenden Effekt auf das Verhalten, das Zuhören und die Aufmerksamkeit hat. Dies hat effizientere Lernprozesse zur Folge. Schließlich hat sich gezeigt, dass nach einem Jahr des Versuches andere Aktivitäten als das Fernsehen mehr und mehr Platz einnahmen und dies zu einer besseren Integration der Kinder führte.

Mehr Freizeit bedeutet nicht gleichzeitig bessere Entwicklung/mehr Entfaltungsmöglichkeit.

Es ist erkennbar, dass ohne begleitende außerschulische Aktivitäten mehr Freizeit nicht gleichbedeutend mit besserer Entfaltungsmöglichkeit ist. Um sich davon zu überzeugen, genügt es schon sich anzuschauen, wie viel Zeit die Kinder durchschnittlich vor dem Fernseher verbringen und dies in Abhängigkeit der Zonen oder in Abhängigkeit der geltenden Stundenpläne zu setzen. (Abbildungen 14,15,16, s. Anlage, S. 81-82)

Die sog. 4-Tage-Woche – eine andere französische Besonderheit – muss vermieden werden.

Forscher im Bereich des Psycho- und Biorhythmus haben nachgewiesen, dass die reine 4-Tage-Woche ohne außerschulische Aktivitäten (ohne z.B. den sog. Lokalen Erziehungsvertrag, C.E.L.) die Anpassungsschwierigkeiten an die Schulsituation nach dem freien Wochenende nur noch verstärkt und verlängert. Normalerweise bemerken die Kinder diese Schwierigkeiten den Montag über. Bei der 4-Tage-Woche dauern sie bis Dienstagmittag an.

Wenn bei gleich bleibender Stundenzahl der gesamte Unterricht auf vier Tage verteilt wird, muss man sich klar sein, dass der einzelne Schultag überladen wird. Wir halten einen solchen Schultag für viel zu lang, v.a. für die ganz Kleinen. Die Verteilung auf vier Tage hat z.T. auch

die Verkürzung der „kleinen Ferien“ und/oder die Verlängerung des ersten Trimesters zur Folge. Wer kann ein solches erstes Trimester aushalten, das in Frankreich Ende August anfängt, 45 % der jährlichen Schuljahreszeit ausmacht und bis dieses Jahr nur durch eine für Erholung zu kurze Woche Ferien um Allerheiligen herum unterbrochen wird? Damit sich ein Kind wirklich in Ferien fühlt, braucht es ungefähr eine Woche. Erst nach dieser Übergangszeit vergisst es die morgendliche Aufstehpflicht, die Schule, die täglichen Sorgen, den Umgebungsstress. Erst dann steht es später auf, schläft besser, erholt und entspannt sich.

Weiterhin ist zum Thema der 4-Tage-Woche zu sagen, dass es nicht für jedes Kind vorteilhaft ist, einen zusätzlichen halben freien Tag zu haben. Diese schulfreie Zeit ist nicht gleichbedeutend mit Entfaltung und Integration. Im Gegenteil! Es kann Unterschiede noch verstärken. Manche profitieren wirklich von der freien Zeit, weil das kulturelle Umfeld es ihnen erlaubt. Andere, sei es wegen mangelnder familiärer Betreuung oder sei es, weil die Ziele soziokultureller Politik nicht alle erreichen, lassen die freie Zeit einfach über sich ergehen. Die Schule der Republik darf keine Ungleichheiten schaffen und nicht zwei unterschiedliche Geschwindigkeiten zulassen.

Wir haben also gezeigt, dass die Einrichtung einer 4-Tage-Woche eine Umkehrung der klassischen Tagesrhythmisierung erzeugt, ein Zeichen für die Desynchronisation bei manchen Kindern am ersten Schultag nach dem Wochenende. Aber noch dazu ist die 4-Tage-Woche von einem sinkenden Leistungsniveau begleitet.

Wie können also Verfechter der Schule eine solche Organisation der Schulzeit einfordern?

Die Forschungen in Chronobiologie und -psychologie lassen den Schluss zu, dass die Rhythmen eines Schülers vor allem im Tagesverlauf hervortreten und dass v.a. bei Schülern, die schulische Schwierigkeiten haben oder die gestellte Aufgabe nicht beherrschen, Schwankungen besonders groß sind. Die zeitliche Gestaltung und Organisation kann also ein Mittel sein, um schulischem Misserfolg vorzubeugen. Glücklicherweise sind Schüler, die in der Schule Probleme haben, in der Minderheit. Lassen Sie uns deswegen für nicht Stundenpläne und eine Schuljahresorganisation entscheiden, die solche Schüler mit schulischen Misserfolgen zur Mehrheit machen!

Wie kann nun eine neue Gestaltung und Organisation in Frankreich erreicht werden?

Indem man die tageszeitlichen Rhythmen des Kindes respektiert.

Vor allem im Verlauf des Tages wird die Rhythmisierung deutlich. Also warum sollte man als erstes die 4 ½- oder 5-Tage-Woche ändern wollen?

Indem man kurze, zweiwöchige Schulferien anbietet, v.a. um Allerheiligen herum. Es hat bis zum Jahr 2001 gedauert, bis man sich für die Verlängerung der Allerheiligen-Ferien, einer Jahreszeit, in der wir physisch und psychisch anfälliger sind, entschied. Zu dieser Jahreszeit ist das Meer kalt, es gibt keinen Schnee und die Landschaft ist herbstlich-winterlich.

Indem man das Schlafbedürfnis des Kindes berücksichtigt. Es ist wesentlich, dass sowohl Eltern als auch Lehrer dafür sorgen, dass die Kinder ausreichend schlafen. Die Entscheidungsinstitutionen müssen dafür sorgen, dass der Unterricht morgens später beginnt, um einen durch Aufstehen unterbrochenen Schlaf und damit weniger Schlaf zu vermeiden.

Indem man die tägliche Schulzeit verkürzt, vor allem für die ganz Kleinen. Es ist widersinnig, dass Kinder im Alter von vier bis fünf Jahren genauso lang in der Schule sein müssen wie zehn bis elfjährige Kinder!

Die SAS-Strukturen müssen die Schüler und Schülerinnen vor und nach den reinen Unterrichtsstunden empfangen und betreuen. Durch diese Strukturen wird die Betreuung der nicht-unterrichtsbezogenen Aktivitäten durch Kursleiter/Animateure auch während der Mittagspause gewährleistet. Egal welche Gestaltung und Organisation der Schulzeit gewählt wird, sie muss auf jeden Fall von außerschulischen Aktivitäten begleitet werden.

Indem man festlegt, welchen der jeweiligen Aufgabenbereiche die Lehrer, die Eltern und die Vereinsverantwortlichen in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen einnehmen.

Eine Neugestaltung und Umorganisation der Schulzeit kann nicht nur durch die Veränderung des Lebensraumes geschehen, sondern es ist auch unbedingt nötig, dass wir uns auch über Schule generell Gedanken machen, über ihre Ziel und die Aufgaben der verschiedenen für Erziehung verantwortlichen Partner. Wir müssen uns mit der Aufteilung der erzieherischen Verantwortlichkeiten derjenigen befassen, die an den verschiedenen Orten mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt sind, sie begleiten und mit ihnen leben.

Wenn die Schule zu einem großen Teil zur Erziehung beiträgt, hat sie doch nicht das Monopol darauf. Sie ist in erster Linie ein Ort der Ausbildung. Aber ist das Fundament von Erziehung nicht der Erwerb von Kenntnissen, die Persönlichkeitsbildung und die intellektuelle Entwicklung in der Schule? Eine Schule, die sich nach außen öffnet, kann nur eine Schule sein, die ihre Ausbildungsziele von neuem bestimmt, die ihre Lehrpläne überarbeitet, in der der Status der Lehrer klar definiert ist. Die Lehrer können nicht gleichzeitig Ausbilder, Erzieher, Sozialarbeiter und Elternersatz sein. Der Begriff des Co-Erziehers ist keine Täuschung, sondern Wirklichkeit.

Beim Überdenken der Stundenpläne der Vorschulen, Grund- und weiterführenden Schulen entsteht ein Problem, das weit größer ist als die zeitliche Organisation. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als die Zukunft der Schule zu bestimmen und Antworten auf folgende Fragen zu finden: Wer macht, was? Wie? Wann und warum? Welche Kenntnisse sollen vermittelt werden? Wer erzieht? Welche Rolle spielt der Lehrer? Die eines Pädagogen, eines Betreuers, eines „Kenntnisverteilers“? Diese Fragen werfen Gegensätze auf, die sich verfestigen und zur Stagnation in den Schulen führen, solange keine Antworten gefunden werden.

Es hat mehr als zehn Jahre gedauert, um alle zu überzeugen, dass in der Zeitorganisation in erster Linie der ganze Tag zu berücksichtigen ist. Es hat mehr als zehn Jahre gedauert, bis Schulzeit nicht mehr von den außerschulischen Aktivitäten getrennt verstanden wurde und bis die Bedeutung des Schulrhythmus von den Entscheidungsträgern wahrgenommen wurde.

Die unerlässliche Debatte der Gewerkschaften, Eltern und Entscheidungsträgern hat diesen Prozess der Bewusstmachung begünstigt. Sie muss zu Ende geführt werden und die Erwachsenen dazu veranlassen, im Interesse der Jugendlichen schnell mit konkreten Maßnahmen eine Schule des 21. Jahrhunderts einzurichten.

2. Der deutsche Beitrag von Dr. Jessica SÜSSENBACH, Universität Essen Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Die Bedeutung von Sportaktivitäten für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

Bei Kindern und Jugendlichen nimmt die sportliche Aktivität hinsichtlich Umfang und Relevanz in der Liste der Freizeitaktivitäten einen Spitzenrang ein. Vier von fünf Heranwachsenden sind im Verlauf von Kindheit und Jugend durchschnittlich acht Jahre Mitglied eines Sportvereins. Sportive Praxen gehören zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags, die Zinnecker (1989) als „Versportlichung des jugendlichen Alltags“ beschrieben hat. Im Gegensatz dazu findet dieses sportliche Engagement ebenso wie die gesundheitliche Bedeutung von Alltagsbewegungen in den Kinder- und Jugendberichten der Bundesregierung so gut wie keine Erwähnung. Die Berichte vermitteln eher die Vorstellung von entkörperlichten Kindern in einer entsportlichten Welt. Dieses Manko ist deshalb so problematisch, da derartige defizitäre Analysen in Empfehlungen für sozialpolitische Maßnahmen einmünden, die Alltagsrealität von Kindern und Jugendlichen jedoch ausgeklammert bleibt. Ziel des Ersten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichtes ist es also, die Vielfalt, Bedeutung und die Effekte körperlicher und sportlicher Aktivitäten realitätsnah abzubilden und Handlungsempfehlungen für die Kinder-, Jugend- und Sozialpolitik zu geben (vgl. Schmidt, Hartmann-Tews & Brettschneider, 2003).

Im vorliegenden Beitrag werden die veränderten Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen skizziert, in denen die sportlichen Aktivitäten der Heranwachsenden eingebettet sind. Daran anschließend erfolgt eine Betrachtung der Effekte des Sportengagements auf die Persönlichkeitsentwicklung – unter besonderer Berücksichtigung der motorischen Leistungsfähigkeit und des gesundheitlichen Aspektes. Auf der Basis dieser Ergebnisse und Befunde können abschließend Konsequenzen und Empfehlungen für den Schulsport formuliert werden.

2.1. Veränderte Aufwuchsbedingungen

Heranwachsende haben in zunehmendem Maß die lebensgeschichtliche Chance, ihre Biographie in die eigenen Hände zu nehmen. Kinder übernehmen heute früh „die Rolle von biographischen Akteuren“ (Behnken & Zinnecker, 2001, S. 19), nutzen die Optionenvielfalt und lernen früh eigenständige Handlungsentscheidungen zu treffen.

Jedoch wirken strukturelle Veränderungen im Umfeld erschwerend auf diese Möglichkeiten. Demographische Entwicklungen führen zu sozialen Erosionen in der Herkunftsfamilie: Immer weniger Kinder, immer mehr Alleinerziehende und so genannte Patchwork-Familien spiegeln den Übergang von der Groß- zur Kleinfamilie wider. Im Jahr 2000 beträgt die durchschnittliche Haushaltsgröße 2,2 Personen (Statistisches Bundesamt, 2002, S. 39). Mittlerweile wird 1/3 aller Ehen geschieden, so dass in städtischen Regionen jedes fünfte Kind bei einem allein erziehenden Elternteil aufwächst. Prekär an dieser Entwicklung ist der hohe Anteil von allein erziehenden Müttern (40 %), die unter der Sozialhilfeschwelle leben (ebd., S. 44). Aus der Vielfalt von Familienformen entfaltet sich gleichermaßen eine Vielfalt von individuellen Entwicklungsbedingungen für Kinder und Jugendliche mit allen Chancen und Risiken.

Auf der einen Seite erfahren Heranwachsende im familialen Umfeld zunehmend positivere emotionale Beziehungen und kindzentrierte Erziehungsstile, gleichzeitig nehmen jedoch soziale Ungleichheiten zu und benachteiligen Kinder von Alleinerziehenden, Migranten und kinderreichen Familien. Dieser zunehmenden Entwicklungsschere ist die Schule nur bedingt

gewachsen, wird sie doch trotz aller pädagogischen Bemühungen immer mehr zum Ort ökonomisch relevanter Qualifizierungen, Lebenschancen und Statuszuweisungen. Steigende Anforderungen und elterliche Erwartungshaltungen prägen bereits im Grundschulbereich das Lehren und Lernen. Auf den verstärkten Trend zu höherer Bildung bei gleichzeitiger Entwertung von Abschlüssen verweist die Bildungsbeteiligung an den unterschiedlichen Schultypen (vgl. Abbildung). Wurden 1960 noch 70 % aller 13-Jährigen an der Hauptschule unterrichtet, sind es im Jahr 2000 nur noch 20 % (vgl. Statistisches Bundesamt, 2002, S. 60).

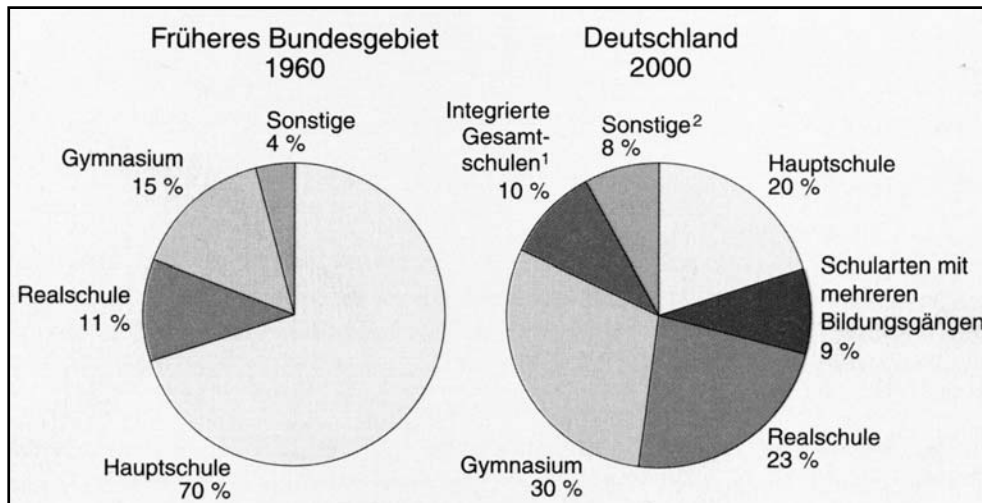


Abb. Schulbesuch der 13-Jährigen an ausgewählten Schulen (Statistisches Bundesamt, 2002, S. 60)

Terminisierung und Technisierung charakterisieren den Alltag der Heranwachsenden: So legen 62 % aller Kinder zwischen 10 und 14 Jahren ihren täglichen Schulweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurück (vgl. Schmidt, 2003). Die zunehmende Motorisierung sowie städtebauliche Veränderungen beeinflussen die Raumnutzung der Kinder entscheidend. Kinderleben ist ein Leben an Spezialorten geworden – verinselt, überwiegend kontrolliert und nur temporär zugänglich (vgl. Geulen, 1994, S. 16). Damit besitzt die heutige Kindergeneration weniger Chancen, ihre Lebensumwelt unbeaufsichtigt zu erkunden und sich eigentätig mit der Umwelt auseinander zusetzen.

Andere Kindheiten bringen andere Kinder hervor, so der Soziologe Büchner (2001). Kinder werden einerseits früher selbständiger, nutzen die Vielfalt institutioneller Angebote sowie neuer Medien. Der Umgang mit modernen Medien ist Alltagsrealität geworden, gleichwohl muss differenziert werden zwischen den passiven Fernsehkonsumenten (mehr als drei Stunden täglich) und den technikbegeisterten Jugendlichen, die neue Medien (Internet, Handy) als Basis für eine aktive Freizeitgestaltung nutzen. Grundsätzlich ist kein genereller Zusammenhang von häufiger Computernutzung und geringen Bewegungsaktivitäten nachzuweisen, auffällig ist vielmehr eine Kombination von hoher Aktivität oder auch Inaktivität auf beiden Gebieten, die im wesentlichen durch die Determinanten ‚Schulkarriere‘ und ‚Sozialstatus‘ bestimmt werden (vgl. Kurz, 2001, S. 37).

Der immer deutlich werdende strukturelle Wandel der Lebensräume und Lebensbedingungen geht einher mit gravierenden Veränderungen des kindlichen Alltags. In der Retrospektive können zentrale entwicklungsrelevante Veränderungen der Sport- und Bewegungssozialisation verdeutlicht werden.

Exkurs: Bewegung und Sport in den 50er und 60er Jahren

Der zeithistorische Vergleich zeigt, dass die Freizeitgestaltung der 50er Jahre stark vom „Straßenspiel“ dominiert wurde und die sportiven Vereinspraxen im Kontext von Konkurrenz und Wettkampf erst im Alter von 11 bis 12 Jahren einsetzten. Die Bewegungs- und Sportsozialisation der Heranwachsenden fand in der Regel in altersheterogenen Nachbarschaftsgruppen statt, die möglichst jeden Nachmittag, Sommer wie Winter draußen im Freien unter der Anführerschaft der Ältesten den sozialen Nahraum erkundeten (vgl. Schmidt, 1993). Im Vordergrund stand die selbständige, sinnliche Erschließung (Primärerfahrungen) des nahen Umfeldes – ein selbsttätiges Spielen und Tun ohne die Kontrolle von Erwachsenen, Erziehungspersonen oder Institutionen. Charakteristisch für die Erschließung der nahen Umwelt in den 50er Jahren waren die Merkmale Selbsttätigkeit, Spiel im Freien und Primärerfahrungen.

Im Gegensatz dazu nahm der institutionelle Sportzugang einen zeitlich begrenzten Raum ein. Der Turnverein organisierte für Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren einmal wöchentlich ein vielfältiges Tummeln, Spielen und Sich-Bewegen an Geräten inklusive kleiner Wanderfahrten in die nahe Umgebung (vgl. Schmidt, 2003). Der spezifische Zugang zu Sportfachverbänden erfolgte erst im Alter von 11 bis 12 Jahren, da es dort auch keine jüngeren Altersklasseneinteilungen (Wettkampfordnungen) und Sportangebote gab. Das Spektrum der angebotenen Sportarten beschränkte sich dabei im Wesentlichen auf fünf traditionelle Sportarten: Fußball, Handball, Schwimmen, Leichtathletik und Turnen.

2.2. Sport und Bewegung im Alltag heutiger Kinder

Heutzutage erscheinen Kinder und Jugendliche in der Öffentlichkeit nicht selten in Form von Zerrbildern. Allerdings wird man mit plakativen Verallgemeinerungen, wie „unsere Kinder sind fett, faul und fernsehsüchtig“, der Pluralität und Vielseitigkeit der realen Welt nicht gerecht. Befragt man Kinder nach ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung, geben 79 % der 10- bis 14-Jährigen sportbezogene Hobbys an (Schmidt, 2003, S. 51). Diese Bedeutungsaufwertung betrifft:

- die Integration sportlicher Aktivitäten und Hobbys in die kindliche Lebenswelt (vgl. Tab. 1 und 2),
- das aktive Engagement im Sportverein,
- die Ausdifferenzierung kindlicher Bewegungsszenen,
- die Beliebtheit des Schulfaches Sport,
- das informelle Sporttreiben in der Freizeit.

Tab. 1. Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren auf die Frage nach ihrer Lieblingsbeschäftigung draußen (Schmidt, 2003).

Jungen	
Fußball	59 %
Inlines / Kick-Board	46 %
Fahrrad	44 %
Ball spielen	37 %
Basketball	36 %
Kaufhaus	19 %
nichts Bestimmtes	18 %

Tab. 2. Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren auf die Frage nach ihrer Lieblingsbeschäftigung draußen (Schmidt, 2003).

Mädchen	
Kaufhaus	56 %
Inlines/ Kick-Board	38 %
Fahrrad	30 %
nichts Bestimmtes	24 %
Basketball	20 %
Fußball	20 %
Ball spielen	19 %

Betrachtet man die beeindruckenden Partizipationsraten am sportlichen Geschehen im Verein wie auch am informellen Sportgeschehen, zeigt sich ein facettenreiches Bild des Sports in unserer Gesellschaft und seine Integrationsfunktion. Allerdings beeinflussen gravierende soziale Ungleichheiten nach wie vor die Teilhabe am organisierten Sport, insbesondere soziale Schichtung, Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit. Während knapp 2/3 der männlichen Gymnasiasten im Verein Sport treiben, sind nur 15 % aller weiblichen Hauptschülerinnen Vereinsmitglied. Heranwachsende anderer Ethnien und Migrantenkinder sind genauso benachteiligt wie Kinder und Jugendliche niedriger sozialer Schichten (vgl. u. a. Brettschneider & Kleine, 2002).

Die Ausdifferenzierung der Sport- und Bewegungsformen geht einher mit der Erweiterung des Motivspektrums, d. h. was suchen Menschen im Sport, warum betreiben sie ihn? Neben den traditionellen Sinnrichtungen Leistung, Wettkampf und Konkurrenz finden sich vor allem bei Mädchen vornehmlich Motivkonstellationen, die sich mit den Begriffen Kooperation, soziale Nähe, Fitness und Wohlbefinden umschreiben lassen (vgl. Gogoll, Kurz & Menze-Sonneck, 2003). Insgesamt ist das Sporttreiben der Heranwachsenden weniger sozial festgelegt, das gilt zum einen für die sozialen Settings, d. h. neben dem Verein werden noch weitere Sportorte aufgesucht (kommerzielle Anbieter wie Fitnessclubs oder Ballettschulen, Skatehallen oder kommunale Einrichtungen wie Schwimm- oder Eishallen) – aber auch Orte ohne sportspezifische Exklusivität wie Straße, Schulhof oder Natur.

Aus diesen Befunden zum (gewünschten) Freizeitverhalten von Heranwachsenden sind im Feld des Sports zwei sich überlagernde Tendenzen hervorzuheben: Das verstärkte Bedürfnis nach bewegungsreichen „Outdoor-Aktivitäten“ (informelle) und gegenläufige Tendenzen der Institutionalisierung und Kommerzialisierung des Sporttreibens von Kindern und Jugendlichen, die mit der Verlagerung von Spiel und Bewegung nach innen (Sporthallen, Judo- und Karateschulen, Tennishallen, Spaßbäder, etc.) verbunden sind.

2.3. Sportaktivität und Persönlichkeitsentwicklung

Vor dem Hintergrund des skizzierten vielfältigen Sportengagements von Kindern und Jugendlichen stellt sich die Frage nach dem Einfluss des Sports auf die Entwicklung von Heranwachsenden. Schließlich verdichten sich Entwicklungsprozesse in der Kindheit und Jugend derart, sodass hier bedeutsame Weichen hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung gestellt werden. Neben einer Verbesserung der motorischen Leistungsfähigkeit, werden sportlichen Aktivitäten positive Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung im sozialen, kognitiven und emotionalen Bereich zugeschrieben.

Da der Sport eine ideale Bühne bietet, um Selbstbild und Körperbild zu gestalten, gilt die Frage nach dem Zusammenhang von sportlicher Aktivität und Entwicklung¹ gerade im Jugendalter als bedeutungsvoll (vgl. Brettschneider, 2003). Aus den Befunden ist eindeutig zu schließen, dass sportlich aktive Jugendliche im Vergleich zu inaktiven Jugendlichen ein positiveres Selbstwertgefühl aufweisen und dass ihr Körperkonzept deutlich positiver geprägt ist. Trotz einer Angleichung der Geschlechter hinsichtlich ihres Körperbildes verbinden Jungen vor allem körperliche Fitness und sportliche Kompetenz mit einem positiven Selbstbild, während bei weiblichen Jugendlichen vornehmlich ihre körperliche Attraktivität (äußeres Erscheinungsbild) die Selbstbewertung bestimmt (ebd., S. 232).

Neben den eindeutigen positiven Effekten auf den körperbezogenen Teilbereich des Selbstkonzeptes geht darüber hinaus aus den Befunden hervor, dass Heranwachsende, die sportlich aktiv sind (8-9 Stunden pro Woche, d. h. einmal Schulsport, zweimal Training, Wettkampf am Wochenende), die besseren Schulleistungen aufweisen, sozial integrierter sind, sich stressresistenter und gesünder fühlen. Sportliche Aktivität kann also beitragen, Alltagsbelastungen (im Elternhaus, in Schule und Freizeit) abzupuffern.

2.3.1. Motorische Leistungsfähigkeit

Eine gute motorische Leistungsfähigkeit stellt einerseits eine wichtige Ressource für eine erfolgreiche Lebensbewältigung und den langfristigen Erhalt der Gesundheit dar und ist andererseits die Basis für den Erwerb spezifischer sportlicher Fertigkeiten, die in ein lebenslanges Bewegungskonzept münden. Motorische Fähigkeiten bestimmen die Qualität der beobachtbaren Bewegungshandlungen wie Laufen, Springen, Werfen (Motorische Fertigkeiten) und den komplexen sportmotorischen Grundfertigkeiten wie z. B. Dribbeln, Kraulen, Radfahren (vgl. Bös, 2003 zit. n. Roth, 1982). Doch darüber hinaus gilt: Wer nicht in der Lage ist, den zugeworfenen Ball zu fangen oder das eigene Körpergewicht auf den Händen zu halten, wird weder den Zugang in das soziale Handlungsfeld Sport erlangen noch die identitätsstiftende Erfahrung von Selbstwirksamkeit machen.

In einer Meta-Analyse von Untersuchungsergebnissen zur motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen stellt Bös (2003) fest, dass im Vergleich zu den 70er Jahren Kinder eine erheblich niedrigere körperliche und motorische Leistungsfähigkeit aufweisen. Es ist eine Abnahme der motorischen Leistungsfähigkeit um durchschnittlich mehr als 10 % in den letzten 25 Jahren zu konstatieren. Vor allem in den Bereichen Laufausdauer und Beweglichkeit sind die größten Einbrüche zu verzeichnen. Körpergröße und Körpergewicht zeigen Trends von früherer Akzeleration (Bös, 2003, S. 105 f.).

Es spricht wenig dafür, dass sich dispositionelle Merkmale im Verlauf der letzten Jahrzehnte verändert haben. Leistungsverschlechterungen haben damit ihre Ursache vermutlich eher in veränderten Lebensstilen – ungünstige Ernährungsgewohnheiten und Bewegungsmangel setzen bereits im Kindes- und Jugendalter ein. Mit verursacht durch die Zunahme des Straßenverkehrs, einer Verstädterung und Technologisierung bewegen sich Kinder heute anders und weniger als in den letzten 25 Jahren. Es scheint allerdings so, dass die zunehmende Sportpartizipation in institutionalisierten (frühe Vereinsmitgliedschaft) als auch informellen Kontexten (moderne Trendsportarten) die fehlende Bewegung im Alltag nicht kompensieren kann. Bereits Grundschulkinder bewegen sich im Vergleich zu ihren Altersgenossen in früheren Jahren im Alltag deutlich weniger. Ursachen liegen in der hohen

¹ Um den Einfluss sportlicher Aktivität auf die Persönlichkeitsentwicklung systematisch und vergleichend zu analysieren, wird das Konstrukt des mehrdimensionalen und hierarchisch gegliederten Selbstkonzeptes zugrunde gelegt (vgl. u. a. Shavelson, Hubner & Stanton, 1976, S. 413).

Attraktivität alternativer Freizeitangebote rund um die „alten“ und „neuen“ Medien (z. B. Fernsehen, Video, Computer).

Die motorische Leistungsfähigkeit mit den Parametern Ausdauer, Kraft, Beweglichkeit und Koordination ist als physische Gesundheitsressource unbestritten (z. B. Stärkung des Herz-Kreislauf-Systems, Stabilisierung des Halte- und Bewegungsapparates etc.). Neben einer gezielten Förderung der physischen Ressourcen gehören die psychischen und sozialen Ressourcen zur Herstellung eines umfassenden Wohlbefindens sowie zur Prävention von Risikofaktoren, Krankheiten und weiteren gesundheitlichen Problemen. Im Folgenden wird der Gesundheitsstatus im Zusammenhang mit den sportlichen Aktivitäten von Heranwachsenden betrachtet.

2.3.2. Gesundheitliche Effekte

Die Bedeutung von körperlicher Aktivität und Sport im Kindes- und Jugendalter wird häufig mit dem Globalargument „Gesundheit“ begründet. Bewegungsmangel, motorische Defizite, die langfristigen Gefahren koronarer Herzerkrankungen sowie die Hoffnung, dass Sport automatisch gesundheitsfördernde Wirkungen entfaltet, münden in Argumentationen und Konzepten, die sich verkürzt mit „Hauptsache Sport“ umschreiben lassen. Für eine systematische Einordnung sportlicher Aktivität von Heranwachsenden in die Gesundheitsdiskussion bedarf es einer differenzierten Analyse der unterschiedlichen körperlichen, psychischen und sozialen Anforderungen und Ressourcen, die in dieser Lebensphase Gesundheit² determinieren.

Nach vorliegenden Erkenntnissen ist für bis zu 20 % der Kinder und Jugendlichen körperliche Unterforderung – und damit Bewegungsmangel als ausgeprägter Risikofaktor – zu vermuten. Neben den klassischen Risikofaktoren (z. B. Übergewicht) sind sensorische und motorische Störungen die Folge (vgl. Sygusch, Brehm & Ungerer-Röhrich, 2003). Ein wichtiges Defizit der meisten Datenquellen ist allerdings die fehlende Verknüpfung der wesentlichen Einflussfaktoren (z. B. Sozial- und Bildungsstatus der Familie, Geschwisterzahlen, Wohnbedingungen, biologisch-medizinische Messwerte, Fragen zum Lebensstil). Da bislang keine bundesweiten epidemiologischen Studien³ valide Informationen liefern, kann der Einfluss sportlicher Aktivität auf die Gesundheit nach heutigem Stand – vorsichtig gedeutet – dergestalt zusammengefasst werden: Sportlich aktive Jugendliche sind gesünder als nicht aktive hinsichtlich der Bereiche Fitness, gesundheitliches Wohlbefinden, sozialer Rückhalt. Keine bedeutsamen Unterschiede können hingegen beim BMI (Body-Mass-Index) sowie psychosomatischen und chronischen Beschwerden identifiziert werden (vgl. Sygusch et al., 2003).

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass sportliche Aktivität und Persönlichkeitsentwicklung in vielen Fällen Hand in Hand miteinander gehen. Jedoch lässt sich aus den vorhandenen Befunden nicht der Schluss ziehen, dass sportliche Betätigung

² Die veränderte Sichtweise auf den Gesundheitsbegriff lässt sich mit dem Mottowechsel der Weltgesundheitsorganisation treffend beschreiben: „Add years to life“ wurde neuerlich in „Add life to years“ umgekehrt. War früher die Vermeidung des frühen Todes die größte gesundheitspolitische Herausforderung, geht es heute um das vollkommene körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden.

³ Eine derzeit laufende repräsentative Studie zur Gesundheit der heranwachsenden Generation, die auch den Bereich der körperlichen Aktivität mitberücksichtigt, kann in naher Zukunft differenzierte Ergebnisse liefern. Es handelt sich um eine dreijährige Studie (2003 – 2006) durchgeführt vom Robert Koch Institut im Auftrag von den Ministerien für Gesundheit sowie Bildung und Forschung.

gleichsam Ursache und Garantie für die Entwicklung besonderer kognitiver Leistungen, sozialer Kompetenzen oder emotionaler Stabilität ist. Die Vernetzung und der Einfluss der vielen Lebensbereiche (Familie, Schule, Freunde, Medien) ergeben ein Gefüge höchster Komplexität. Der Sport kann ein positiver Wirkfaktor sein – einen Sonderstatus besitzt er allerdings nicht. Gleichwohl stellt der Sport ein Feld dar, auf dem Jugendliche körperliche, soziale und emotionale Erfahrungen in einer solchen Dichte und Intensität wie in kaum einem anderen Lebensbereich machen können. Kurz gesagt, der Sport ist per se weder gut noch schlecht – es ist der soziale Kontext und die Inszenierung sportlicher Aktivität, die darüber entscheiden, ob der Sport hinsichtlich jugendlicher Entwicklung zum Raum positiver oder negativer Erfahrungen wird.

2.4. Konsequenzen für den Schulsport

In der bildungspolitischen Debatte über Maßnahmen der Qualitätssicherung und -förderung im Bildungssystem ist eine zunehmende Orientierung am Ertrag - dem so genannten „Output“ zu konstatieren. Auch der Schulsport muss sich daran messen lassen, welche Wirkung, welchen Ertrag er bei seinem Klientel, den Schülerinnen und Schülern erzielt (vgl. Helmke, 2003, S. 11).

Die Stärken unseres Schulsports und seine Qualitätssicherung sollten trotz der Kulturhoheit der Länder mit einem nationalen Konsens über Ziele, Inhalte und verbindliche Standards für den Schulsport einhergehen. Da der Sport ideale Möglichkeiten bietet, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in körperlicher, sozialer, emotionaler und auch kognitiver Hinsicht positiv zu unterstützen, sind gezielte Maßnahmen und Initiativen anzusteuern. Dazu gehört zweifelsohne das Sicherstellen einer qualifizierten bewegungs- und sportbezogenen Betreuung von Kindern – in allen Schulstufen und auch in Bereichen des außerunterrichtlichen Schulsports. In diesem Zusammenhang bedarf es der Kooperation mit Vereinen und Kommunen, insbesondere mit Blick auf die Einführung von (offenen) Ganztagschulen.

Angesichts des zunehmenden Bewegungsmangels bei einem wachsenden Teil der jungen Generation, einer größer werdenden Gruppe von Kindern mit Übergewicht und Koordinationsstörungen, sind verstärkt kompensatorische Angebote zu entwickeln und bereitzustellen (besonders im Vorschulalter bis zur späten Kindheit).

Insgesamt ist eine qualitätsgesicherte bewegungsorientierte Gesundheitsförderung in den letzten Jahren zwar einen Schritt voran gekommen, noch sind die vorliegenden Konzepte für den Schulbereich aber in keiner Weise ausreichend. Die Frage, welche Bewegungsaktivitäten, in welchem Umfang, verknüpft mit welchen Strategien für eine Gesundheitsförderung in der Schule Erfolg versprechend sind, kann nach wie vor nur unzureichend beantwortet werden. Zur Förderung der physischen, psychischen und sozialen Gesundheitsressourcen (Schutzfaktoren) durch gesunde Verhältnisse bei gleichzeitiger Minimierung der Risikofaktoren (ungünstige Ernährung, Bewegungsmangel) gehören nicht nur einzelne Angebote, sondern vielmehr steht eine Rhythmisierung des Schulalltages zur Disposition – frei nach dem Motto: „Bewegung, die aus der Schule kommt“. Im Bereich der Gesundheitsförderung in der Schule liegen einige Ansätze vor (z. B. „Bewegte Schule“ oder die „Gesunde Schule“), in denen Bewegung ein Schwerpunkt neben anderen (u. a. Entspannung, Ernährung, Sexualität oder Sucht) ist. Schülerinnen und Schüler sollen Einstellungen und Verhaltensweisen entwickeln, die zu einem bewussten Umgang mit ihrem Körper und zu einer gesunden Lebenshaltung führen (vgl. Sygusch et al., 2003).

Um das pädagogische und soziale Potenzial, das im Sport steckt, effektiv und kreativ zu erschließen und zu nutzen, sind neben bewährten und innovativen Aktions- und Interventionsprogrammen Evaluationsprogramme vonnöten, mit denen eine systematische Qualitätssicherung generiert wird – um den Lebensraum Schule nachhaltig in Bewegung zu bringen.

Die Ergebnisse des Ersten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichtes zeigen unmissverständlich auf, dass der Sport ideale Möglichkeiten bietet, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in körperlicher, sozialer, emotionaler und auch kognitiver Hinsicht positiv zu unterstützen. In diesem Sinne ist zweifelsohne der Schulsport gefordert und muss sich in der bildungspolitischen Debatte nachhaltig positionieren.

Bibliographie: s. Anlage, S. 73-74

3. Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse von Patrick MARDELLE, Centres d'Entraînement aux Méthodes d'Éducation Active (CEMEA)

3.1. Vorbedingungen, wenn wir unser Ziel erreichen wollen (d.h. wenn wir uns gegenseitig durch unsere Erfahrungen und Überlegungen bereichern wollen. Es geht nicht darum, ein System auf das andere zu übertragen).

3.1.1. Diese Diskussion ist im Bereich der vergleichenden Erziehungswissenschaft mit ihren Schwierigkeiten anzusetzen:

- der kulturelle Filter und mögliche Wortfallen müssen beachtet werden (z.B. verstecken sich hinter dem Wort « Schule » sehr unterschiedliche Wirklichkeiten und Konzepte: Bild des Kindes, Stellung der Eltern, Rolle der Lehrer);
- die Un-/Möglichkeit Vergleiche zu ziehen, muss berücksichtigt werden (z.B. auf welcher Ebene werden Entscheidungen getroffen oder Initiativen im Land gestartet? Unterschiede bezüglich der Vielfältigkeit der deutschen Bundesländer auf der einen Seite und dem Zentralismus in Frankreich auf der anderen Seite);
- die Ablehnung von Unterschiedlichkeit soll vermieden werden, aber vielleicht gilt es noch viel mehr, sich nicht von der „Faszination des Fremden“ vereinnahmen zu lassen, die manchmal dazu verleitet, nicht nach der Logik oder der Entstehung einer Entscheidung zu fragen (was nicht logisch ist, kann zeitgeschichtlich bedingt sein, wie z.B. der freie Mittwoch in Frankreich eine Folge der Trennung von Kirche und Staat war und nicht Ergebnis von pädagogischen Überlegungen).

3.1.2. Wenn wir von Schul- und Lebensrhythmus sprechen, müssen wir uns auf einige Definitionen einigen:

- der mehrdeutige Begriff des « Schulrhythmus » (= Schul- und Ferienkalender? Arbeitsrhythmus? Lernrhythmus) ist zu unterscheiden vom Lebensrhythmus des Kindes (hier ist die Organisation des Lebensrhythmus außerhalb der Schule, also auch der Schlaf mit inbegriffen);
- der Schulrhythmus entspricht auch nicht der Verteilung der verschiedenen Schulfächer über den Tag. Es ist vor allem wichtig, die Art der Aktivität und die sozialen Kontakte des Kindes zu berücksichtigen (in jedem Fach): die Chronopsychologen stellen die beiden Ausdrücke « Subjektzeit (*temps sujet*) » und « gebundene Zeit (*temps contraint*) » gegenüber (der zweite Begriff umfasst jede Aktivität gebunden ist, während der das Kind durch eine Anweisung an eine bestimmte, zeitlich begrenzte

Aktivität, bei der die sozialen Kontakte vorgegeben sind. Wie soll man in diesem Sinne also Schulpausen einordnen?);

- der Begriff « *périscolaire* » (d.h. in Frankreich das Mittagessens in der Schulkantine, die Hausaufgaben am Abend und allgemein die Aufsicht/der Hort zu Beginn und am Ende eines Schultages) hat für die Deutschen auf Grund ihrer Organisation des Schultages keine Bedeutung;
- die Gruppe hat außerdem über die Definition und Wahrnehmung des Begriffs « Freizeit » diskutiert (vgl. zu diesem Thema die Zusammenfassung des Vortrages von Dr. Jessica Süssenbach).

3.1.3. Hauptergebnisse der Forschungsarbeiten in der Chronobiologie und der Chronopsychologie (für ausführlichere Informationen vgl. die Zusammenfassung des Vortrages von François Testu und seine Veröffentlichungen):

- die sinnvolle Betrachtungsebene ist die des Tagesverlaufes (und nicht die der Woche, wie man zu oft in Frankreich meint. Allerdings gibt es wenig Ergebnisse zu Rhythmen kürzerer Phasen, wie z.B. der Stunde: und dabei ist sie es, mit der sich die Lehrer in der Sekundarstufe in erster Linie befassen);
- die Forschungsarbeiten haben eine sog. « klassische » Aufmerksamkeitskurve aufgezeigt (zwei Hochpunkte der Aufmerksamkeit: einer am Ende des Vormittages, ein anderer zu Ende des Nachmittages);
- man muss Brüche im Tagesablauf des Kindes vermeiden und Flexibilität der Schulzeit vorsehen (d.h. eine Differenzierung v.a. in Abhängigkeit des Alters der Kinder machen);
- man muss Übergangsmaßnahmen zwischen Schulzeit und außerschulischer Zeit einplanen;
- von grundlegender Wichtigkeit ist es, die Länge und Regelmäßigkeit des Schlafes des Kindes zu respektieren;

3.1.4. Wenn man vom Tagesablauf des Kindes spricht, muss man auch:

- von den Beziehungsformen und -ebenen in der Schule (Beispiel Schulpausen) sprechen;
- von der Gestaltung des Schulraumes/der Schulumgebung sprechen;
- von der Aufteilung der Schulräume zwischen den verschiedenen Akteuren der Erziehung im Wohnbezirk je nach Tag und Stunde sprechen;
- vom Verhältnis der Kinder zu den angebotenen außerschulischen Aktivitäten und den Konsequenzen für das Leben des Kindes im Wohnbezirk sprechen;
- vom sozialen Umfeld, von Integrationsproblemen (Kinder von Migranten) sprechen und von der Art und Weise, wie in unterschiedlichen familiären Umfeldern mit den außerschulischen Aktivitäten umgegangen wird (s. die 4-Tage-Woche): man darf benachteiligte Familien nicht noch belasten;
- von sozialen und ökonomischen Einschränkungen allgemein sprechen (berufliche Tätigkeit der Frauen zum Beispiel).

3.2. Festlegungen - Behauptungen

Wir beobachten einen Paradigmenwechsel im Bereich der Gestaltung des Tagesablaufes: vor 20 Jahren hat man sich an Deutschland orientiert, seit zwei bis drei Jahren orientiert man sich an Frankreich. Dabei liegt die Lösung anderswo! Man darf ein System nicht von einem Extrem zum andern ändern.

Die Mehrheit der Gruppe möchte deutlich machen, dass vom internen Rhythmus des Kindes, seinem Lernrhythmus auszugehen ist. Wichtig ist die « Gestaltung der Lernzeit» (deutsch: « Rhythmisierung » = französisch: « *rythmisation* » de l'*apprentissage*).

Die Schule hat nicht das Monopol auf Erziehung. In Deutschland fühlen sich die Eltern als in erster Linie verantwortlich für die Erziehung. Die Schule ist aber entscheidend im Kontext einer Erziehung, die sich zur verkaufenden Dienstleistung entwickelt und im Kontext eines gewissen Aufgebens von nur «konsumierenden Eltern».

Eine der besten Schutzmaßnahmen gegen diese Entwicklung hin zur Dienstleistung ist die gegenseitige Ergänzung der Schule und deren Partnerorganisationen und -vereine. Das ist eine wahrhaftige Veränderung der Einstellung (nun aber gibt es einen Widerstand gegen diese Veränderung sowohl von Eltern als auch von Lehrern).

Die Einrichtung der Zeit-/Stundenpläne in der Sekundarstufe und der Oberstufe (Schulformen *collège* und *lycée*) sind in Frankreich umso schwieriger, weil der Stundenplan mit den immer auf ein Unterrichtsfach spezialisierten Lehrern organisiert werden muss (in Frankreich wird die Tatsache zwei oder gar drei Schulfächer zu unterrichten, als nicht geeignet angesehen. Dies ist auch ein kultureller Unterschied zwischen unseren Länder: das Verhältnis zum Wissen).

3.3. Eine Schlussfolgerung in Form von Fragen

Im Rahmen der Ganztagschule: wie würde das eingeplante Angebot zur Gestaltung der außerunterrichtlichen Zeit aussehen, v.a. was den Sport betrifft? Besteht die Gefahr, dass die Zeit für Sportaktivitäten des Kindes verringert wird (die ersetzt wird durch Zeit im Hort)?

Welches ist der Platz/die Aufgabe von Eltern, Schule und Vereinen, um sich gegenseitig sinnvoll zu ergänzen? Wie kann man die individuelle Wahl, die Vorrechte und Kompetenzen eines jeden berücksichtigen? Wie sieht die Zukunft der Sportvereine im Rahmen der Ganztagschule aus?

Zum Thema Sport (und kulturelle Aktivitäten): wann und wie viel davon? Dies ist ein zielabhängiges Grundproblem (zum Beispiel muss man, um Anpassungsfähigkeit und Individualisierung zu erlauben, dem Kind mehr autonomes Handeln zugestehen, aber die Sicherheitsregelungen bremsen diese wünschenswerte Entwicklung).

Ist es nur reine Mode, sich mit dem Schulrhythmus zu befassen? Gibt es im Zusammenhang mit den Ergebnissen der internationalen Vergleichsstudien (s. PISA) nicht andere Probleme gleichzeitig zu behandeln (Strukturen der Schulausbildung, Kindergarten im Vergleich zur *Ecole maternelle*, Bewertung von Pilotprojekten, der für Erziehung aufgebrachter Anteil des Bruttoinlandsproduktes)? Gibt es z.B. einen Zusammenhang zwischen der Gestaltung des Tagesablaufes und der schulischen Leistung?

Die Antworten auf diese Fragen sind wichtig, um alle Akteure im Bereich der Erziehung zu mobilisieren.

AG 2: Wie viel Sport muss sein? Wie ist das Verhältnis von Schulsport zu Sportaktivitäten außerhalb des Unterrichts in beiden Ländern

**1. Der französische Beitrag von Michel VERRIELE,
Union nationale du Sport scolaire (UNSS)
Der Schulsportverband - eine besondere Stellung im französischen Schulsystem**

1.1. Kurze Darstellung der UNSS

1.1.1. Geschichte: Gründung Entwicklung

- Der Schulsport ist die Wurzel der ersten Sportvereine
- 1950: 3 freigestellte Stunden pro Lehrer
- 1976: Trennung von Schul- und Hochschulsport
- 1981: Zuständigkeit des nationalen Erziehungsministeriums
- Stellung des Sports in der Erziehung: von der Vorschule bis zur Universität

1.1.2. Identität des Schulsports in den Schulformen *collège* und *lycée*
(Sekundarstufe I und II)

Die Mittel

- Leitung/Betreuung
- Schulleiter: Präsident des Schulsportvereins
- Sportlehrer: freigestellte Stunden
- Die Stellung im französischen Sportsystem
- Die zur Verfügung gestellten Mittel

Die Orientierungen

- Schwerpunkt Förderung
- Verantwortung übergeben
- Wettkampf – in erster Linie Wettkämpfe in der Mannschaft (mit Ausnahme des Spitzensports)

**1.2. Unsere Beziehung zum nationalen olympischen Komitee (Comité National
Olympique Sportif Français - CNOSF)**

Gründung des nationalen Fonds für Sportentwicklung

Zugang für Schulsportvereine – Abkommen zwischen Schulsportvereinen und Sportvereinen, dass die Schulsportvereine von diesem Fonds profitieren können.

Einrichtung der sog. Zukunftsspiele im Jahr 1980

Nelson PAILLOUX – Präsident des CNOSF

Ziele:

- eine Verbindung schaffen zwischen dem Verbandssport und dem Schulsport, von der nationalen Ebene zur Vereinsebene und zur Schulsportvereinsebene.
- Einführung der doppelten Vertretung bei nationalen Meisterschaften

- 5.000 bis 6.000 Jugendliche
- Gemischte Mannschaften: - 1 Anteil Sportverein
- 1 Anteil Schulsportverein
- den olympischen Geist entwickeln und den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, an einer großen Feier teilzuhaben
- den Sportverbänden die Möglichkeit geben, junge Sportler aus dem Schulbereich zu sichten

Abschaffung der Zukunftsspiele nach den Spielen in Epinal:

- zu hohe Kosten
- Verbindung Schulsportverein/Sportverein: Ziel wurde erreicht
- die Sichtung der Jugendlichen wird seitdem durch die Vereine direkt betrieben

Dennoch werden die UNSS-Spiele immer noch durchgeführt:

Turnen, Schwimmen, Leichtathletik für die Altersklassen *benjamins* (9-10 Jahre) und *minimes* (11-12 Jahre), dies mit finanzieller Unterstützung der Ministerien und v.a. der an großen Veranstaltungen interessierten Gebietskörperschaften, in Verbindung mit der lokalen Sportbewegung

1.3. Die Beziehungen mit den Sportverbänden

Seit 1992 wurden Abkommen zwischen der UNSS und der Mehrheit der Sportverbände mit folgenden Inhalten unterzeichnet:

- Einrichtung der nationalen gemischten Kommissionen. Diese Abkommen regeln:
 - den Veranstaltungskalender der Schulen und des Bereichs Leistungssport
 - die internationale Schulsportvertretung
 - die nötige Zusammenarbeit im Bereich
 - der Weiterentwicklung der Praxis
 - der Fortbildung der Lehrer
 - der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen
 - der Ausbildung von jungen Schiedsrichtern
- die finanzielle Beteiligung des Sportverbandes bezieht sich auf alle Aktivitäten, im Besonderen:
 - auf die Sportentwicklung
 - die Ausbildung von jungen Schiedsrichtern, grundlegendes Element der UNSS-Politik, die sowohl die Sportverbände interessiert als auch das Erziehungsministerium
 - die Meisterschaften auf leistungssportliches Niveau
 - Sportzweige an Schulen (*sections sportives*)
 - Leistungsstützpunkte (*pôles espoirs*)

Dauer des Abkommens: 4 Jahre

Die Abkommen müssen anwendbar sein auf allen Ebenen, von der Akademie- und Departementebene bis zum Vereinsniveau

Besondere Beispiele:

Mannschaftsportarten: die Meisterschaften der Leistungstützpunkte werden von der UNSS organisiert.

Volleyball:

- Alle Mitglieder des Schulsportvereins der Altersklasse *minimes* erhalten eine Startlizenz des Sportverbandes und können bei den nationalen Meisterschaften starten
- der junge Schiedsrichter aus dem Hochschulbereich ebenso.

Rugby:

- der Verband finanziert die UNSS-Meisterschaften Leistungsniveau im Rugby der 14 - 16jährigen

Manche Verbände bieten kostenlos Startlizenzen für die Aktiven der Schulsportverbände an: Golf, Orientierungslauf, etc..

Die Sportverbände sind interessiert am positiven Image, das die Partnerschaft dem Schulsportverband verleiht und an der Möglichkeit, bei einer großen Zahl von Kindern und Jugendlichen bekannt zu werden.

1.4. Die Ausbildungswege, die Zugang zum Leistungsniveau ermöglichen

Sportzweige (sections sportives)

Spezialisierung (in erster Linie) in einem *collège* (Sek. I):

- offizielle Anerkennung durch die Rektorate
- Einrichtung ist Teil der Projekte der einzelnen Schulen
- mögliche finanzielle Hilfen und Stundenfreistellung für Lehrer
 - Rektorat
 - Ministerium für Jugend und Sport
 - *Comité* oder *Ligue* (Regionalverbände der Sportarten)

Die Meisterschaften der Sportzweige werden von der UNSS organisiert.

Die Sportverbände werden von der UNSS um finanzielle Hilfe angefragt.

Die Leistungstützpunkte Jugend (pôles espoirs):

In der Regel im Alter des *lycée* (Sek. II) (mit der Ausnahme der Sportarten, die bereits sehr jung auf Leistungsebene betrieben werden).

Die offizielle Anerkennung vergibt das Ministerium für Jugend und Sport.

Finanzierung: - Ministerium
- Verbände

Gebietskörperschaften

Empfang/Ansiedelung: im *lycée* oder den regionalen Sportzentren

Rekrutierung: regional und interregional

Ziele: Auswahl der Leistungsbesten aus den Sportzweigen, Vorbereitung für diejenigen, die in Landesleistungsstützpunkte (*Pôle France*) aufgenommen werden könnten.

Für viele Sportarten werden die Meisterschaften gemeinsam von UNSS und den Sportverbänden organisiert.

1.5. Die institutionellen Partner

Die Gebietskörperschaften sind die bevorzugten Partner des Sports und jede Institution leistet Unterstützung auf entsprechender Ebene:

- die Stadt dem Schulsportverein
- der *conseil général* (Departementsrat) der Schulsportstruktur auf departementaler Ebene
- die Region der regionalen Schulsportstruktur

Die bewilligten Hilfen überschreiten bei weitem die Summen, die von Paris jeder Ebene zugesprochen werden. Sie werden hervorgehoben und für spezielle Aktivitäten vorgesehen:

- Organisation von Großveranstaltungen
- Hilfen zur Organisation der französischen Meisterschaften
- Unterstützung der Strukturen, die den Zugang zum Hochleistungsniveau betreffen bzw. ermöglichen (Leistungsstützpunkte Jugend (*pôles espoirs*) und Sportzweige (*sections sportives*))

Unterstützung wird leichter bewilligt, wenn eine Partnerschaft mit dem Sportverbandswesen existiert.

Beispiel aus Burgund: eine Beihilfe von 20 Euro wird für Kinder gewährt, die eine Lizenz des nationalen Sportverbandes als auch des Schulsportverbandes besitzen.

Schlussfolgerung

Der Schul- und Hochschulsport spielt eine wesentliche Rolle in der Entwicklung des nationalen Sports. Dieser wird weiterentwickelt und der Augenmerk auf die gegenseitige Ergänzung der beiden Bereiche gelegt und nicht auf Konkurrenz.

Die verbandliche Sportbewegung kümmert sich sehr schnell um die Besten. Die Schule (*collège* und *lycée*, also Sek. I und II) erlaubt es allen Schülern, eine große Anzahl von Sportarten egal auf welchem Niveau zu betreiben (900.000 Schüler betreiben am schulfreien Mittwoch im Schulsportverein Sport).

Die UNSS erlaubt ebenso den Leistungsbesten, ihren Sport in Partnerschaft mit den Sportverbänden auf entsprechendem Niveau zu betreiben und gleichzeitig ihre Ausbildung weiterzuführen.

Oft ergeben sich Probleme mit Räumlichkeiten und Sportanlagen. Die Ausbildung der Sportlehrer geht in eine Richtung, die weniger das Sporttreiben im Verein und das Vereinsleben oder gar die Aktivitäten im Schulsport- oder Hochschulsportvereinen betrifft. Dies zu berücksichtigen, wäre wichtig für die Weiterentwicklung der Ausbildung.

Zusammenfassung der Arbeitsgruppenergebnisse aus der Sicht Michel VERRIELES

Die Schwierigkeit mit den Wortbedeutungen:

- wir unterscheiden in Frankreich: *éducation physique et sportive* (EPS) (wörtlich ins Deutsche: Sport- und Leibeserziehung, bedeutet: Sportunterricht) – *pratique sportive*, also die Ausübung von Sport, dies ist die Rolle der Vereine;
- wenn in Frankreich der Begriff *association sportive* benutzt wird, ist damit der Schulsportverein gemeint, im Gegensatz dazu ist mit *club* der Verein im Sportverbandwesen gemeint.

Die Unterschiede zwischen den beiden Erziehungssystemen:

- in Deutschland scheint es eine Einheit zwischen Primar- und Sekundarstufe zu geben;
- in Frankreich hat die USEP (Grundschulsportverband) weder den gleichen Status wie die UNSS (Schulsportverband, Sek. I und II), noch die gleichen Mittel;
- der Schulsportunterricht und die sportliche Erziehung ist in Frankreich zentralisiert;
- die Orientierung der UNSS ist vom Staat vorgegeben.

Daher sollte man den Schulsport (im collège und im lycée) “von ganz oben“ beginnend präsentieren – Direction nationale, régionale und départementale – und schließlich der Sportverein der Schule.

Das Sportsystem in Deutschland basiert auf dem Prinzip des Föderalismus.

In Deutschland beginnt die Praxis des Schulsports mit der Ausübung der an der Schule angebotenen Sportarten – die Stundenpläne entsprechen denen des französischen Systems. Die Sorge, dass dieser Unterricht von qualifizierten und gut ausgebildeten Lehrern erteilt wird, ist uns gemeinsam. Zweifellos ermöglicht das Subsidiaritätsprinzip den föderalen Sportverbänden in Schulen zu intervenieren. In Frankreich besteht diese Möglichkeit in der Grundschule. Jedes Land verfügt über eine große Autonomie. Die Situationen können sehr verschieden sein, zumal Sportclubs in Zusammenarbeit mit den Schulen Programme entwickeln können.

Die Ziele sind in beiden Ländern ähnlich:

- Vorhandensein von qualifizierten und ausgebildeten Lehrkräfte ;
- Entwicklung der Fähigkeiten von Kindern – Ich habe erfahren, das Deutschland Tests eingeführt hat, um das allgemeine Niveau der Schulkinder zu überprüfen
- Entwicklung der Gesundheit;
- Vorbeugung von Gefahren für Kinder und Jugendlichen
- Zielgruppe sind alle Schüler

Verschiedene, länderspezifische Mittel:

Hinsichtlich der collèges und der lycées wurden in Frankreich ausreichend finanzielle Mittel für den Schulsport zur Verfügung gestellt.

- drei freigestellte Stunden, die jeder Lehrer in seinem Sportverband leistet (entspricht 30.000 Stunden insgesamt);
- 183 Finanzposten um die Arbeit des UNSS zu unterstützen;
- zwei Ministerien (für Bildung und für Jugend, Sport) leisten finanzielle Unterstützung;
- die Gebietskörperschaften Conseil régional, départemental und die Gemeinde leisten je nach Ebene finanzielle Unterstützung;
- die Kosten für einen Jugendlichen betragen zwischen 8 und 15 Euro.

Die Sportverbände unterzeichnen Abkommen auf nationaler Ebene.

Diese beinhalten:

- die Entwicklung der sportlichen Aktivität
- den Sportkalender
- die Ausbildung von Lehrkräften
- der Ausbildung von Jugendlichen
- die Durchführung von Schulmeisterschaften (Zielgruppe: Schwerpunktfach Sport, Leistungssportlicher Nachwuchs auf nationaler und internationaler Ebene)

Diese Aktivitäten werden von den Verbänden finanziell unterstützt.

Diese Vereinbarungen zwischen Dachverband und einzelnen Mitgliederorganisationen können je nach Bedarf unterschiedliche Inhalte vorsehen.

Sollte dieses System nicht auf Deutschland übertragen werden können, so scheint mir, dass die deutsche Ganztagschule das Sporttreiben in der Schulzeit favorisieren kann, wenn folgende Bedingungen berücksichtigt werden:

- eine ausreichende Anzahl an qualifizierten Lehrern;
- eine ausreichende Anzahl an Sportanlagen;
- eine ausgeglichene Verteilung der Sportstunden in der Woche.

Sind diese ins Auge gefassten Rahmenbedingungen ausreichend? In jedem Fall möchte ich die Äußerungen von Herrn Alix nochmals aufnehmen: man kann nicht zwei Systeme übereinander legen, nur das gegenseitige Kennenlernen kann uns bereichern und uns näher bringen. Ich denke, dass wir das Thema nur streifen konnten und dass es sich nur um eine erste Etappe handelt.

2. Der deutsche Beitrag von Dr. Elke WITTKOWSKI, Präsidentin des Deutschen Sportlehrerverbandes (DSL) e.V.

Sport an Ganztagschulen: Wie viel Sport muss sein? Wie ist das Verhältnis von Schulsport zu Sportaktivitäten außerhalb des Unterrichts?

Die Frage nach dem „Wie viel Sport muss sein?“ stellt sich zunächst für den Sportunterricht an den Schulen. Sportunterricht ist elementarer Bestandteil des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule. „Wie viel Sportunterricht muss es an deutschen Schulen geben?“ Eine Antwort lässt sich realistisch nur im Zusammenhang mit derzeitigen Stundentafeln an deutschen Schulen geben. Seit Jahrzehnten wird in Deutschland um die verpflichtenden Sportunterrichtsstunden in den Bundesländern „gefeilscht“. Für die Klassen eins bis zehn, also von der Einschulung bis zum Ende der Schulpflicht, wird von Sportlehrerinnen und Sportlehrern und ihren Interessensvertretungen wie dem DSLV ein Minimum von drei Unterrichtsstunden pro Woche gefordert. In der Sekundarstufe II wird das „Muss“ mit zwei Unterrichtsstunden pro Woche angesetzt. Diese Pflichtstunden Sportunterricht, am besten verteilt auf die Woche als Einzelstunden erteilt, müssen von fachlich ausgebildeten Sportlehrerinnen und Sportlehrern unterrichtet werden. Gerade in der Grundschule wird der Sportunterricht tatsächlich aber sehr häufig von nicht ausgebildeten Sportlehrern erteilt, weil das Klassenlehrerprinzip dominiert oder nicht genügend Sportlehrer/innen eingestellt wurden.

Über den verpflichtenden Sportunterricht für alle Kinder und Jugendlichen sind zusätzliche Bewegungs- und Sportangebote vor allem in der Grundschule sehr wünschenswert. Die „tägliche Bewegungszeit“, die „tägliche Sportstunde“, die „bewegte (Ganztags-)Schule sind nur einige Projekte, die an einzelnen Schulen erfolgreich durchgeführt werden, Sportbetonungen an Grund- und Oberschulen ein weiterer Weg, den Umfang von Bewegungs- und Sportaktivitäten an Schulen zu erhöhen.

Ganztagschulen bieten eine Chance zur Erweiterung des Angebotes zusätzlicher außerunterrichtlicher Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote vor allem an Grundschulen. Vor dem Hintergrund der deprimierenden Ergebnisse diverser Studien zur körperlichen Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen von heute scheint das Konzept der Ganztagschulen geeignet zu sein, besonders die Grundschulen bewegter zu machen. Dabei geht es nicht darum, den Sportunterricht durch Vereinssport zu ersetzen. Die zusätzlichen Sportangebote dürfen auf keinen Fall zu Lasten des Sportunterrichts gehen, sondern sollen ihn sinnvoll ergänzen.

Das bundesweite Investitionsprogramm Zukunft, Bildung und Betreuung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur finanziellen Unterstützung der Schaffung einer modernen Infrastruktur im Ganztages schulbereich in allen Bundesländern, das Europäische Jahr der Erziehung durch Sport mit seinem Motto „Beweg Dich – Für Deine Zukunft“ sind zwei Anknüpfungspunkte für mehr Sport in der Schule. Vier Millionen Euro Starthilfe von 2003 bis 2007 im Investitionsprogramm sind auch für Sportstätten vorgesehen.

„Wie ist das Verhältnis von Schulsport (Sportunterricht) zu Sportaktivitäten außerhalb des Unterrichts“, lautet die zweite gestellte Frage. Wir befinden uns bereits mitten in der Beantwortung. Der Sportunterricht für alle wird ergänzt durch den außerunterrichtlichen Bereich, in dem die Kinder und Jugendlichen schon jetzt im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften, Neigungsgruppen, der Beteiligung am Schulsportwettkampfprogramm u. ä. ein zum Teil reichhaltiges Angebot an freiwilligen Sport- und Bewegungsangeboten in der Schule haben. Zusätzliche Sport- und Bewegungsangebote, z. B. Sport- und Spielprojekte für Grundschüler, Bewegungsangebote für Schülerinnen und Schüler mit gesundheitlichen Defiziten, die Gestaltung eines gesunden und bewegten Schulalltags („Bewegte Schule“) und die Findung und Förderung von Talenten sind weitere Möglichkeiten zur Ergänzung des Sportunterrichts. Schulen sollten in der Partnerschaft mit Vereinen in ihrem Umfeld eine Chance sehen, ihr Profil sportlich aufzubessern. Wir hoffen, dass die bestehenden Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen bzw. Verbänden ergänzt werden durch neue Angebote. Als Partner des Schulsports stehen in Deutschland neben den Sportvereinen und –Fachverbänden auch die Fachsportlehrerverbände, der Deutsche Sportbund und die Deutsche Sportjugend mit ihren Landessportbünden und -sportjugenden in den Startlöchern, um mit qualifiziertem Personal die Schulen zu unterstützen.

Ganztagschulen sind eine Chance für das Fach Sport, weil es mehr Zeit gibt auch für Sport. „Wir müssen die Ganztagschule als große Chance für den Sport begreifen, über den staatlichen Bildungsauftrag eines qualifizierten Schulsports hinaus neue Akzente für die Bewegungs- und Leistungsorientierung von Kindern und Jugendlichen zu setzen“, sagte wegweisend 2003 auch der Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB), Manfred von Richthofen.

Sie sind eine Herausforderung an die Sportlehrerinnen und Sportlehrer, zunächst schulintern Angebote im Sinne eines sportlichen Profils zu entwickeln und zu verbessern und dann ergänzend auf freie Träger und deren außerunterrichtliche Angebote zur Bewegungsförderung ihrer Kinder zurück zu greifen. Die Schaffung der Infrastruktur, die Akquirierung von Geldern und die Rekrutierung von qualifiziertem Personal sind nur einige Herausforderungen

an die Beteiligten. Damit Ganztagschulen keine „Gefahr“ für den außerschulischen Sport werden, weil die Schüler mehr Zeit in der Schule verbringen und die schulischen Angebote in Konkurrenz zu den Sportvereinen etc. treten, sind gemeinsame Überlegungen von Schule und außerschulischen Partnern besonders wichtig. Unsere langjährigen Partner des Schulsports unterbreiten den Kindern und Jugendlichen in ihrem Umfeld so vielfältige Sport-, Spiel- und Bewegungsangebote, wie es die Schule nicht wird leisten können. Einvernehmliche Lösungen sind also gefragt.

Ganztagschulen werden in Deutschland häufig als (die) Antwort auf die schlechten Ergebnisse deutscher Schülerinnen und Schüler in der PISA-Studie gesehen. Ich halte das für einen zu kurzen Schluss, weil viele Kinder und Jugendliche bereits jetzt ein breites Bildungsangebot am Nachmittag wahrnehmen und zukünftig möglicherweise eher eingeschränkt werden aus zeitlichen und organisatorischen Gründen. Für Kinder aus bildungsfernen Familien ist die Ganztagschule sicher eine große Chance, wenn ihnen kostengünstig zusätzliche Bildungsangebote gemacht werden können. Mein Plädoyer gilt daher der offenen Ganztagschule mit dem Pflicht-Unterrichtsangebot am Vormittag und nachmittäglichen Defizit orientierten Bildungs- und Betreuungsangeboten auf freiwilliger Basis.

3. Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse von Andreas DÄHN Sportjugend Berlin

Herr Verrielle stellte in seinem Vortrag die Tätigkeit der verschiedenen Schulsportverbände in Frankreich – schwerpunktmäßig die UNSS vor.

Bereich	Sportverband
Primarstufe	USEP
Sekundarstufe	UNSS
Superieurstufe	FFSU

Das Ziel der Tätigkeit der UNSS besteht darin, den Sport an den Schulen vorrangig im Team zu entwickeln. Dadurch soll vermieden werden, dass es zu früh zu einer ausgeprägten Individualisierung kommt. Im Mittelpunkt stehen deshalb auch Teamsportarten.

Innerhalb der schulischen Ausbildung werden an jedem Mittwochnachmittag die Wettkämpfe innerhalb der UNSS durchgeführt, sowohl innerhalb der jeweiligen Schule als auch zwischen verschiedenen Schulmannschaften.

Die ca. 30.000 Sportlehrer in Frankreich unterrichten neben den 17 obligatorischen Unterrichtsstunden jeweils noch drei Sportstunden für den UNSS.

Der Schulleiter ist in den meisten Fällen auch gleichzeitig Vorsitzender des örtlichen Vereins der UNSS.

Die UNSS gliedert sich in:

- 1 nationale Leitung
- 31 Regionalstellen
- 100 Stellen in den „Départements“

183 Sportlehrer werden vom zuständigen Ministerium für die Sportförderung zur Verfügung gestellt.

Beziehungen zur Sportbewegung:

„Spiele der Zukunft“ werden in 36 Sportarten durchgeführt. Dabei handelt es sich um gemeinsame Projekte der territorialen Sportvereine und staatlichen Departments. Finanziell werden diese Projekte aus dem Nationalen Sportfonds unterstützt. Die Projekte werden auf territorialer, regionaler und nationaler Ebene durchgeführt.

Grundlage bilden dabei Vereinbarungen zwischen der UNSS und den Sportförderungen. Es werden internationale Schulmannschaftsvergleiche organisiert und die Fortbildung von Lehrern in ausgewählten Sportarten der UNSS durchgeführt.

Am besten erfolgt die Zusammenarbeit mit den Förderungen im Bereich Hochleistungssport. Die UNSS möchte jedoch, dass alle Sportler unterstützt werden und nicht nur die Hochleistungssportler. Deshalb wird ein großer Wert auf die Zusammenarbeit auf lokaler Ebene gelegt.

Alle Förderungen sind an partnerschaftlichen Kooperationen interessiert, um Jugendliche anzusprechen und zu erreichen.

Die UNSS erhebt Beiträge für die Mitgliedschaft, die jedoch auch sozial gestaffelt werden.

Fazit

In Frankreich besteht das Sportsystem im Bereich der Altersklasse bis 18 Jahre aus:

- Schulsport
- Sport in den Förderungen (UNSS)
- Sport in den Sportvereinen

Frau Dr. Wittkowski stellte in den Mittelpunkt ihres Vortrages das Verhältnis von Schulsport und Sportaktivitäten außerhalb des Unterrichts.

In Deutschland ist die Sportstruktur geteilt in den obligatorischen Schulsportunterricht und den auf freiwilliger Basis selbst bestimmten Vereinssport.

Der Sportunterricht wird auf der Grundlage eines Rahmenplanes durchgeführt und untersteht den jeweiligen zuständigen Ministerien der einzelnen Bundesländer. In der Regel werden 3 Stunden Sportunterricht pro Woche in den Klassenstufen 1-10 und 2 Stunden in den Klassenstufen 11-13 erteilt.

Seitens der Sportlehrerverbandes werden darüber hinaus zusätzliche Sportangebote gewünscht, die sich insbesondere an die Schülerinnen und Schüler der Grundschulen richten sollten – die „tägliche Bewegungszeit“. Im Zusammenhang mit der flächendeckenden Einführung der Ganztagschulen in Deutschland wird eine Chance gesehen, über den staatlichen Bildungsauftrag eines qualifizierten Schulsports hinaus neue Akzente für die Bewegungs- und Leistungsorientierung von Kindern und Jugendlichen zu setzen.

So sind Ganztagschulen als Chance für den Sport aber auch als Gefahr für die Sportorganisationen zu sehen.

- Welche Infrastrukturen werden an den Schulen geschaffen, um sportliche Angebote unterbreiten zu können?
- In welcher Höhe werden die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt?

- Woher kommt das benötigte qualifizierte Personal?

Die Sportorganisationen sehen mit der Einführung der Ganztagschule aber auch Risiken für ihre eigene Tätigkeit.

- Gehen Schülerinnen und Schüler nach Schulschluss 16:00 Uhr noch in die Sportvereine, wenn an der jeweiligen Schule genügend Sportangebote unterbreitet werden?
- Haben diese Kinder und Jugendliche dann noch genügend Zeit, um Sport in den Sportvereinen treiben zu können?

Aus Sicht des Deutschen Sportlehrerverbandes sollte die Parallelität der beiden Systeme bestehen bleiben

In der anschließenden Diskussion standen folgende Schwerpunkte:

- Sportlehrerausbildung in Frankreich und Deutschland;
- Unterbreitung von speziellen Angeboten für Kinder mit gesundheitlichen Defiziten;
- Unterbreitung von speziellen Angeboten für leistungsschwache Schüler.

AG 3: Rolle des Sports in der französischen Schule neue Chancen für die Kooperation in der deutschen Ganztagschule?

- 1. Der französische Beitrag von Jean-Michel SAUTREAU, Président de l'Union Sportive de l'Enseignement du Premier Degré (USEP) und Raymond SERRE, Union française des Œuvres Laïques d'Education Physique (UFOLEP)
Rolle des Sports in den französischen Schulen - neue Perspektiven für die Kooperation in Rahmen der Ganztagschule in Deutschland**

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Ihren unterschiedlichen Funktionen, erlauben Sie mir zunächst Ihnen mitzuteilen, welche Ehre es uns ist, hier eingeladen worden zu sein. Mit Absicht benutze ich die erste Person Plural, denn 800.000 Kinder und 50.000 Erwachsene machen die Bewegung aus, die unter dem Titel des Grundschulsportverbandes *USEP* geführt wird. Der Name des Verbandes ist schon einige Überlegungen wert.

1.1. Unser ideologischer Kontext

Hinter dem zweiten Buchstaben steckt das große Wort, das uns interessiert: Sport. Voran geht der Begriff der Vereinigung (*union*), der ganz unserer Philosophie entspricht. Sie schafft eine Verbindung der Menschen innerhalb unserer Struktur, dem Verein. Dieser bildet die Vorgabe für die Ausbildung, die wir zum Ziel haben; nämlich die Ausbildung von sportlichen Bürgern, wagen wir zu sagen, von kultivierten, aufgeklärten Bürgern, von körperlichen und denkenden Bürgern. Ehrgeizig, so kann man uns charakterisieren. Unsere Zugehörigkeit zu der achtbaren Organisation, der *Ligue de l'Enseignement* (Französische Liga für Unterricht und Fortbildung), 1866 gegründet, gibt unserem Vorgehen seinen ganzen Sinn. Jean MACE, Journalist, wollte für sein Land ein nützliches Werk vollbringen. Seit der ersten Hälfte des 20.

Jhs. richten wir uns in unserer Arbeit mit den Kindern, die uns anvertraut sind, mit Stolz nach ihm - und die Verantwortung ist groß.

Die allgemeinen Ziele der *Ligue de l'Enseignement* sind gleichzeitig unsere Ziele und haben mehr als nur symbolische Tragweite, denn sie verstehen sich im Wandel der Zeit.

Dies sind die Formeln, die unser Handeln leiten:

- Kampf gegen Ungleichheiten
- jedem ermöglichen, selbst Handelnder zu sein
- die Emanzipation eines jeden unterstützen wollen
- sich einsetzen für eine gerechtere, freiere und solidarischere Gesellschaft

Dies ist also in einigen Worten dargestellt, was unser Grundschulsportverband tun möchte. Der Ort unseres Wirkens ist die GRUNDSCHULE.

Wir haben den Wunsch, ohne im Geringsten anmaßend sein zu wollen, einige Aspekte zu der hier gestellten Frage beizutragen: *Die Rolle des Sports in der französischen Schule – neue Perspektiven der Kooperation im Rahmen der Ganztagschule in Deutschland?*

„In der Grundschule“, hatte ich gesagt. Dabei ist dieser Ausdruck zu eng gefasst, um unsere Aktivitäten genauer zu beschreiben. Ich hätte besser sagen sollen: „in, um und mit der Schule“ und noch hinzufügen sollen: „für die Kinder“.

1.2. Sportunterricht und Schulvereinsport

Das „in“ ist in der Tat das Problem, das wir hier näher darstellen wollen. Es betrifft die notwendige Unterscheidung zwischen zum einen Sport und zum andern Sport- und Leibeserziehung (*éducation physique et sportive*).

In der Schule ist Sport- und Leibeserziehung ein eigenes Feld, ein Unterrichtsfach. Auf Grundlage eines Abkommens zwischen dem Erziehungsministeriums und uns gehen wir davon aus, dass die beiden genannten Elemente, Sport und *éducation physique et sportive* nicht widersprüchlich sind, sondern sich im Gegenteil ergänzen können.

Und dies möchte ich nun versuchen aufzuzeigen.

Die Lehrpläne der Schule, hier die vereinbarten Lehrpläne von 2002, benennen die Kompetenzen, die in den unterschiedlichen Zyklen erreicht werden müssen. Vier spezifische Kompetenzen und genau so viele sog. transversale Kompetenzen, für die der Unterricht seine Lernziele hat. Aber auch der Schulvereinsport kann sehr wohl seinen Platz einnehmen. Wenn „die individuelle oder kollektive Auseinandersetzung“ eine dieser spezifischen Kompetenzen ist, können Badminton oder Fußball für die Schüler der dritten Klasse einen tragenden Wert haben, auf den sich der Lehrer stützen kann. Dieser Achse, die ich eine technische nenne, fehlt der kulturelle Beitrag nicht. Im Gegenteil, hinter all diesem steht mit ein allgemeines Erziehungsanliegen.

Und von Sport ist immer die Rede, sei es durch Aktionen auf lokaler Ebene oder auch Aktionen von größerem Ausmaß, die von unserer nationalen Ebene ins Leben gerufen werden.

1.3. Der Schulsportverein

Was das lokale Niveau betrifft, müssen wir auf eine Sache von extremer Bedeutung zurückkommen: all das, was auf der Ebene des Schulsportvereins passiert. Man sollte nicht nur von Sportverein sprechen, sondern von einem Verein, in dem das Ziel Sport zentrale Stellung hat. Die Sportaktivität an sich ist eine der Dimensionen und das Vereinsleben, in dem das Kind wirklich Akteur ist, ist diese andere Dimension, die wir herausstellen wollen. Das Kind wird dazu hingeführt, in Begleitung von Erwachsenen, dieses Vereinsleben sicherzustellen. Es findet seinen Ausdruck in den Aktivitäten sowohl außerhalb der Schule als auch während des Unterrichts. Die Wahl von Schülervertretern, die Generalversammlung, diverse Berichte, der Beitrag zur Finanzverwaltung, dies sind Beispiele der sog. satzungsgemäßen Aufgaben. Aber auch auf dem Sportplatz und in der Sporthalle finden sich die verschiedenen vorgeschlagenen Rollen und Aufgaben, die einen erzieherischen Charakter haben. Wir haben darauf nicht das Monopol, aber machen es so gut wie möglich erlebbar. Jeder hat die Möglichkeit, Schritt für Schritt ohne Spezialisierung seinen Platz zu finden: vom aktiven Sportler zum Schiedsrichter, vom Zeitnehmer, der bei der Auswertung der Ergebnisse mitarbeitet oder von demjenigen, der in geselligem Rahmen, der bei allen USEP-Veranstaltungen dazugehört, die Preise ausgibt.

Auf Anregung des nationalen Verbandes werden Veranstaltungen größeren Ausmaßes durchgeführt und während und außerhalb der Schulzeit in der Gemeinschaft des Vereins erlebt.

Es soll hier keine vorbildliche Darstellung sein. Allem voran steht der Wille, sich rund um eine Idee, ein Thema, ein besonderes Ereignis zu verbünden. Die Sichtbarkeit nach außen ist ein Plus für jede Aktion. Vor nicht langer Zeit hat z.B. das Projekt SCOLAFOOT an verschiedenen Orten Tausende von Kindern anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 1998 zusammengebracht. Die allergrößte Belohnung war eine Eintrittskarte für ein Spiel der Weltmeisterschaft. Nennen wir auch noch die nationale USEP-Woche, die jedes Jahr im März die Vereine der Departements zum Thema „Werte der olympischen Idee“ mobilisiert. Es könnten noch andere Beispiele genannt werden, aber das was im Vordergrund stehen muss, ist der ganzheitliche Ansatz beim Kind bezüglich der Wirkung, die ein Ereignis/eine Veranstaltung haben kann, und dies im Besonderen bezogen auf das Phänomen der Begegnung.

1.4. Das Begegnungskonzept USEP

Nun sind wir wieder bei dem Wesentlichen, das ich in der Einleitung beschrieben habe. Wie gesagt gehen wir davon aus, dass die Begegnung, die sportliche natürlich, den erzieherischen Aspekt in all seinen Dimensionen transportiert. Der Mittelpunkt unserer Verbandsidentität liegt ohne Zweifel hierin. Hier werden unsere humanistischen Wurzeln sichtbar. Sie basieren auf einem grundlegenden Wert, einem französischen Konzept, das sich *Laizismus* nennt und das einen jeden in seiner Unterschiedlichkeit anerkennt. Sie füllt unsere republikanischen drei Grundsätze mit Leben: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Ich habe bereits den Begriff Ehrgeiz genannt. Ich kann dies ohne Verlegenheit wiederholen. Sich versammeln und teilen könnte man die einfache Synthese dessen nennen, was die Ziele unseres Begegnungskonzeptes sind.

Aber all dies ist heute dank des Engagements verschiedener Akteure an der Schule, die alle im Dienste der Kinder stehen, möglich; hinzu kommt das Abkommen zwischen dem Erziehungsministerium und uns.

1.5. Das Abkommen

Das Hauptanliegen dieses Textes ist es, zum einen die Ziele im Bezug auf die Kinder und zum andern auf die Stellung eines jeden der Akteure, auf die ich mich eben bezogen haben, zu präzisieren: natürlich die Lehrer und diejenigen, die wir pädagogische Berater nennen. Sie haben zur Aufgabe, die neuen Lehrer, die gerade ihre Grundschulausbildung an der Hochschule (*IUFM*) abgeschlossen haben, zu unterstützen. Die pädagogischen Berater haben auch die Aufgabe der Sportanimation in den Schulen ihres geographischen Sektors. Vergessen wir nicht die externen „Sportspezialisten“, die den Grundschullehrern diverse Unterstützung leisten. Im Abkommen spielt auch jeder beauftragter Sportverband eine Rolle, seien olympische oder nicht-olympische Sportarten. Sie können in direkter Verbindung zwischen dem Ministerium und der *USEP* einen Beitrag zur Arbeit leisten.

Vergessen wir nicht die Personen, vor denen wir große Achtung haben und die an unseren Aktivitäten teilnehmen und eine besondere Partnergruppe sind: die Eltern.

Hier einige schnelle Beispiele aus dem letzten unterzeichneten Text von 2003:

Artikel 1: der öffentliche Auftrag, den das Ministerium der *USEP* anvertraut, beinhaltet folgendes:

- die Schaffung einer wirklichen Sportkultur mittels Durchführung von altersentsprechenden Begegnungen;
- einen Beitrag leisten zur Förderung des zivilen und sozialen Engagements, indem im Schulvereinsgefüge zunehmend Verantwortung übergeben wird.

Artikel 3: die *USEP* soll die lokalen kompetenten Personengruppen mobilisieren (Delegierte, regionale Multiplikatoren, Eltern, Übungsleiter aus Sportvereinen, *emplois jeunes*, ein Jugendarbeitsprogramm oder pädagogische Assistenten...). Dies geschieht im gegenseitigen Austausch der Ressourcen rund um gemeinsame Projekte, indem die institutionellen Maßnahmen in Verbindung mit der lokalen Erziehungspolitik hervorgehoben werden.

Artikel 5: das Ministerium unterstützt die Aktionen der *USEP*:

- indem während der Schulzeit die Einbindung der Grundschulsportvereine der *USEP* mit ihrem erzieherischen, sportlichen und kulturellen Auftrag gefördert wird;
- indem bei der Umsetzung von *USEP*-Projekten die Einbindung des Programms *emplois jeunes*, pädagogische Assistenten in und außerhalb der Schulzeit gemäß der entsprechenden Vereinbarungen gefördert wird;
- indem das Netzwerk des sog. pädagogischen Berater zugunsten der von der *USEP* im Rahmen dieses Abkommens entwickelten Aktivitäten mobilisiert wird;
- indem pädagogische, technische und die Organisation betreffende Forschungsarbeiten veröffentlicht und verbreitet werden.

Wir haben damit einen wie wir finden guten Arbeitsrahmen, der uns gleichzeitig die Weiterentwicklung des Sports als auch Forschung möglich macht.

1.6. Die Perspektiven

Heute gibt es in unserem Arbeitsfeld enorm viel zu tun. Wenn das Vereinsleben direkt an das der Schule gebunden ist, also an das der Kommune, wissen unsere Strukturen auf Ebene der

Departements, der Regionen und national auch mit dem Rhythmus der entsprechenden staatlichen Verwaltungsinstitutionen, an die wir uns wenden, zu leben.

Europa, seine Einigung, sein Eigenleben, regt uns zu neuen Überlegungen an. Wir sind auf die Entwicklung der Ereignisse ganz besonders aufmerksam und wollen mit unseren Mitteln und unserem Ehrgeiz durch unsere Tätigkeit dazu etwas beitragen.

Seit einigen Jahren nehmen ca. 20 *USEP*-Klassen an Austauschbegegnungen mit Kindern aus anderen europäischen Ländern teil, v.a. mit Irland, Dänemark, Litauen, der Tschechischen Republik und außerdem außerhalb Europas: Marokko.

Folgende Projekte sollen im Laufe des Jahres 2006 realisiert werden:

- Sportbegegnungen, die von größtenteils Grenzregionen koordiniert werden, und die vom Sport profitieren, um ihre Orte des Austausches mit Leben zu füllen;
- ein Ausbildungsmodul zum Thema Sport und Kultur, das Erwachsene, Lehrer, Erzieher und natürlich Sportler verschiedener europäischer Länder zusammenbringt, wird organisiert werden im August 2006 rund um das Jazz-Festival von Marciac in Le Gers (Region Midi-Pyrénées).

Dies sind nur Beispiele und viel ist noch zu tun, um allein das Stadium der Vorplanungen hinter sich zu bringen. Aber durch diese Projekte wird die Hauptintention deutlich, nämlich Völker einander näher zu bringen. Sicherlich ist dies ein ehrgeiziger Wunsch: aber die Freundschaft zwischen den Völkern ist ohne Zweifel die, die sich auf dem Sportplatz, in der Sporthalle oder einfacher noch auf dem Schulhof zeigt.

1.7. Schlussfolgerung

Im Rahmen dieser Grundwerte ist der Sport Träger der Idee des Kontaktes mit anderen Menschen. Dieser Kontakt macht gleichzeitig das Kennenlernen des eignen Ich möglich. Man vertraut uns Kinder an, die vielleicht Olympiasieger werden, ohne Zweifel die größte Auszeichnung, die der Sport vergeben kann. Aber dieses „vielleicht“ macht den zufallsabhängigen Aspekt der Sache deutlich. Trotzdem sind wir Ausbilder und Erzieher sicher, dass wir durch den Sport, die Vereinsidee und die Idee der Begegnung alle Elemente zusammen haben, damit jeder einige Schritte zu sich selbst machen kann, auf dem Weg zu einer individuellen und harmonischen Entwicklung. Ich wiederhole **EHRGEIZIG** und füge die Eigenschaft **GESUNDER** hinzu und transportiere die Hoffnung auf eine Zukunft, die für jeden glücklich sein soll. Und es gibt eine letzte Zutat, die das Rezept noch verfeinert. Deshalb nennen wir noch einen letzten Begriff, vielleicht schließlich der Wichtigste von allen. Er wurde noch nicht genannt, ohne ihn hätte das Leben keinen Reiz. Es ist das, was wir gemeinhin **VERGNÜGEN** nennen.

**2. Der deutsche Beitrag von Petra JUNG,
Bundesministerium für Bildung und Forschung
„Ausbau von Ganztagschulen in Deutschland“**

2.1. Bedarfsgerechter Ausbau von Ganztagschulen

Beitrag für eine nachhaltige Bildungsreform in Deutschland

Infrastruktur	Qualität	Gemeinsame Reform
Vier Milliarden Euro für bedarfsgerechten Ausbau von Ganztagschulen Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB)	Neue Lern- und Lehrkultur durch neue pädagogische Konzepte	Teil der gemeinsamen Bildungsreform von Bund und Ländern, Einbeziehung von Sozialpartnern und außerschulischen Partnern vor Ort

2.2. Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“

Ziele:

- bessere, individuelle und frühere Förderung aller Schülerinnen und Schülerschrittweiser Abbau des dramatischen Zusammenhangs von sozialer Herkunft und Bildungserfolg
- nachhaltige Verbesserung der Qualität von Bildung in Deutschland, um wieder Anschluss an die Spitzengruppe in der Welt zu erhalten

Erfolg:

- mehr als 3.000 Schulen aus allen 16 Ländern haben bis August 2004 Mittel beantragt Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“

4 Mrd. Euro für:

- Aufbau bzw. Weiterentwicklung neuer Ganztagschulen
- Schaffung zusätzlicher Plätze an bestehenden Ganztagschulen
- qualitative Weiterentwicklung bestehender Ganztagschulen

Finanzhilfe für Investitionen (Artikel 104 a Abs. 4 GG):

- Neubau, Ausbau, Umbau oder Renovierung
- Ausstattung (z.B. Musikinstrumente, Computer, Bücher oder Sportgeräte)
- Voraussetzung: Vorlage eines pädagogischen Konzepts
- Antragstellung durch Schulen bzw. Kommunen bei den Ländern
- Geförderte Schulen nach Bundesland in 2003/ 2004
- Verteilung auf die Schularten bundesweit (2003/ 2004)
- Verteilung der Förderalternativen bundesweit (2003/2004)
(Abbildungen, s. Anlage, S. 84-85)

2.3. Wer unterstützt die Schulen auf dem Weg zur Ganztagschule?

- das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ der Bundesregierung mit der Internetplattform www.ganztagschulen.org;
- das Kultusministerium des jeweiligen Landes;
- die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung mit dem vom BMBF geförderten Begleitprogramm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“ www.ganztaegig-lernen.de

Die ersten Schritte auf dem Weg zur Ganztagschule

- Einbeziehung des gesamten Kollegiums;
- Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern in Planungs- und Realisierungsphasen;
- Gewinnung von Bündnispartnern vor Ort aus dem sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Umfeld;
- Einbeziehung der Erfahrungen bereits existierender Ganztagschule;
- Entwicklung eines pädagogischen Konzepts (Schulprogramm);
- Lernen von Ganztagschulen aus dem Ausland, z.B. im Rahmen von Städtepartnerschaften

Begleitprogramm

Das BMBF hat zur Verbesserung der Qualität von Ganztagschulen und Unterricht im September 2004 ein Begleitprogramm „Ideen für mehr! Ganztägig Lernen“ gestartet, das von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) durchgeführt wird. (www.ganztaegig-lernen.de):

- Einrichtung regionaler Serviceagenturen mit den Ländern
- Lernen aus guter Praxis
- Beratung durch Expertinnen und Experten
- Erfahrungsaustausch mit anderen Ganztagschulen
- Fortbildung

Begleitforschung im Verbund mit Wissenschaftlern aus den Ländern

- Unterstützung der Länder bei der dezentralen Evaluierung des Investitionsprogramms
- handlungsorientierte Forschung, z.B.
 - Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe (DJI)
 - Verbesserung der individuellen Förderung
- ständiger Ergebnistransfer über das Begleitprogramm der DKJS
- kontinuierliche Analyse und Dokumentation des Ganztagschulprogramms

2.4. Chancen für neue Kooperationen

Ziel: Kinder und Jugendliche „stark“ machen

- Ganztagschule bietet durch mehr Zeit eine breitere Grundlage zur Entwicklung einer anderen Schulkultur:
 - zur individuellen Förderung von Stärken
 - unter Einbeziehung sozialer, kultureller und sportlicher Bildungsangebote
 - in gemeinsamer pädagogischer Verantwortung von Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern, pädagogischen Fachkräften u. anderen außerschulischen Partnern

Lokale Bündnisse vor Ort

Ganztagsschulen orientieren sich mit ihren Konzepten an den Bedürfnissen vor Ort. Partner der Ganztagsschulen können sein:

- Eltern
- Sportvereine, Musikschulen, Theater etc.
- Gemeinde- und Stadtverwaltungen
- Unternehmen
- Volkshochschulen und regionale Hochschulen
- Kammern und Gewerkschaften
- Träger der Jugendhilfe
- Kirchengemeinden
- Partner aus dem sozialen und kulturellen Umfeld der Schule

Forderungen

- Die inhaltliche Gestaltung von Ganztagsschulen muss mit einer breiten Einbeziehung außerschulische Partner einhergehen.
- Die Chance der institutionellen und personellen Verschränkung von Schule und Jugendhilfe/Jugendarbeit muss genutzt werden.
- Die Integration von formeller und informeller Bildung sollte in allen ganztägigen Bildungsangeboten berücksichtigt werden.

3. Der deutsche Beitrag von Susanne ACKERMANN, Sportjugend Nordrhein-Westfalen Praxisbeispiel Nordrhein-Westfalen: Sport in der offenen Ganztagsgrundschule

3.1. Ausbau von Ganztagsangeboten in Nordrhein-Westfalen (NRW)

In Deutschland kann jedes Bundesland sein eigenes Konzept zur Ganztagschule entwickeln. Drei Grundkonzepte werden unterschieden:

- Ganztagschulen (entweder in vollgebundener – verpflichtender – Form über mind. 3 Tage mit 7 Zeitstunden oder in teilweise gebundener Form, bei der sich ein Teil der Schüler/innen zur Teilnahme verpflichtet)
- Offene Ganztagschulen (die Teilnahme an dem Angebot von mind. 3 Tagen á 7 Zeitstunden ist möglich, eine verbindliche Erklärung durch Schüler/innen oder Eltern notwendig)
- Ganztagsangebote (sog. „additives Modell“, also Angebote durch Förderkurse, Hausaufgabenhilfe, Projekte, Freizeitangebote etc.)

In NRW gibt es gegenwärtig 642 staatliche Ganztagschulen. Die Landesregierung NRW hat sich für den Ausbau schulischer Ganztagsangebote nicht nach dem staatlichen Ganztagsschulmodell, sondern nach einem kooperativen Modell („offene Ganztagschule“) entschieden. An dem Modell beteiligen sich das Land, die Kommunen und vielfältige außerschulische Partner, insbesondere aus den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, des Sports und der Kultur.

Das am weitesten fortgeschrittene kooperative Modell schulischer Ganztagsangebote trägt die Bezeichnung des Förderprogramms „13 plus“. An diesem Programm, das vorwiegend im Bereich der Sekundarstufe I entweder in alleiniger Verantwortung oder in Zusammenarbeit der Schulen mit unterschiedlichen außerschulischen Partnern umgesetzt wird, beteiligen sich gegenwärtig ca. 835 Schulen. Das Ganztagsangebot wird in diesen Schulen an wenigstens vier Tagen in der Woche in der Zeit von ca. 13.00 bis 16.00 Uhr in einem Gesamtumfang von mind. zehn Stunden vorgehalten.

Im Primarbereich hat sich NRW dafür entschieden, vorhandene Ganztagsangebote aus Kinder- und Jugendhilfe und Schule zusammenzuführen zur Offenen Ganztagsgrundschule. Die konkrete Gestaltungsverantwortung liegt auf der dezentralen, kommunalen Ebene: Der Umgestaltungsprozess wird im Rahmen einer gemeinsamen Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung von Schule, Schulträger und Träger der öffentlichen Jugendhilfe gemeinsam gestaltet.

Ausbauziel: 200.000 Plätze bis zum Schuljahr 2007/2008 oder jedes vierte Kind im Grundschulalter.

Inhalte:

- Verknüpfung von Unterricht, unterrichtsergänzender Förderung, außerunterrichtlichen Angeboten sowie Freizeitangeboten
- Verbindung des Bildungsauftrags der Schule mit dem Bildungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe

Das Ganztagskonzept ist Teil des Schulprogramms. Die Schule soll das Personal der außerschulischen Angebote deshalb in die Schulmitwirkungsgruppen einbeziehen.

Organisatorischer Rahmen:

- Einrichtung und Besuch der OGS ist freiwillig. Der Ganztagsort kann für einen Teil der Schüler/innen, aber auch für die ganze Schule eingerichtet werden.
- Die außerunterrichtlichen Angebote finden in und im Schulumfeld statt („fußläufig erreichbar“).
- Öffnungszeit in der Regel von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr, an unterrichtsfreien Tagen und in den Ferien nach Bedarf.
- Die Qualifikation des Personals sowie die Intensität des jeweiligen Personaleinsatzes in der OGS richten sich nach den Inhalten der Angebote sowie nach den jeweiligen Förder- und Betreuungsbedarf der Gruppe.

Finanzierung:

Das in einer offenen Ganztagsgrundschule zusätzlich erforderliche Personal kostet 1.230,- € pro Kind/pro Schuljahr. Das Land übernimmt davon zwei Drittel, der Eigenanteil der Kommune beträgt ein Drittel. Zusätzliche Elternbeiträge sind möglich. Hinzu kommen die Bundes-Investitionsmittel.

Im Schuljahr 2003/2004 sind landesweit die ersten 235 OGS eingerichtet worden, mit Schuljahresbeginn 2004/2005 sind es landesweit 703 OGS mit insgesamt 35.000 Plätzen.

3.2. Die Beteiligung des Sports an der Gestaltung des Ganztags

Nach den schul- und sportpolitischen sowie schulrechtlichen Vorgaben für die Programme „13 plus“ und „offene Ganztagsgrundschule“ sollen Bewegung, Spiel und Sport integrale Bestandteile des offenen schulischen Ganztagsangebots sein.

Im Juli 2003 wurde eine gemeinsame Rahmenvereinbarung zwischen Sportministerium, Schulministerium und LandesSportBund/Sportjugend NRW unterzeichnet, die bei der Durchführung außerunterrichtlicher Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote den gemeinwohlorientierten Sportorganisationen Vorrang vor anderen Sportanbietern einräumt.

Nun ist die Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen in Nordrhein-Westfalen kein neues Thema. Große Kooperationsfelder waren bisher z.B. die Freiwilligen Schulsportgemeinschaften, das Landessportfest der Schulen oder das Landesprogramm „Talentsichtung/Talentförderung“.

Diese Maßnahmen waren bisher in den Rahmen des „Zwei-Säulen-Modells“ des Schulsports eingebettet: im strukturellen Rahmen des Sportunterrichts und des außerunterrichtlichen Schulsports findet der staatliche Bildungs- und Erziehungsauftrag des Schulsports statt. Die beiden Säulen orientieren sich an den jeweiligen Richtlinien und Lehrplänen. Der Sportunterricht wird von im staatlichen Schuldienst tätigen Lehrkräften geleitet, der außerunterrichtliche Schulsport gilt als schulische Veranstaltung und bildet eine Plattform für Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen. Der Verein ist als „Sportanbieter“ im außerunterrichtlichen Schulsport Partner der Schule unter der pädagogischen Zielsetzung einer „Erziehung zum Sport“ oder „Bewegungsbildung“.

Durch die BeSS-Angebote außerschulischer Träger im Ganztage erweitert sich der bisherige strukturelle Rahmen von BeSS in der Schule.

Die staatliche Seite sieht darin einerseits eine Chance für die bewegungsfreundliche Ausgestaltung der Schulprogramme und des Schullebens, andererseits aber auch eine Gefährdung für den Schulsport. Mögliche Probleme werden in folgenden Aspekten gesehen:

- Kürzung der Zahl wöchentlicher Sportstunden
- „Auslagerung“ verbindlicher Inhaltsbereiche des Sportunterrichts in die Ganztagsangebote außerschulischer Träger
- Erteilung des Sportunterrichts durch Sportfachkräfte außerschulischer Träger (gerade im Primarbereich fehlt es häufig an staatlichen Lehrkräften mit der Lehrbefähigung für das Fach Sport)
- Abbau des außerunterrichtlichen Schulsports

Für die gemeinwohlorientierten Sportorganisationen sind die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganztage eine neue, zusätzliche Aufgabe. Die flächendeckende Einrichtung offener Ganztage stellt die Sportorganisationen vor folgenden Fragen/Herausforderungen:

1. Durch den flächendeckenden Ausbau von Offenen Ganztagegrundschulen werden immer mehr Kinder am Nachmittag zeitlich länger gebunden.

Wenn sich nun auch noch Vereine an der Ganztagebetreuung beteiligen, graben sie sich damit nicht selbst das Wasser für den Vereinssport ab? Kommen junge Menschen nicht mehr in den Sportverein, weil sie den Sport ja auch in der Schule haben können? Gerät dadurch der Mitgliedernachwuchs sowie langfristig der Mitarbeiter/innen-

Nachwuchs der Vereine in Gefahr? Eröffnen sich umgekehrt möglicherweise auch Chancen zur Mitgliederwerbung? Sind die Auswirkungen des bzw. Beteiligungsmöglichkeiten am Ganztage für alle Sportarten ähnlich?

2. **Der Ausbau von Sportangeboten im Rahmen der offenen Ganztage Schule benötigt zusätzliche Belegungszeiten von Sportstätten.** Wie können die Vereine mit dieser Situation umgehen? Was passiert bei Terminüberschneidungen von Vereins- und Schulaktivitäten in den Sportstätten?
3. **Zur Durchführung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten im Ganztage wird zusätzliches Personal benötigt.** Welche Qualifikation benötigt dieses Personal? Woher wird dieses Personal rekrutiert? Welche Handlungsmöglichkeiten haben die Vereine?
4. **Es ist abzusehen, dass sich neben den beiden zentralen Säulen der bestehenden Struktur des Kinder- und Jugendsports in Nordrhein-Westfalen, wie "Schulsport" und "Vereinsport" zunehmend eine dritte Säule „Sport im Ganztage“ entwickelt.** Wie können die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganztage in die bestehende Struktur integriert werden? Welche Akteure sind an diesem Integrationsprozess wie zu beteiligen?

Das Bewusstsein, dass diese Herausforderungen durch eine Beteiligung der Sportorganisation an der Gestaltung des Ganztags auch in Chancen umgewandelt werden können, ist mittlerweile entwickelt, das Interesse an einer Mitgestaltung des Ganztags steigt.

Für die Sportvereine bedeutet das, sich mit den organisatorischen Rahmenbedingungen einer Kooperation auseinander zusetzen; für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Sportvereinen bedeutet das, sich die möglichen Bedingungen ihrer Mitarbeit bei Angeboten von Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage gezielt bewusst zu machen.

Die ersten Erfahrungen mit der Zielgruppe haben gezeigt, dass es sich – anders als bei den Kindern und Jugendlichen in den Sportvereinen und im außerunterrichtlichen Schulsport - in der Regel um

- altersgemischte, gemischtgeschlechtliche Gruppen mit;
- heterogenen sportbezogenen Interessen und Einstellungen;
- heterogenen motorischen und körperlichen Voraussetzungen handelt und dass man es zu tun hat mit einer Zweckgemeinschaft anstelle einer durch Freiwilligkeit geprägten Interessensgemeinschaft.

Daraus resultieren erhöhte pädagogische Anforderungen an die Mitarbeiter/innen aus dem Sport. Die Sportvereine stehen aber nicht nur vor der Herausforderung einer entsprechenden pädagogischen „Nachqualifizierung“ ihrer Übungsleiter/innen, sondern auch vor der, für den im Ganztage üblichen zeitlichen Rahmen von 14 bis 16 Uhr für die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote überhaupt flächendeckend Mitarbeiter/innen aus ihren traditionell überwiegend ehrenamtlichen Strukturen rekrutieren zu können.

Nach dem ersten Schuljahr mit offenen Ganztage Grundschulen ist die Phase der Orientierung und Positionierung der Schulen, der Sportvereine und des Schulsports noch nicht abgeschlossen.

Abbildung:



4. Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse von Hans-Jürgen LANGEN, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz

In einem ersten Referat stellten die französischen Vertreter heraus, welche Rolle der Sport in der Schule (Sportunterricht und außerunterrichtlicher Schulsport) im Elementar- und Primarbereich in Frankreich spielt. Sie legten Wert auf die Tatsache, dass über den Sport im Eigentlichen hinaus man vor allem auch auf die sogenannte Werteerziehung abziele.

Der außerunterrichtliche Sport sei früher vor allem am schulfreien Donnerstagnachmittag angeboten worden. Heute finde das Ganze am schulfreien Mittwochnachmittag statt. Dieser schulfreie Nachmittag der zunächst in erster Linie für "kirchliche Aktivitäten" vorgesehen war, werde heute gerade auch von nicht-kirchlichen Partnern der Schulen in Sachen Sport genutzt.

Frau Jung erläuterte als Vertreterin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung die Entwicklung von Ganztagschulen in Deutschland und hob besonders das Investitionsprogramm "Zukunft Bildung und Betreuung" hervor, im Rahmen dessen vier Milliarden für Investitionen und Ausstattungen an Ganztagschulen in den Bundesländern in den kommenden Jahren zur Verfügung stehen.

Frau Ackermann von der Sportjugend NRW erläuterte, welche Chance die Ganztagschule für den Sport biete. Sie wies aber auch auf mögliche Schwierigkeiten (Belegungszeiten der Sportstätten, Rekrutierung von Übungsleitern, Verlagerung von Sportunterricht in den

außerunterrichtlichen Bereich usw.) hin. Dies alles wurde durch praktische Beispiele aus Nordrhein-Westfalen erläutert.

Man war übereinstimmend der Meinung, dass gerade die Ganztagschule eine bessere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ermöglichen werde. Allerdings wurde in der Diskussion auch darauf hingewiesen, dass wir noch zu wenig von den "Anderen" wüssten, da die Strukturen in Deutschland und Frankreich doch sehr unterschiedlich seien.

Als gemeinsames Ziel wurde angesehen, die Ausbildung der Personen, die im außerunterrichtlichen Sportbereich tätig sind, zu verbessern.

Ein erster Schritt könnte die bessere Kenntnis des anderen Landes bzw. die Sensibilisierung für die Situation des anderen Landes sein. Ein zweiter Schritt sei dann der Erfahrungsaustausch und ein Vergleich der bestehenden Strukturen.

Letztendlich seien die Ziele, die man durch die sportliche Betätigung in der Schule erreichen wolle, in Deutschland und Frankreich die gleichen. Die Umsetzung müsse aber an der Basis geschehen. Alles was wir von uns aus tun können, sei, den Erfahrungsaustausch auf Ebene der Schulen anzuregen.

AG 4: Schule und Leistungssport: Sportbetonte Schulen in Deutschland – Die „Pôles d’espoirs“ in Frankreich

1. Der französische Beitrag von Michel GODARD, Direction des Sports du Ministère de la Jeunesse, des Sports et de la Vie associative, Sport und Hochleistungssport

1.1. Sport in der Schule

- Sport in der Grundschule
- Sportunterricht in Sekundarstufe I+II
- L’Union sportive de l’Enseignement primaire (Sportverband der Grundschulen)
- L’Union nationale du Sport scolaire (Nationaler Schulsportverband)
- Die Schulsportabteilungen

1.2. Die Zugangsmöglichkeiten zum Hochleistungssport (Ministerium für Jugend, Sport und soziales Engagement)

- Anerkennung des Hochleistungssports
- Wettstreit um die Zuständigkeitsbereiche
- Die Strategie des Generalsekretärs
- Liste der französischen Hochleistungssportler
- Die Zugangsmöglichkeiten zum Hochleistungssport (National- und Junioren-Stützpunkt)

1.3. Der Junioren-Stützpunkt

- 341 Juniorenstützpunkte (132 Nationale Stützpunkte) empfangen 687 Hochleistungssportler, 4.053 Junioren, 39 Trainingspartner und 1.717 nicht klassierte
- 54 Verbände
- 130 Sportarten
- In CREPS (Regionales Trainingszentrum) oder Schulen (Sek. I und/oder II) untergebracht

1.4. Wie die Junioren-Stützpunkte funktionieren

Konzept

- Hoffnungsträger im Sport/Junioren
- Qualifizierte Rahmenbedingungen
- Angepasste Sportstrukturen
- Schuleinrichtungen
- Medizinische Betreuung
- Trainingsplan, Finanzierung, Rekrutierung

2. Der deutsche Beitrag von Christian SCHENK, Olympiasieger im Zehnkampf Hauptsache Sport

„Wer Erfolg haben will, muss auch vom Erfolg überzeugt sein und professionell daran arbeiten!“ So lautet das Credo von Zehnkampf-Olympiasieger Christian Schenk. Die Leistung und die Einstellung deutscher und französischer Athleten in Athen konnten nicht überzeugen – vielmehr der fade Beigeschmack, dass der Sport nicht im Lebensmittelpunkt der Hochleistungssportler steht.

Wer bei Olympischen Spielen eine Medaille gewinnen möchte, muss „hungrig“ sein und diesem Ziel alles unterordnen. Dieses Selbstbewusstsein für Erfolg fehlt bei zahlreichen deutschen Athleten. Das Ergebnis ist bekannt: Deutschland und Frankreich gehören nicht mehr zu den Top-Five des internationalen Sports. Das ist ein Fakt. Und das ist bitter.

Probleme in Deutschland? Aus struktureller Sicht: der Föderalismus im Sport, die fehlende Konzentration der Stärken und der Mittel sowie die zu geringe Zahl an hoch qualifizierten Olympia-Trainern; aus dem gesellschaftlichen Blickwinkel heraus die Akzeptanz sowie den Respekt vor sportlichen Höchstleistungen.

Um langfristig wieder in die Erfolgsspur zu kommen, müssen wir vielmehr an der gesellschaftlichen Bedeutung des Sports arbeiten. Wir sollten eine Aussage aus dem SPIEGEL 33/04 sehr ernst nehmen, nach der nur noch ein Drittel der jungen Menschen in Sportlern Idole sehen. Wenn das ein Spiegelbild dessen ist, welche Akzeptanz und welchen Respekt sportliche Leistung in der Gesellschaft erfährt, dann ist es höchste Zeit, gegen diesen Trend zu arbeiten. Wir müssen jungen Athleten mehr denn je vermitteln, dass es sich lohnt, Leistungssportler zu sein – nicht im monetären Sinne, sondern viel mehr als Lebensschule, in

der sich Toleranz, soziales Miteinander und Auseinandersetzung in Respekt vor den Regeln trainieren lässt Sport und erst recht der Hochleistungssport vermittelt jungen Menschen Charakter- und Persönlichkeitsmerkmale ins berufliche Leben. Der Wind dort ist sehr rau, wie im Wettkampf bläst es manchmal Regen und Sturm entgegen.

Richtige Hochleistungssportler sind es gewohnt, damit umzugehen. Über ihre sportliche Karriere reifen sie zu beständigen Persönlichkeiten und können zu Leitbildern der Gesellschaft werden, wenn sie in Training, Wettkampf und im Umgang mit anderen Menschen bewusst und konsequent die Ideale und Prinzipien des Sports zu achten und zu verteidigen lernen.

Unterstützung könnten die Athleten durch die Erfahrungen ehemaliger Leistungssportler aus Frankreich und Deutschland bekommen. In einer These äußerte sich der Olympiasieger, dass dieses Engagement und Interesse bei einigen vorliegt. Hochleistungssport ist mehr als nur eine der schönsten Nebensache der Welt. Mit der aktuellen Performance sind in Peking nur wenige Medaillen zu gewinnen.

3. Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse von Jessica THEES, Deutscher Sportbund

Die Einrichtungen zur Förderung des sportlichen Nachwuchses als Verbundsysteme von schulischem und sportlichem Bereich in Frankreich und Deutschland basieren auf unterschiedlichen Sport- und Schulsystemen beider Nationen.

Besonderes Merkmal beider Fördersysteme ist die Form der Steuerung des Sport- und Schulsystems – diese erfolgt in Frankreich zentral und dezentral in Deutschland. In Frankreich finden wir als solche Verbundsysteme die *Pôles d'espoirs* – in Deutschland bezeichnen wir diese als Eliteschulen des Sports.

Diese Dezentralisierung stellte für die Praxis der Verbundsysteme in Deutschland eine besondere Herausforderung dar. Die hierzulande bestehende Bildungshoheit der Bundesländer bedeutet zwar Eigenständigkeit für das Schulwesen, jedoch stellt diese Eigenständigkeit für das Sportsystem zahlreiche Anforderungen in der Verbindung des Schul- und Sportalltags. Aktuell gibt es 38 Eliteschulen des Sports, in Frankreich existieren 341 „Pôles espoirs“.

Die Lösung in der Koordinierung von Schule und Sport an den Eliteschulen des Sports in Berlin hat Modellcharakter. Hier finden wir die fast einmalige Situation, dass der Sport die Anforderungen vorgibt und die Schule ihren Ablauf um diese sportlichen Anforderungen herum organisiert. Diese Aussage traf Dr. Jochen Zinner in seinem Kurzbericht, der die Aufgabenbereiche eines Olympiastützpunktleiters skizzierte. Der Olympiastützpunkt bildet neben der Schule und dem Wohnbereich den dritten Baustein „Sport“ eines Verbundsystems. Im Hinblick auf den sportlichen Erfolg der durch die Eliteschulen des Sports geförderten Talente schlagen sich die optimalen Bedingungen der Berliner Verbundsysteme beispielsweise bei den diesjährigen Olympischen Spielen in Athen nieder. Von den insgesamt 70 Olympiateilnehmern aus Berlin haben zwischen 50 bis 60 Prozent die Eliteschulen besucht oder sind noch aktuell Mitglied.

Mit großer Bewunderung für die Position des Sports an den Eliteschulen in Berlin berichtete Michel Godard, dass man in Frankreich eine solche Situation nicht vorfindet. Jedoch bietet das französische Fördersystem, vorrangig bedingt durch die zentrale Steuerung, andere Vorzüge. Die sportlichen Talente befinden sich tagsüber in der Betreuung der Ganztagschulen. Darunter fällt auch die sportliche Ausbildung, deren Leiter zum Großteil finanziert werden über die Kommunen oder das Bildungsministerium. Nach Schulende startet der lokale Sport oder Vereinssport, dessen Trainer und Übungsleiter z.T. von den Sportverbänden (wie auch in Deutschland üblich) und z.T. von Seiten des Ministeriums entlohnt werden. Die Sportanlagen und deren Unterhaltung werden von der Gemeinde gestellt. In Deutschland wird das Modell der Ganztagschule begrüßt, besonders von sportlicher Seite wird die Chance gesehen, den Vereinen den Zugang zur Nachmittags-Schule zu ermöglichen.

Als eine zentrale Problematik stellte Dr. Jochen Zinner die Frage bezüglich des Ausscheidens von geförderten Talenten aus dem System heraus sowie damit unmittelbar verknüpft die Auswahl neu aufzunehmender Talente. Dabei geht es zum einen um die Quantität verfügbarer Plätze und zum anderen, noch bedeutenderen Aspekt, um die „richtige Auswahl“ der sportlichen Talente. Entscheidend ist es, aus der Vielzahl der jährlichen Neubewerber diejenigen zu identifizieren, deren sportliche Eignung sich am perspektivreichsten für den langfristigen Erfolg im Spitzensport darstellt. Durch die jährlichen Aufnahmen neuer Talente muss gleichzeitig die Zahl verfügbarer Plätze gesichert sein. Besonders im Wohn- bzw. Internatsbereich bedeutet dies für Nachwuchssportler, die aus dem Kreis der geförderten Talente ausscheiden, dass sie ebenfalls den Anspruch auf einen Internatsplatz verlieren und für sie im Bedarfsfall, wenn der Wohnort nicht mehr im Einzugsbereich der Schule liegt, auch ein Schulwechsel ansteht.

Trotz der zahlreichen Unterstützungshilfen, die von den Fördersystemen in Frankreich und Deutschland für Nachwuchssportler angeboten werden, stellen die zeitlichen Anforderungen von schulischer Bildung und leistungssportlicher Ausbildung hohe Anforderungen an die sportlichen Talente. Mit viel Disziplin, gewissenhaft und zielstrebig müssen sie Ihren Tagesablauf organisieren. Die Nachwuchsathleten werden zu „Managern ihrer dualen Karriere“. Davon profitieren sie nicht nur in sportlicher oder schulischer Hinsicht, sondern nehmen neben den genannten noch weitere positive Eigenschaften, die über den Sport vermittelt werden, in ihre Persönlichkeit auf.

Aus der Sicht eines ehemaligen Spitzenathleten stellte Christian Schenk die zeitliche Komponente ebenfalls als einen der entscheidenden Aspekte des Hochleistungssports heraus. Befinden sich die Nachwuchsathleten an der Schnittstelle auf ihrem Weg zum Spitzensportler, fällt dieser Zeitpunkt in den meisten Fällen mit einer Intensivierung der schulischen Anforderungen in Vorbereitung auf den Schulabschluss zusammen. Jetzt heißt es, eine grundlegende Entscheidung zu treffen: Nimmt der Nachwuchssportler die Herausforderungen der dualen Karriere an oder entscheidet er sich – wie in den häufigsten Fällen – seine Konzentration auf den Schulabschluss zu lenken? Für den Spitzensport in Deutschland wird es zukünftig bedeutend sein, junge Menschen zu finden, die gewillt sind, die Herausforderungen des Leistungssports bzw. der dualen Karriere anzunehmen, erklärte Christian Schenk. Aus sportfachlicher Sicht wird eine klarere Definition gefordert, welche sportlichen Talente eine Förderung erhalten.

Mit Blick auf die Zeit nach der aktiven Sportlaufbahn bieten sich den französischen Leistungssportlern vielversprechendere Perspektiven im Vergleich zu denen für die Sportler in Deutschland.

In Frankreich werden bevorzugt ehemalige Leistungssportler in die Organisationen des Sports eingebunden, sowohl im Trainerbereich, Management oder institutionellen Einrichtungen. Neben der Erfahrung verfügen die ehemaligen Athleten über zahlreiche positive Werte, die durch den Sport vermittelt werden oder die sie sich erworben haben als „Manager ihrer dualen Karriere“. Nicht zuletzt nehmen die erfolgreichen Athleten eine Vorbildfunktion ein – sowohl für junge Talente als auch für ihre Mitmenschen, berichtet Michel Godard. Ein Großteil dieser Werte wird heute in der Berufswelt als sogenannte „Schlüsselqualifikationen“ bezeichnet.

Aus deutscher Sicht fallen die Chancen für eine erfolgreiche Fortsetzung der Karriere ehemaliger Leistungssportler im Berufsleben noch nicht so positiv aus im Vergleich zu Frankreich. Stärker muss die Berufswelt auf das Vorhandensein der „Schlüsselqualifikationen“ bei Leistungssportlern aufmerksam gemacht werden und es muss gelingen, der Berufswelt den (ehemaligen) Athleten als Transporteur positiver Werte und Image-Träger zu vermitteln.

Die Verbindung von Sport und Bildung stellt zum einen sehr hohen Anforderungen in ihrer Koordination an die jungen Talente, zum anderen profitieren die Athleten in ihrer Persönlichkeitsentwicklung von den durch den Sport vermittelten und erworbenen Werten. Neben den Anforderungen an die Talente stellen die beschriebenen Verbundsysteme von Schule und Sport in gleicher Weise hohe Anforderungen an die involvierten Mitarbeiter und Institutionen. In Frankreich und in Deutschland liegen in diesem Bereich die zukünftigen Anforderungen in einer stärkeren Konzentration auf die zu fördernden Talente und in der Weiterentwicklung des dualen Systems von Sport und Bildung.

Abbildungen, s. Anlage, S. 86-87:

- Aufbau des organisierten Sports in Deutschland
- Struktur des Leistungssports

Kooperationen zwischen Spitzensport und Schule-Förderstrukturen im Leistungssport

Verlauf und Zwischenergebnisse des EJES in Deutschland

Barbara LISCHKA, Nationale Koordinierungsstelle EJES

Peter LAUTENBACH, Deutsche Sportjugend

1. Allgemeine Information

- Das EJES rückt eine besondere Facette des Sports in den Blickpunkt.
- Der Jahresschwerpunkt weist auf den positiven Einfluss von Sport im erzieherischen Umfeld hin.
- Bildungsleistung wird hervorgehoben und gefördert, Werte wie Fairness, Toleranz oder Solidarität im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert.
- Für das EJES hat die EU-Kommission 7,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.
- 25 EU-Länder und 3 EFTA Länder nehmen an dem Projekt teil.
- Gefördert werden Projekte, die auf europäischer, nationaler, regionaler und lokaler Ebene durchgeführt werden.
- Bei der Kommission sind insgesamt über 1.500 Projektanträge eingegangen.

2. Organisation und Umsetzung

- Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) trägt die politische Verantwortung für die Umsetzung des EU-Jahres in Deutschland.
- Die konkrete Koordinierung und Durchführung des EU-Jahres wird durch die Koordinierungsstelle bei der Deutschen Sportjugend (DSJ) umgesetzt.
- *Ein Nationaler Beirat* vertritt Deutschland bei der EU-Kommission, ist in alle nationalen Entscheidungen involviert.
- *Nationale Jury*: Wissenschaftliches und pädagogisches Expertenteam bewertet und schlägt die besten Projekte zur Förderung bei der EU-Kommission vor.

3. Motto des Jahres

- „BEWEG DICH – FÜR DEINE ZUKUNFT“
- Das EJES-Motto betont das Zusammenspiel von Erziehung, Bildung und Sport und symbolisiert, dass der Sport bei der Bildungsreform in Deutschland eine wichtige Rolle spielt.

4. Logo des Jahres

- EU-weiter Wettbewerb
- Design sollte entwickelt werden zum bereits bestehenden Slogan „Move your body. Stretch your mind“
- Gewinnerin ist Julia Kotulla, Studentin im Fachbereich Kommunikationsdesign, Kunsthochschule Berlin Weissensee

5. Situation in Deutschland

- Innerhalb der drei Bewerbungsrunden wurden insgesamt 110 Projektanträge in Deutschland gestellt.
- 21 Projekte werden gefördert, hierbei handelt es sich um sechs lokale, sieben regionale, ein nationales und sieben transnationale Projekte.
- 1 gemeinschaftliches Projekt unter der Federführung von Deutschland wird gefördert.
- In Zahl und Förderumfang nehmen deutsche EJES-Projekte europaweit einen Spitzenplatz ein.
- Von den gemeinschaftlichen Projekten werden neun mit deutschen Mitorganisatoren durchgeführt.
- Deutsche Projekte erhalten insgesamt 560.000 Euro Fördersumme von Seiten der EU-Kommission.
- Insgesamt werden 1.650.000 Euro bundesweit für die EJES-Projekte investiert (EU-Finanzierung und eigene Projektmittel).

Sonderfond des DFJW

- Gesonderte Förderung von Projekten durch das DFJW.
- Bi- oder Trinationale Projekte werden gefördert.
- Grundlage für die Förderung die Ausschreibungskriterien des DFJW und des EJES.
- 17 geförderte DFJW/EJES Projekte.

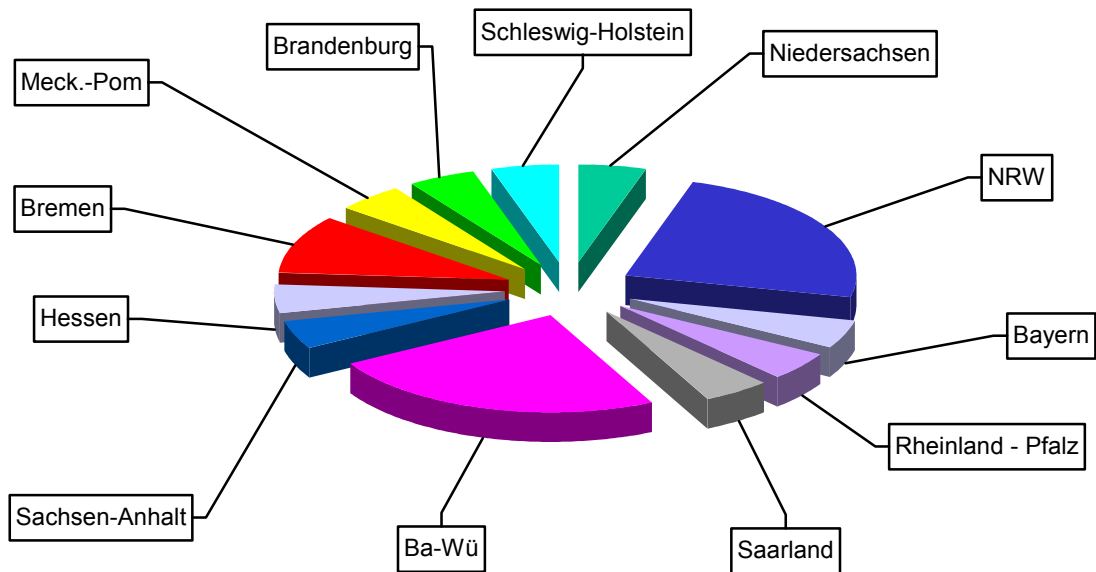
6. Groß-Veranstaltungen

- EJES Auftaktveranstaltung in Leipzig
- EJES EU-weite Auftaktveranstaltung
- EJES Kongress in Essen
- EJES Jugendlager in Athen
- EJES Mid-Term Veranstaltung in Berlin
- EJES Abschlussveranstaltung in Köln
- EJES EU-weite Abschlussveranstaltung

7. EJES – Medienpräsenz

- Berichterstattung einzelner Projekt im TV
- ZDF, ARD, WDR und HR3
- Rundfunkbeiträge
- Printmedien (FR-Beilage Bildung und Wissen)
- Deutscher EJES- Internetauftritt (Projekte, Informationen, News, Fotogalerie)

8. Verteilung der 21 Projekte auf die 12 Bundesländer



9. Deutsche Botschafterinnen und Botschafter des EJES

Philipp Bönig, Fußball

“Mannschaftssport lebt von der Zusammenarbeit, vom Teamgeist und vom Fairplay. Man lernt, Verantwortung für seine Handlungen und die seiner Kameraden zu übernehmen – auf dem Spielfeld und natürlich im normalen Leben.”

Timo Boll, Tischtennis:

“Ich habe durch den Sport einiges gelernt, was ich auch im übrigen Leben sehr gut gebrauchen kann. Erziehung durch Sport ist eine Variante, auf die vermehrt gesetzt werden sollte.”

Esther Weber-Kranz, Fechten:

“Sport fördert junge Menschen mit und ohne Handikap in der gesamten persönlichen Entwicklung. Voraussetzung ist, dass sie schon in der Schule durch qualifizierte Lehrer zum Sporttreiben angeregt und gefördert werden.”

Yvonne Bönisch, Judo:

“Judo bedeutet ja ‚der sanfte Weg‘ und ein Prinzip ist das, gegenseitige Helfen zum beiderseitigen Wohlergehen. Ich habe von klein auf erlebt, wie Sport zu Fairplay, Solidarität und Toleranz gegenüber anderen erzieht.”

Christian Schenk, Leichtathletik:

“Sport ist keine Nebensache. Was integriert und führt junge Menschen unterschiedlicher Herkunft besser zusammen als Freude am Spiel und Achtung des sportlichen Gegners?”

10. Ausblick

- Evaluation einzelner EJES Projekte
- Ergebnisse und Perspektiven des EJES 2004, Konferenz und Workshops am 10. Dezember 2004 in Köln
- Aktuelle Ergebnisse und Entwicklungen über das EJES unter *www.ejes2004.de*

Anhang

Einführungsreferat : „Darstellung der beiden Schulsysteme, deren historische Entwicklungen und soziale Einbindungen in Frankreich und Deutschland“

Christian ALIX, Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung, Frankfurt/a.M.

Bibliografische Hinweise

Alix, Christian:

1) Theorie und Praxis eines deutsch-französischen Lebens. In: Sehfehler Links ? - Über die deutsch-französische Miß-Verständigung. Hrsg. von Christian Alix, Lothar Baier u. Ernest Jouhy. Gießen: Focus 1985, S. 61-84.

2) „Die spinnen die Gallier mit ihrer Schule!“ Was an französischen Schulen anders ist. In: im „Elternbrief“ 1. Quartal 2003 Publikation vom Elternbund Hessen

<http://home.t-online.de/home/elternbund/2002/start.htm>

Alix, Christian ; Kodron, Christoph:

1) *Vergleichende Anmerkungen zu Schule und Zugang zur Staatsbürgerschaft in Deutschland und Frankreich.* In: „Einheimische“ und „Fremde“ in Frankfurt am Main und Marseille Projekt Migration im Städtevergleich Fachbereich Sozialarbeit, Fachhochschule Frankfurt am Main Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt am Main, 1997, S. 38-59.

2) *Europäische Einigung und neuer pädagogischer Ansatz: Ein Experiment der pädagogischen Zusammenarbeit.* In demselben (unter Mitarbeit von J.-J. Jordi, S. Hernandez und A. Schleyer-Lindenmann). S. 60-76.

Alix, Christian und andere:

Vivre l'école. Landeskundliche Unterrichtskonzepte Französisch für die Sekundarstufe I und Sekundarstufe II. Unterrichtskonzept mit Schülermaterialien / Cassette zum Thema: "Schule" (für die Sekundarstufe I). Hrsg. vom Arbeitskreis Landeskunde am Deutsch- Französischen Institut Ludwigsburg. Paderborn: Schöningh 1986

Auduc, Jean-Louis:

L'école en France. Repères pratiques Nathan, Paris 2002 (aktualisierte Ausgabe), S. 86-87)

Césari, Jocelyne ; Moreau, Alain ; Schleyer-Lindemann Alexandra :

Plus marseillais que moi, tu meurs! Migrations, identités et territoires à Marseille, L'Harmattan: Paris, 2001 (insbesondere das Kapitel 1 « Marseille à grands traits » S. 11-26).

Durand, Béatrice:

Cousins par alliance – Les Allemands en notre miroir. Autrement Frontières, Paris, 2002.(dort insbesondere Chapitre 1: Premiers gestes Chap. 2: L'âge du jardin d'enfants Chap. 3: l'école).

Große, Ernst-Ulrich ; Lüger, Heinz-Helmut:

Frankreich verstehen. Eine Einführung mit Vergleichen zur Bundesrepublik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1987 Dort das Kapitel 5. Und folgende Das Bildungswesen. Traditionen und Innovationen, S. 172-198.

Hesse, Hermann-Günter ; Kodron, Christoph:

Zeit für Schule: Frankreich, Spanien. Köln, Germany, Böhlau, 1991. 147 p., tables. (Studien und Dokumentationen zur vergleichenden Bildungsforschung. Bd 48/6) Bibl.: p. 146-147.
ISBN: 3-412-07791-7

Husti, Aniko:

1) *La dynamique du temps scolaire.* Hachette Éducation, Paris, 1999.

2) *Innovation, acteur, institution : le cas de " L'emploi du temps mobile "*. In: Aniko Husti (dir.) *Changements dans le monde de l'éducation*, Paris, Nathan, 1996.

Schmidt/Doll/Fekl/Loewe:

Frankreichlexikon (2 Bände). Berlin, 1981/82 (dort die Begriffe: „Ecole maternelle“, „Ecole primaire“, „Collège“, „Laïcité“, u.a.)

Trouillet, Bernard:

„Der Sieg des preußischen Schulmeisters“ und seine Folgen für Frankreich 1870-1914.

Studien und Dokumentationen zur vergleichenden Bildungsforschung (DIPF) Band 45

Herausgegeben von Christoph Führ und Wolfgang Mitter im Böhlau Verlag Köln Wien 1991.

Veil, Mechthild:

Ganztagsschule mit Tradition: Frankreich. In: *Das Parlament Beilage zur Wochenzeitung* 14. Oktober 2002 B 41/2002, S. 29-37.

AG 1: François TESTU, Universität Tours : Den Schul- und Lebensrhythmus von Kindern und Jugendlichen gestalten: Warum? Für wen? Und Wie?

Abbildung 2: Anzahl der Schultage im Jahr- Primarstufe

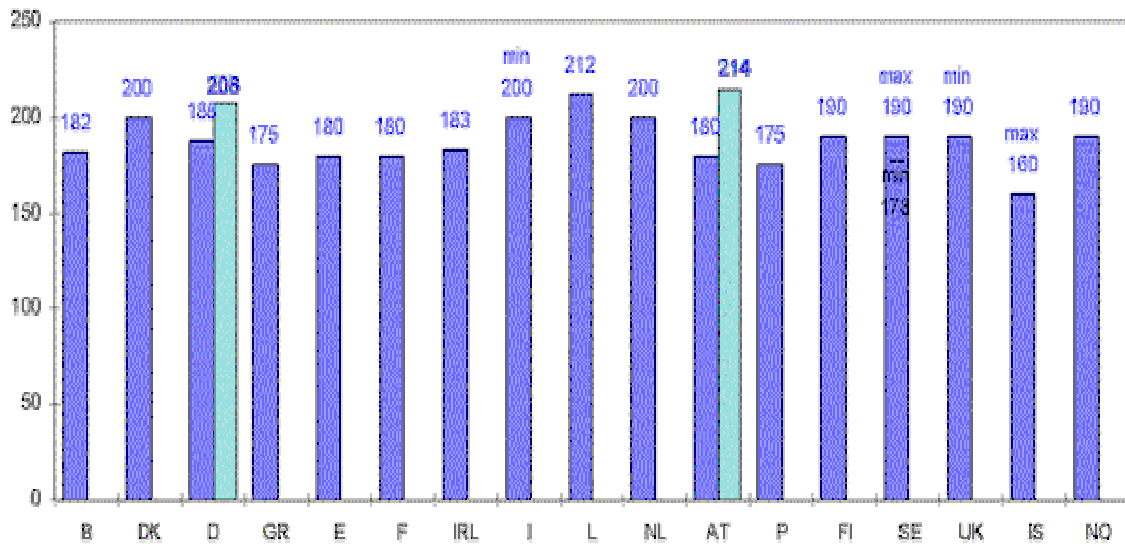


Abbildung 3: Jährliche Unterrichtsstundenzahl in der Primarstufe zu Beginn der Schulzeit (im Alter von ca. 6 Jahren)

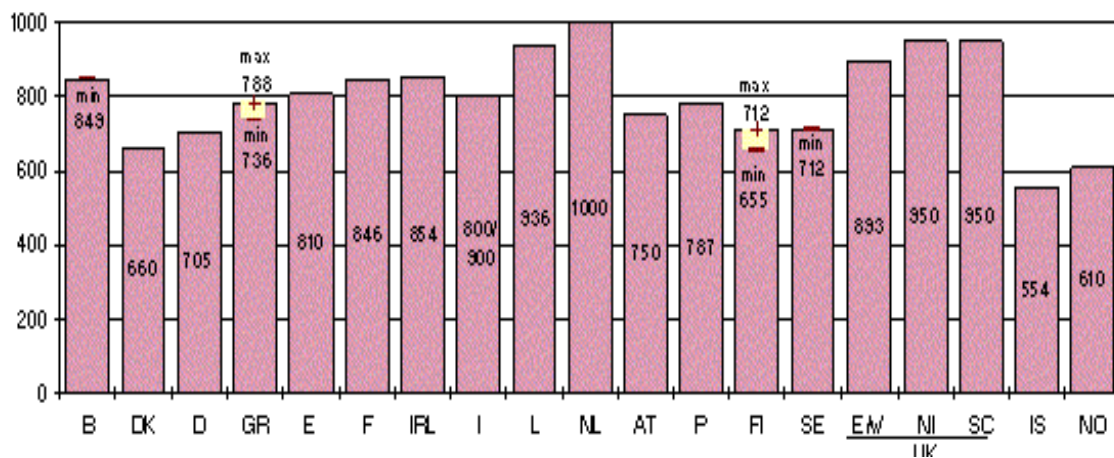


Abbildung 4: Jährliche Unterrichtstundenzahl in der Primarstufe und fortgeschrittener Grund-Schulklasse (im Alter von ca. 9 Jahren)

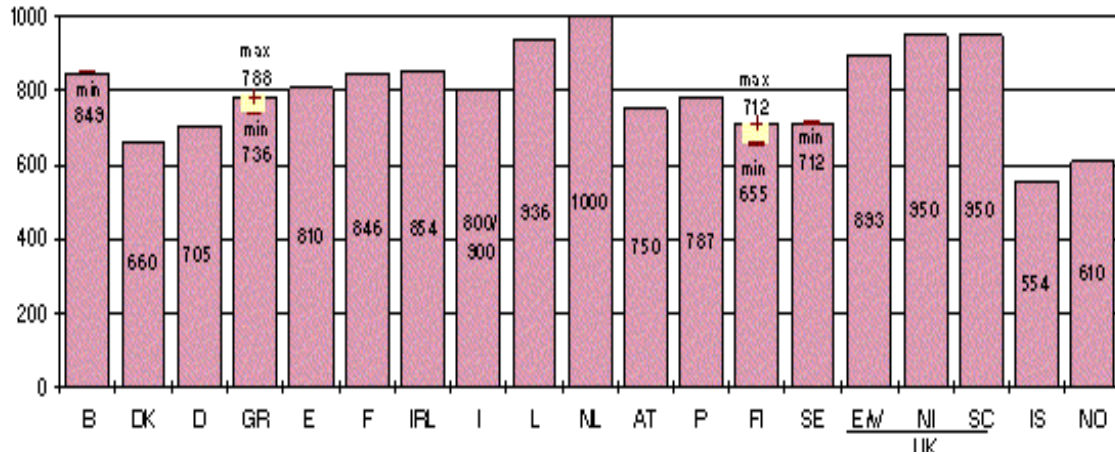


Abbildung 5: Anzahl der Schultage im Jahr – Sekundarstufe

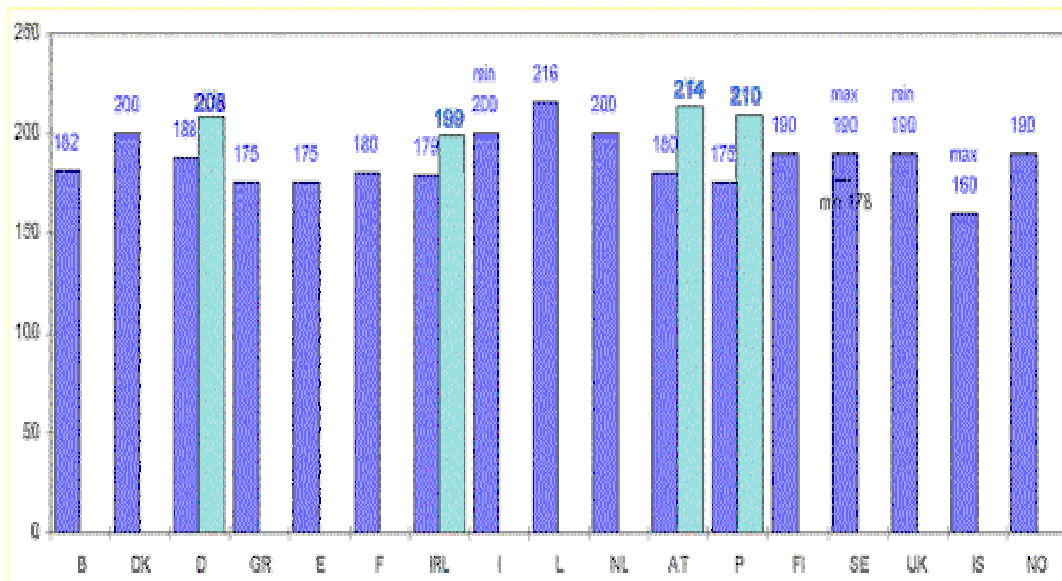


Abbildung 6: Kenntnisse und jährliche Unterrichtsstundenzahl in der Primarstufe

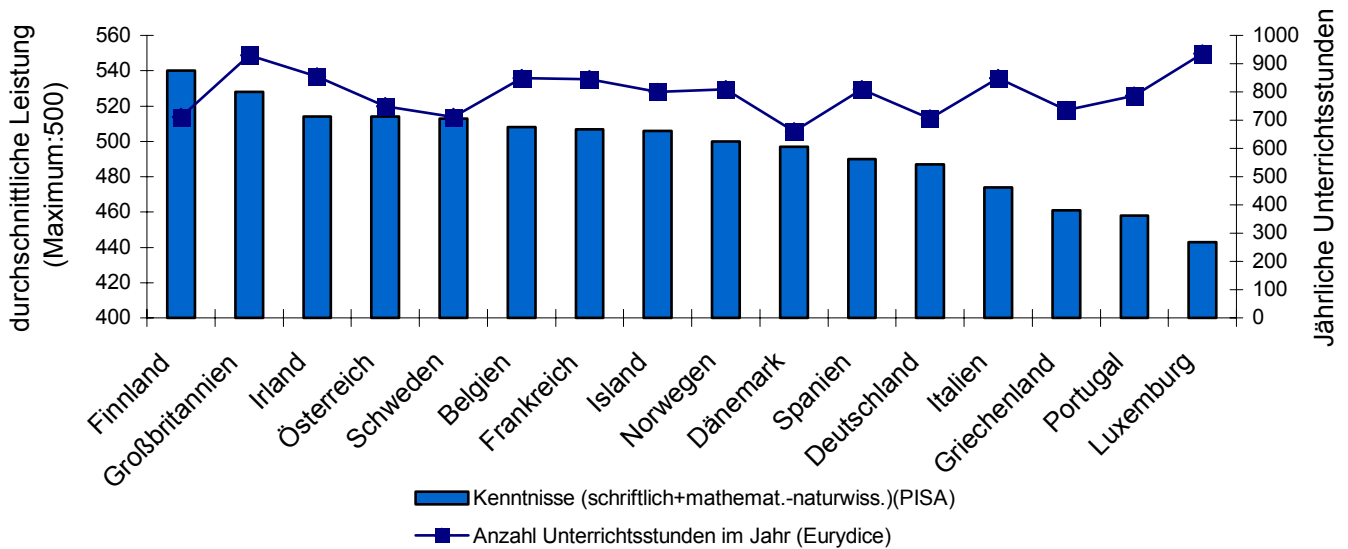
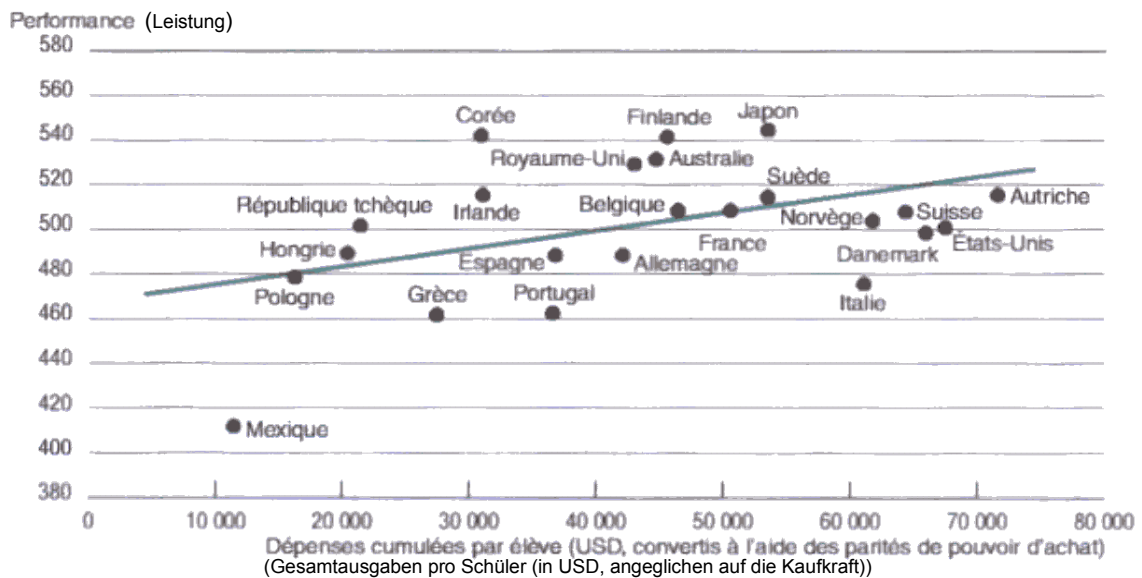


Abbildung 7: Leistungen der Schüler und Ausgaben pro Schüler



Source : *Connaissances et compétences : des atouts pour la vie, premiers résultats de PISA 2000*, OCDE, 2001.
 (Quelle: *Kenntnisse und Fähigkeiten: Lernen für das Leben, erste Ergebnisse von PISA 2000*. OECD, 2001.)

Abbildung 8: Tageszeitliche Schwankungen der psychotechnischen Leistungen (sprachlich, räumlich-visuell, Handlungsfähigkeit) von 48 Schülern in der 5. Klasse

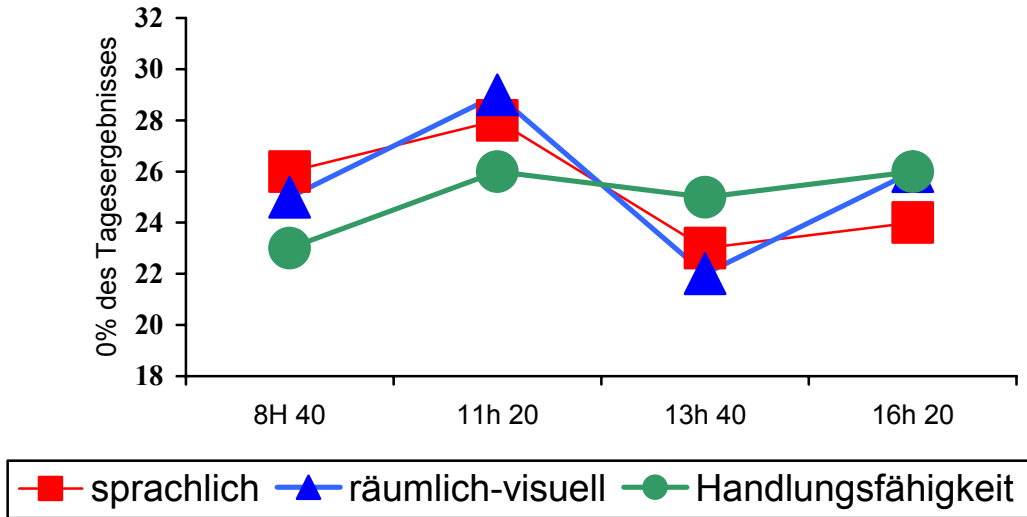


Abbildung 9: Tageszeitliche Schwankungen in den Strategien von 48 Schülern der 5. Klasse

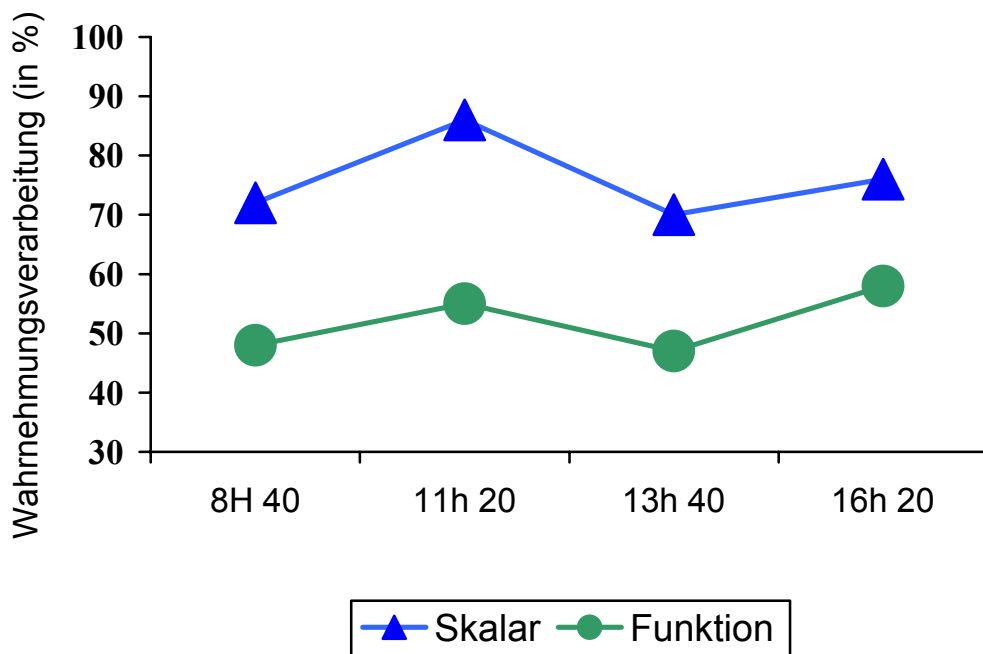


Abbildung 10: Tageszeitliche Schwankungen im Verhalten bei Schülern der 5. Klasse

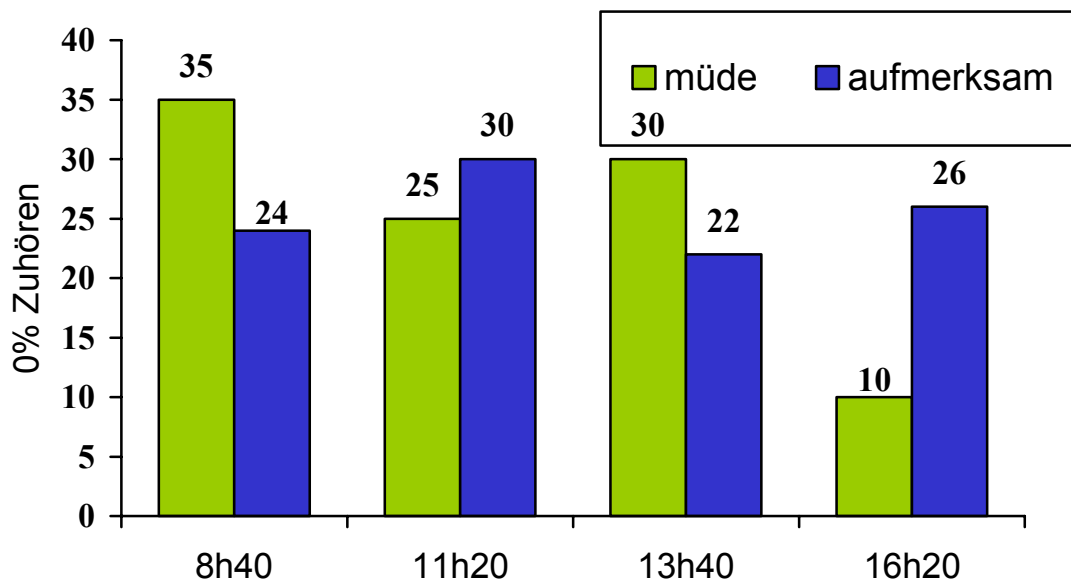


Abbildung 11: Tageszeitliche Schwankungen in der Aufmerksamkeit (6-7 Jährige)
Aufgabe zum Anstreichen von Zahlen

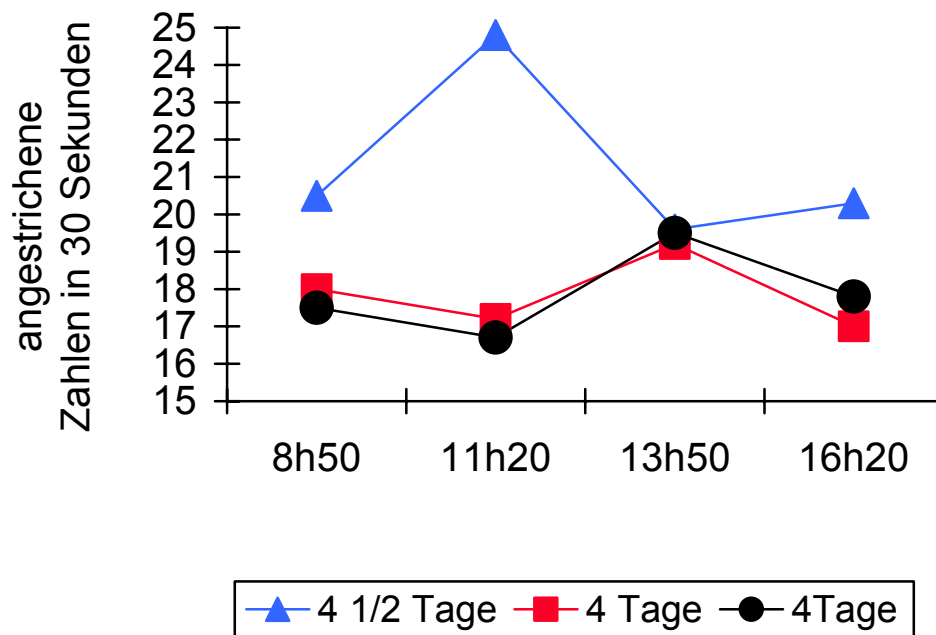


Abbildung 12: Tageszeitliche Schwankungen bei einer Übung zu Konjugationen

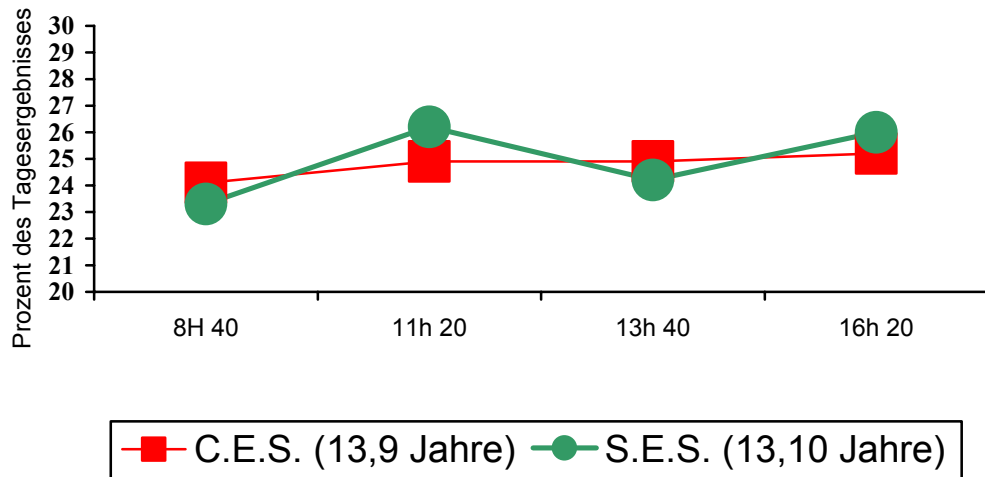


Abbildung 13: Tagesrhythmisierung und Lernleistung bei einer Übung zu Konjugationen (5. Klasse)

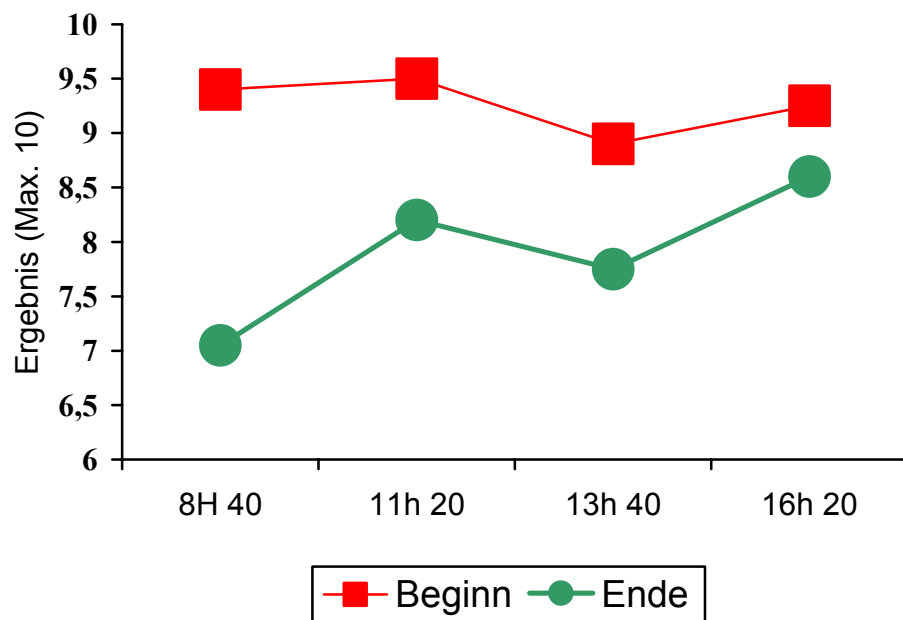


Abbildung 14: Tageszeitliche Schwankungen bei einer sprachlichen Übung bei 51 Schülern

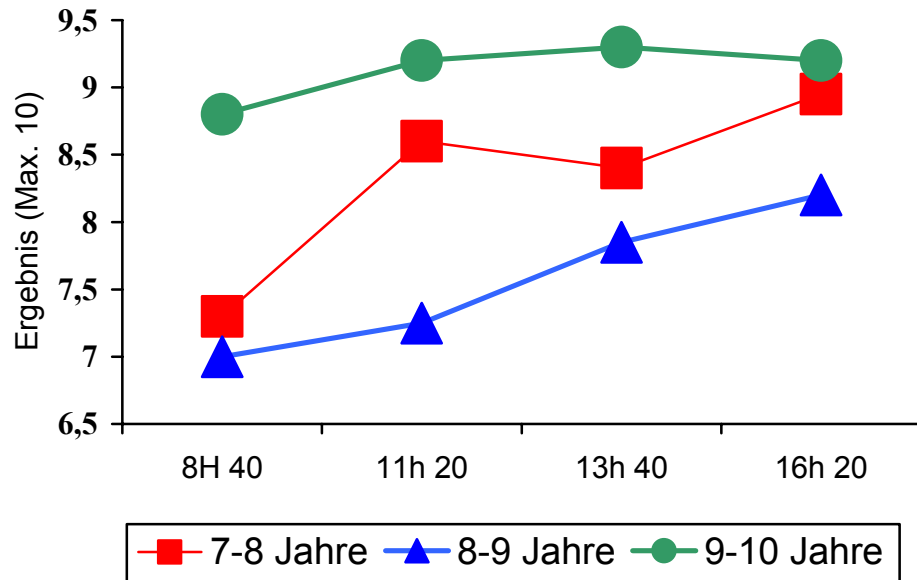


Abbildung 15: Zeit in Stunden, die Schüler der 5. Klasse vor dem Fernseher verbringen an Schultagen

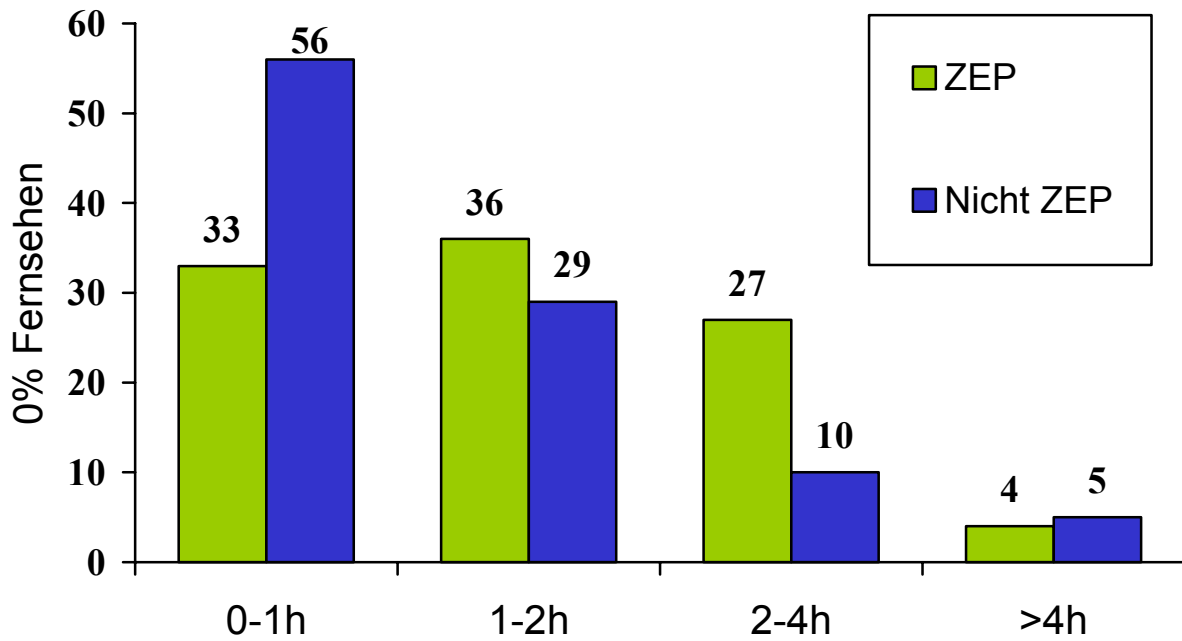
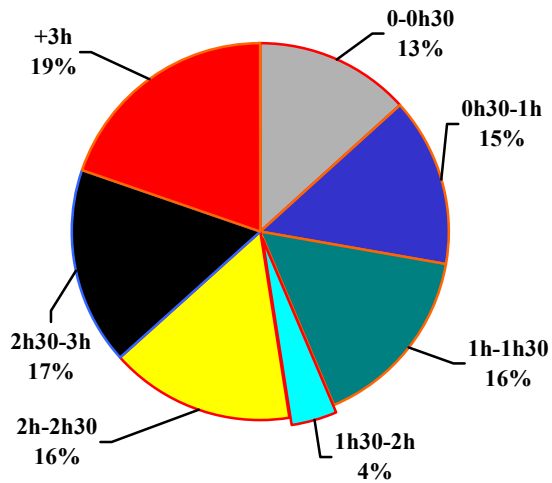
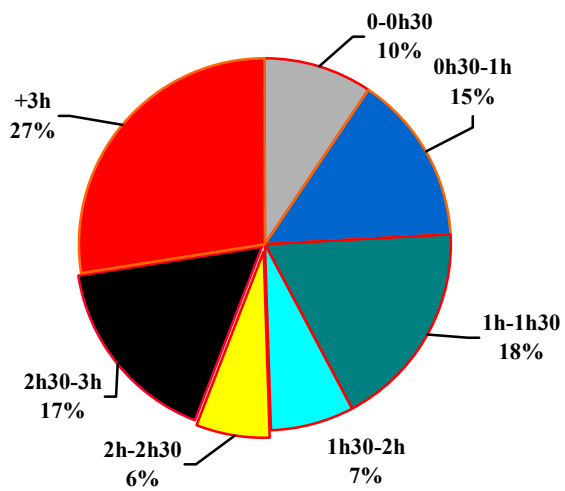
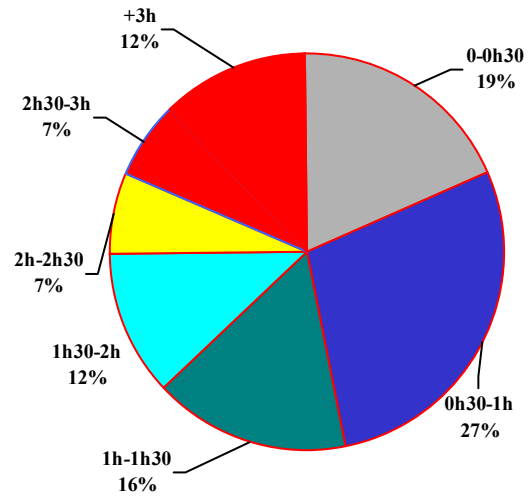


Abbildung 16: Durchschnittliche vor dem Fernseher verbrachte Zeit bei spanischen, französischen, deutschen und englischen Kindern im Alter von 10-11 Jahren

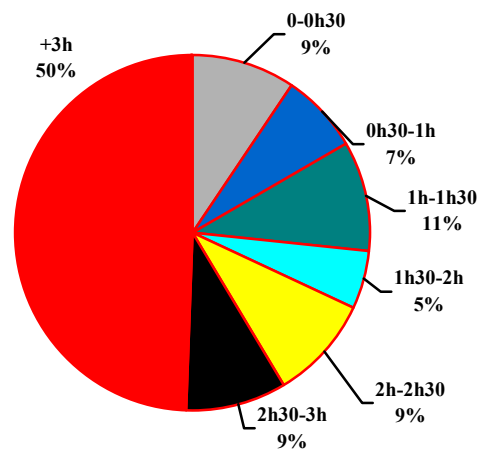
Spanien



Frankreich



Deutschland



England

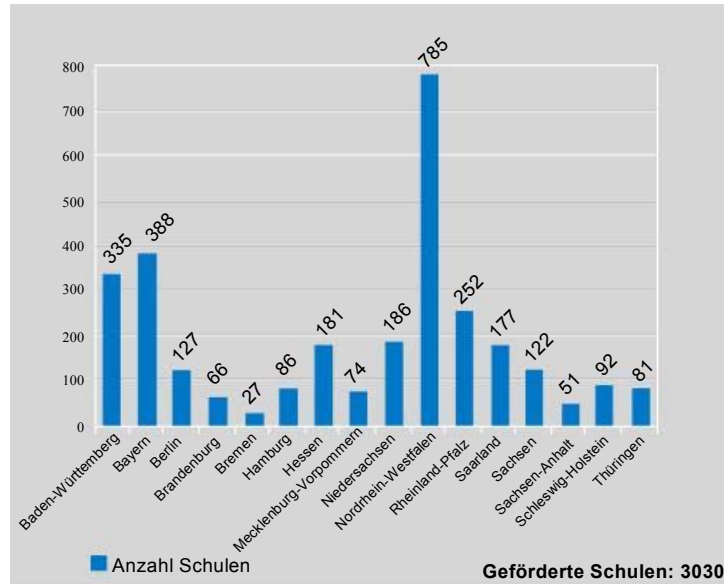
AG 1: Dr. Jessica SÜSSENBACH, Universität Essen: Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Die Bedeutung von Sportaktivitäten für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

Literaturverzeichnis:

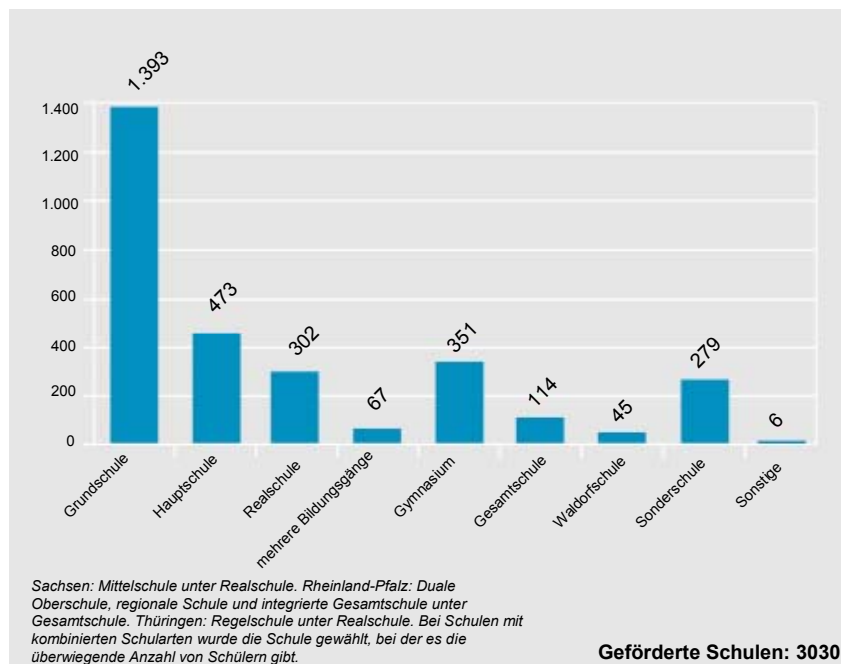
- Behnken, I. & Zinnecker, J. (Hrsg.). (2001). *Kinder – Kindheit – Lebensgeschichte*. Seelze-Velber: Kallmeyer.
- Bös, K. (2003). Motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 85-107). Schorndorf: Hofmann.
- Brettschneider, W.-D. (2003). In W. Schmidt et al. (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 211-233). Schorndorf: Hofmann
- Brettschneider, W.-D. & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit im Sportverein: Anspruch und Wirklichkeit*. Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: MSWKS NRW.
- Büchner, P. (2001). *Kindersportkultur und biographische Entwicklung am Nachmittag*. In I. Behnken & J. Zinnecker (Hrsg.), *Kinder – Kindheit – Lebensgeschichte* (S. 894-908). Seelze-Velber: Kallmeyer.
- Geulen, D. (Hrsg.). (1994). *Kindheit. Neue Realitäten und Aspekte* (2. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Gogoll, A., Kurz, D. & Menze-Sonneck, A. (2003). Sportengagements Jugendlicher in Westdeutschland. In W. Schmidt et al. (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 145-165). Schorndorf: Hofmann.
- Helmke, A. (2003). *Unterrichtsqualität - erfassen, bewerten, verbessern*. Seelze: Kallmeyer.
- Hurrelmann, K. & Mansel, J. (1993). Individualisierung der Freizeit. In Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung (Hrsg.), *Wandlungen der Kindheit* (S. 77-93). Opladen: Leske + Budrich.
- Kurz, D. (2001). Bewegen sich Kinder und Jugendliche heute weniger als früher? In 2. Konferenz des Club of Cologne 25. September 2001 [Sonderausgabe], S.31-44.
- Podlich, C. & Kleine, W. (Hrsg.). (2003). „Kinder auf der Straße“ *Bewegung zwischen Begeisterung und Bedrohung*. Sankt Augustin: Academia.
- Schmidt (1993). Kindheit und Sportzugang im Wandel: Konsequenzen für die Bewegungserziehung? *sportunterricht*, 42, 24-32.
- Schmidt, W. (2003). *Kindheit und Sport im Ruhrgebiet. Eine repräsentative Untersuchung an sog. Lücke-Kindern*. (Unveröff. Manuskript). Essen: Universität Essen.
- Schmidt, W. (2003a). Kindersport im Wandel der Zeit. In W. Schmidt et al. (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, W., Hartmann-Tews, I. & Brettschneider, W.-D. (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2002). *Datenreport 2002. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sygusch, R., Brehm, W. & Ungerer-Röhrich, U. (2003). Gesundheit und körperliche Aktivität bei Kindern und Jugendlichen. In W. Schmidt et al. (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 63-84). Schorndorf: Hofmann.
- Zinnecker, J. (1989). Die Versportung jugendlicher Körper. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen* (S. 133-159). Schorndorf: Hofmann

AG 3: Petra JUNG, Bundesministerium für Bildung und Forschung: Ausbau von Ganztagschulen in Deutschland

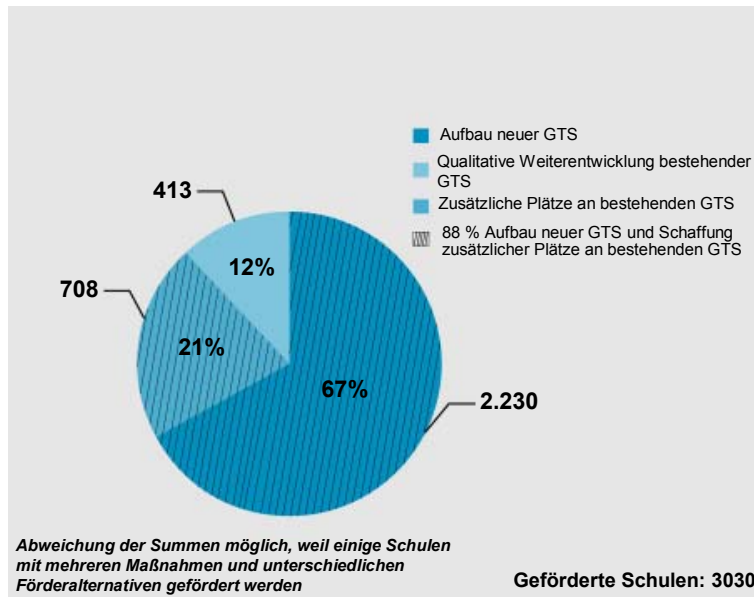
Geförderte Schulen nach Bundesland in 2003/ 2004



Verteilung auf die Schularten bundesweit (2003/ 2004)



Verteilung der Förderalternativen bundesweit (2003/2004)



AG 4: Jessica THEES, Deutscher Sportverband: Bericht über die Arbeitsgruppenergebnisse





Aufbau des organisierten Sports in Deutschland

Deutscher Sportverband		
Landessportbund (16)	Spitzenverband (55)	Sportverband mit besonderen Aufgaben (11)
~ 87.000 Sportvereine		
~ 27 Mio. Mitglieder		

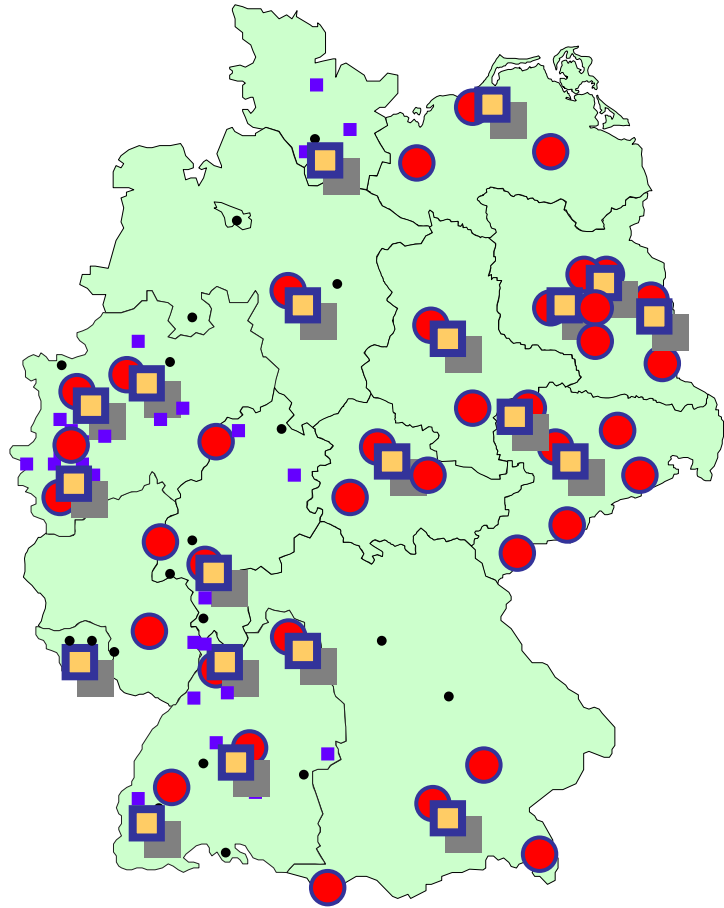
Struktur des Leistungssports

Leistungssport					
Geschäftsführer Stellv. Geschäftsführer					
Ressort 1	Ressort 2	Ressort 3	Ressort 4	Ressort 5	Ressort 6
Inter- nationales, Nicht- Olympische Verbände, Medizin, Stiftung Deutsche Sporthilfe	Olympische Spitzen- verbände Sommer- sport	Olympische Spitzen- verbände Wintersport	Nachwuchs- leistungs- sport	Stützpunkt- system	Wissen- schaftliches Verbund- system

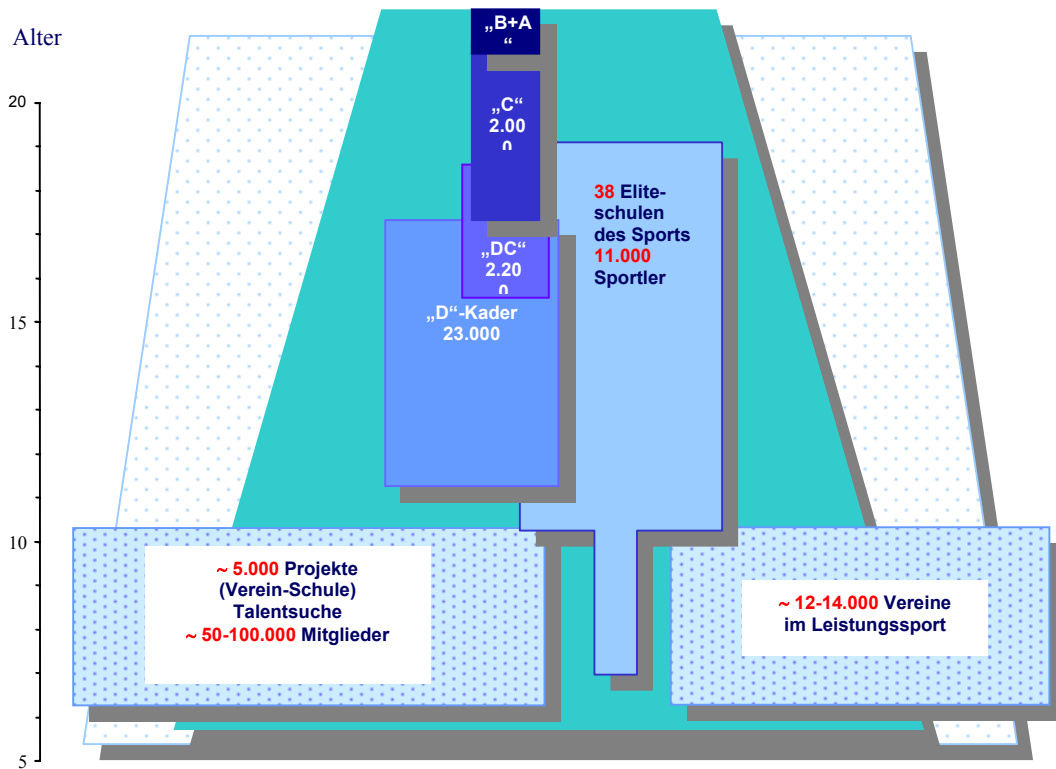
Kooperationen zwischen Spitzensport und Schule

-  Olympiastützpunkt
-  Eliteschule des Sports
-  Verbundsystem mit Internat
-  Partnerschule des Leistungssports (kein Internat)

38 Eliteschulen des Sports, 94 Schulen,
40.000 Schüler,
11.000 Sporttalente, 5.000 Landes- oder
Bundeskader
450 hochqualifizierte Trainer,
200 Lehrkräfte in den Sportinternaten



Förderstrukturen im Leistungssport



TEILNEHMERLISTE

Ait Ouaret-Göbel	Cornelia	Association départementale des Francas du Gard 10, rue Henri Dunant, F-30900 Nîmes
Ackermann	Susanne	Sportjugend Nordrhein-Westfalen Friedrich-Alfred-Str. 25, 47055 Duisburg
Albersmeyer	Uwe	Deutscher Basketball Bund e.V. – Jugendsekretariat Schwanenstr. 6-10, 58089 Hagen
Althaus	Irmgard	Landesjugendwerk der AWO Berlin e.V. Hallesches Ufer 32 –38, 10965 Berlin
Alix	Christian	Deutsches Institut für internationale Forschung (DIPF) Schloßstraße 29, 60486 Frankfurt am Main
Bader	Gisela	Gymnasium Gonsenheim An Schneiders Mühle 1, 55122 Mainz
Barth	Christian	Young-College GmbH Rheinlanddamm 201, 44139 Dortmund
Baur	Peter	Nikolaus-Schule Monschauer Str. 196, 52355 Düren
Béchaz	Jean-Pierre	Lycée français de Berlin Detfflingerstr. 7-11, 10785 Berlin
Belin	Pierre	CDOS (Comité Départemental Olympique et Sportif) Isère Maison Départementale des Sports 7, rue de l'Industrie, F-38327 Eybens Cedex
Berkner	Petra	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Heinemannstr. 2, 53175 Bonn
Boeken	Hans Peter	Westdeutscher Handballverband Hehner Str. 205, 41069 Monchengladbach
Senator Böger	Klaus	Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Beuthstr. 6 - 8, 10117 Berlin
Bouchetal Pellegrini	Franck	LIF Aviron 17, bd de la Marne, F-94130 Nogent sur Marne
Brandi	Heiner	Sportjugend Berlin Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin
Dr. Brandl- Bredenbeck	Hans Peter	Universität Paderborn - Sportwissenschaft Wasburger Str. 100, 33098 Paderborn
Busch	Robert	Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V. , Schopenhauerstr. 34, 14467 Potsdam
Cachot	Jean- François	Rectorat de l'Académie de Besançon 10, rue de la Convention, F-25000 Besançon
Claudet	Max	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Conrard	Marie	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Dähn	Andreas	Sportjugend Berlin , Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin
Debreux	Cécile	BBI Genshagen , Im Schloss, 14974 Genshagen
Deister	David	Deutscher Leichtathletik-Verband Alsfelderstr. 27, 64289 Darmstadt

Delon	Pascal	FOL 84 - UFOLEP - USEP 5, rue Adrien Marcel, F-84000 Avignon
Désigaux	Françoise	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Dethlefsen	Birgit	Bayerischer Landes-Sportverband Georg-Brauchle-Ring 93, 80992 München
Dienstl	Erika	DSB-Deutscher Sportbund Otto-Fleck-Schneise, 60528 Frankfurt
Dittmann-Martin	Christiane	Partnerschaftskreis SG Wesendorf e.V. Brunnenstr. 23, 29392 Wesendorf
Dittmar	Regine	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Dumoulin-Witjaksono	Martine	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Eifertinger	Armin	Deutsche Schule Brüssel Lange Eikstraat 71, B-1970 Brüssel
Eitel	Wolfgang	LSV Baden-Württemberg Goethestraße 11, 70174 Stuttgart
Elsner	Claudia	Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V. Bundesverband für Pferdesport und Pferdezucht (FN) Frhf.-v.-Langen-Str. 13, 48231 Warendorf
Engel	Matthias	AWO Bundesverband Oppelner Str. 159, 53111 Bonn
Escola	Patrick	Rectorat de l'Académie de Limoges 13, rue Chenieux, F- 87000 Limoges
Fischer	Christoph	Deutsche Sporthochschule Köln Carl-Diem-Weg 4, 50933 Köln
Fricker	Thierry	Collège N. Untersteller Rue G. Bizet, F- 57350 Stiring-Wendel
Genève	Marc	UCPA 62, rue de la Glacière, F- 75640 Paris Cedex 13
Gesing	Benjamin	Servicestelle Jugendbeteiligung Grünberger Str. 54, 10245 Berlin
Godard	Michel	Ministère de la Jeunesse, des Sports et de la Vie Associative Direction des Sports 95, avenue de France, F-75650 Paris Cedex 13
Greschke	Marianne	Gymnasium Beeskow Rudolf-Breitscheid-Str. 3, 15848 Beeskow
Greve	Birgit	Deutsche Eislaufunion e.V. Betzenweg 34, 81247 München
Guyon	Marie-Pierre	Rectorat de l'Académie d'Orléans-Tours 21, rue Saint-Etienne, F-45043 Orléans Cedex 1
Hahn	Barbara	Dolmetscherin / Interprète
Heinemann	Andrea	Interkulturelles Netzwerk e.V. Christinenstr. 18 / 19, 10119 Berlin
Heinze	Gerd	DESG-Deutsche Eisschnellauf Gemeinschaft Menzigerstr. 68, 80992 München

Henrich	Sonja	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Heinemannstr. 2, 53175 Bonn
Herczeg	Margit	Sportjugend Berlin Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin
Holtkamp	Yvonne	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Horn	Michèle	Dolmetscherin / Interprète
Humbert	Marie-Claude	Rectorat de l'Académie de Besançon 10, rue de la Convention, F-25000 Besançon
Illig	Cathleen	Universität Rostock - Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern Universitätsplatz 1, 18051 Rostock
Jallade	Yvette	DSJ-Deutsche Sportjugend Otto-Fleck-Scheise 12, 60528 Frankfurt
Jentsch	Ferdinand	Diesterweg Hochschule Ahornstr. 5, 10787 Berlin
Jesse	Barbara	Deutsche Sporthochschule Köln – Institut für Freizeit-Wissenschaft , Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln
Jung	Petra	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Heinemannstr. 2, 53175 Bonn
Kälz	Marion	Niedersächsischer Tennisverband Am Triftweg 3, 31162 Bad Salzdetfurth
Knospe	Gesine	Sportgymnasium Neubrandenburg Geschwister-Scholl-Straße 14, 17033 Neubrandenburg
Krenz	Andreas	Sportjugend Berlin Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin
Dr. Krüger	Manfred	Deutsche Rugby-Jugend Postfach 1566, 30015 Hannover
Dr. Kuntz	Eva Sabine	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Langen	Hans-Jürgen	Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz
Laubersheimer	Walter	Pfälzer Handball-Verband Postfach 1339, 67447 Haßloch
Lautenbach	Peter	DSJ-Deutsche Sportjugend Otto-Fleck-Scheise 12, 60528 Frankfurt
Leroux	Myriam	Rectorat de l'Académie de Nantes Rue de la Houssinière, B.P. 72616, F- 44326 Nantes Cedex 03
Lingenau	W. Günter	Deutscher Schwimm-Verband e.V. - DSV-Jugend Korbacher Str. 93, 34132 Kassel
Lischka	Barbara	DSB-Deutscher Sportbund Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt
Löblich	Annelie	Dolmetscherin / Interprète
Mardelle	Patrick	Centres d'Entraînement aux Méthodes d'Education Active (CEMEA) , 25, rue Marc Seguin, F-75883 Paris Cedex 18
Margotton	Guy	CDOS (Comité Départemental Olympique et Sportif) Isère Maison Départementale des Sports 7, rue de l'Industrie, F-38327 Eybens Cedex
Markl	Ute	DSJ-Deutsche Sportjugend Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main

Martin	Pierre	Partnerschaftskreis SG Wesendorf e.V. Brunnenstr. 23, 29392 Wesendorf
Merz	Konstantin	Merz-Schule Albrecht-Leo-Merz-Weg 2, 70184 Stuttgart
Muller	Fabrice	Collège Fulrad 6, rue Fulrad, F- 57200 Sarreguemines
Dr. Nelle	Dietrich	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Heinemannstr. 2, 53175 Bonn
Panning	Kea	Kreissportjugend Soltau-Fallingbostelstr. 1, 29683 Bad Fallingbostel
Panning-Germer	Karin	Kreissportjugend Soltau-Fallingbostelstr. 1, 29683 Bad Fallingbostel
Pascal	Annelie	Robert-Koch-Schule Berliner Str. 16, 38678 Clausthal-Zellerfeld
Quatreuille	Claudine	Rectorat de l'Académie de Versailles 3, bd de Jesseps, F-78000 Versailles
Rabault	Christian	Ambassade de France Pariser Platz 5, 10117 Berlin
Ramirez	Annie	FOL 84 - UFOLEP - USEP 5, rue Adrien Marcel, F-84000 Avignon
Reboul	Richard	CREPS PACA Domaine de la Madeleine, Pont de l'Arc, F-13090 Aix en Provence
Reuter	Conny	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Riquin	Jean-Claude	CDOS Vienne - Maison des Sports Château de Boivre, F-86580 Vouneuil sous Biard
Rissom	Ferdinand	DSJ-Deutsche Sportjugend Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main
Romahn	Natalie	Universität Karlsruhe IFSS Kaiserstr. 12, 76131 Karlsruhe
Rothier	Serge	CDOS Marne 6, allée du Tyrol, F- 51100 Reims
Rutemöller	Martin	Young-College GmbH Rheinlanddamm 201, D-44139 Dortmund
Sautreau	Jean-Michel	Union Sportive de l'Enseignement du Premier Degré (USEP) 3, rue Récamier, F-75341 Paris Cedex 7
Sauzay	Andréa-Pauline	BBI Genshagen Im Schloss, 14974 Genshagen
Schenk	Christian	Christian Schenk Sports Am Gendarmenmarkt, Charlottenstr. 60, 10117 Berlin
Schmidt	Françoise	Dolmetscherin / Interprete
Scholz	Manfred	Sekretariat der Kultusministerkonferenz - Berliner Büro - II D Markgrafenstraße 37, 10117 Berlin
Schumacher	Günter	Gesamtschule "Albert Einstein" Kyritzer Straße 25, 16227 Eberswalde
Seppelt	Hajo	Rundfunk Berlin-Brandenburg Masurenallee 8-14, 14057 Berlin
Serre	Raymond	Union Française des Œuvres Laïques d'Education Physique (UFOLEP) , 3, rue Récamier, F-75341 Paris Cedex 7

Sète	Arnaud	Deutsch-Französisches Jugendwerk / Office franco-allemand pour la Jeunesse , Molkenmarkt 1, 10179 Berlin
Setzkorn	Martin	Universität Rostock - Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern Universitätsplatz 1, 18051 Rostock
Small	Johanna	FSV Frankfurt 1899 e.V. Am Erlenbruch 1, D-60386 Frankfurt
Sposito	Jean-Paul	Fédération des Francas 10, rue Tolain, F-75020 Paris
Steguhn	Katrin	Gesamtschule "Albert Einstein" Kyritzer Straße 25; 16227 Eberswalde
Dr. Süssenbach	Jessica	Universität-Gesamthochschule Essen, Sportpädagogik Gladbecker Straße 180, 45141 Essen
Tarby	Jean-Paul	Rectorat de l'Académie de Besançon 10, rue de la convention, F-25000 Besançon
Testu	François	Université de Tours U.F.R. Arts et Sciences humaines - Université François-Rabelet 3, rue des Tanneurs, F-37041 Tours Cedex 1
Thees	Jessica	DSB -Deutscher Sportbund Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt
Trantow	Claudia	IBW-Euroinstitut Winkelstr. 18, Postfach 4025, 48022 Münster
Trentin-Homann	Sophie	Association Initiale - Verein zur Förderung bilingueller Erziehung e.V. , Karl-Schrader-Str. 4, 10781 Berlin
Tromsdorf	Sylvia	Sportjugend Berlin Jesse-Owens-Allee 2, D-14053 Berlin
Vagt	Silke	Deutsche Sporthochschule Köln - Institut für Sportsoziologie Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln
Verleger	Jörn	Deutsche Olympische Gesellschaft e.V. Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main
Vernet	Jean-Marie	Rectorat de l'Académie de Besançon 10, rue de la Convention, F-25000 Besançon
Verrièle	Michel	Union Nationale du Sport Scolaire (UNSS) 13, rue Saint-Lazare, F-75009 Paris
Vogt	Winfried	Deutscher Handball-Bund Strobelallee 56, 44139 Dortmund
Wandelt	Olaf	Deutsche Volleyball-Jugend - Coubertin Gymnasium Conrad-Blenkle-Str. 34, 10407 Berlin
Weber	Reinhild	Gymnasium Mellendorf Hellendorfer Kirchweg, 30900 Wedemark
Dr. Wittkowski	Elke	Deutscher Sportlehrerverband e.V. (DSLVB) Straße 136 Nr. 7, 14089 Berlin
Dr. Wittmann	Helmut	Kultusministerium Bayern Salvatorstr. 2, 80327 München
Dr. Zinner	Jochen	Olympiastützpunkt Berlin - OSP Zentrale Sportforum Berlin Fritz-Lesch-Str. 29, 13053 Berlin
Dr. Zirolì	Sergio	Institut für Sportwissenschaft - Humboldt-Universität Berlin Konrad-Wolf-Str. 45, 13055 Berlin

EJES-PROGRAMME DES DFJW

Name	deutscher bzw. französischer Partner	Programmort	Daten	Thema
Bègles Fraternité-Mairie de Bègles	Suhler Sportbund	Bègles	26.05.04-01.06.04	Soziale Integration durch Sport und Erziehung zur Staatsbürgerschaft (im Collège)
Sportjugend Rheinland-Pfalz	Lycée Technique Nic.-Biever	Trier und Luxemburg	01.10.04-03.10.04 und 08.10.04-10.10.04	Ausbildung zum Schülerassistenten
Jugend und Sport e.V Fanladen St Pauli	Ifac Provence Maison pour tous Centre Tivoli	Marseille	09.03.04-16.03.04	Hamburg - Marseille : Hafenstädte, Partnerstädte, Fußballstädte: jugendliche Fans aus Frankreich und Deutschland begegnen sich.
Universität Paderborn - Bereich Sportwissenschaften	Université du Maine	Busenberg (Südpfalz)	29.05.04-05.06.04	Neue Inhalte des Schulsports in interkultureller Perspektive
Internationales Bildungszentrum Witzenhausen	Ligue de football d'Aquitaine	Witzenhausen	17.08.04-23.08.04	Juniormultiplikatoren für Toleranz
Voltaire Gesamtschule	Collège des Trois Provinces	Potsdam und Berlin	30.04.04-10.05.04	Eurosportex : Fremdsprachen in Europa sportlich lernen - ein Austauschprojekt - 2. Teil
IBW-Euroinstitut	Foyer Le TEO-Club Ste Anne	Münsterland	26.04.04-02.05.04	Europäisches Kindernetzwerk SIS – Sport, Integration, Solidarität - 2004 Zyklusbegegnung
Pädagogische Hochschule Weingarten	Universitäten Straßburg und Karlsruhe	Baden-Baden	14.05.04-16.05.04 und 18.06.04-20.06.04	Erziehung durch Sport in Schule und Alltag
Collège des Trois provinces	Voltaire Gesamtschule	Fayl-Billot und Samoëns	13.01.04.-23.01.04	Eurosportex : Fremdsprachen in Europa sportlich lernen - ein Austauschprojekt - 1. Teil

Interkulturelles Netzwerk e.V.	Europe Unie	Blossin (Brandenburg)	31.07.04-07.08.04	"Sport und Integration" - eine deutsch-französisch-bulgarische Begegnung zum EJES 2004
Marseille Echange	Verein Jugend und Sport e.V. Fan Projekt-Hamburg	Marseille-la-Couronne	07.10.04-14.10.04	Welchen Platz hat der Sport in der Gesellschaft von heute?
Partnerschaftskreis SG Wesendorf	Comité intercommunal de jumelage	Paka (Ungarn)	11.08.04-16.08.04	Öffnung der Tore Europas durch Sport - Integration von Jugendlichen des Balkans
Collège Monanges	Gymnasium Mellendorf	Titisee-Neustadt	22.03.04-27.03.04	Der Sport: Schule für's Leben, heute und morgen
Thüringer Kultusministerium	Institut Saint Stanislas	Jena	19.09.04- 24.09.04	Integratives Sportfest der Thüringer Schulämter für Schüler mit und ohne Behinderungen
Partnerschaftskomitee Clausthal-Zellerfeld-L'Aigle	Comité de Jumelage l'Aigle-Clausthal-Zellerfeld	Oderbrück (St. Andreasberg)	08.02.04-14.02.04	„Mens sana in corpore sano“
Collège Freppel	Gymnasium Gegenbach	Gegenbach	12.05.04-19.05.04	„Sport mal auf deutsch“
CEMEA Languedoc-Roussillon	Jugendbildungszentrum Blossin	Vauvert	06.06.04-12.06.04	Sport und Erziehung: Tradition und Moderne

Deutsch-Französisches Jugendwerk
Referat „Kennenlernen und Entdecken“
Molkenmarkt 1
10179 Berlin